

Studienabschlussarbeiten

Fakultät für Geschichts- und
Kunstwissenschaften

Bade, Ann:

"Allacher Porzellan" - Produktionsbedingungen und
Produkte eines SS-Betriebs im Spiegel des
21. Jahrhunderts

Masterarbeit, Sommersemester 2025

Gutachter*in: Fuhrmeister, Christian

Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften
Institut für Kunstgeschichte

Ludwig-Maximilians-Universität München

<https://doi.org/10.5282/ubm/epub.129847>

Masterarbeit

„Allacher Porzellan“ – Produktionsbedingungen und Produkte eines SS-Betriebs im
Spiegel des 21. Jahrhunderts

Ann Caroline Elisabeth Bade
Studienfach: Kunstgeschichte

Prüfer: Prof. Dr. Christian Fuhrmeister

München, den 14.07.2025

Ich widme diese Arbeit meinem Vater, der mich in allem immer unterstützt und an mich geglaubt hat, den Abschluss dieser Forschung jedoch nicht mehr miterleben durfte.

In Dankbarkeit,

deine Ann

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Christian Fuhrmeister für die engagierte fachliche Betreuung, die wertvollen Anregungen im Verlauf des Forschungsprozesses sowie für die abschließende Unterstützung bei der Veröffentlichung dieser Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| 1. Einleitung – Erkenntnisinteresse und Fragestellung | 1 |
| 2. Sachlage und Forschungsstand | 4 |
| 3. Kontextualisierung der Objekte der SS-Porzellanmanufaktur Allach | 7 |
| 3.1 Strukturen, Akteure, Hintergründe | 7 |
| 3.1.1 Die Porzellanmanufaktur Allach als SS-Wirtschaftsbetrieb..... | 7 |
| 3.1.2 Ideologische Hintergründe – Theorie und Praxis..... | 13 |
| 3.1.3 NS-Kunst oder Kitsch?..... | 17 |
| 3.2 Produktion und Häftlingszwangsarbe..... | 20 |
| 3.2.1 Rahmenbedingungen und zeitliche Verortung | 20 |
| 3.2.2 Analyse der Produktionsbedingungen unter KZ-Häftlingszwangsarbe..... | 26 |
| 3.3 Materialisierung im Porzellan | 38 |
| 4. Die Objekte der Porzellanmanufaktur Allach im heutigen Sammlungskontext | 44 |
| 4.1 Auswertung einer empirischen Umfrage..... | 44 |
| 4.2 SS-Porzellan als historisches Zeugnis – zur Bedeutung und Notwendigkeit des Umgangs | 46 |
| 4.3 Perspektiven zukünftiger Implementierungen | 51 |
| 5. Fazit..... | 57 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis..... | 60 |
| Abbildungen | 75 |
| Abbildungsverzeichnis | 103 |
| Anhang | 105 |
| Eigenständigkeitserklärung | 107 |

1. Einleitung – Erkenntnisinteresse und Fragestellung

Auktionshaus Hermann Historica. Losnummer 1242 für die Auktion *Orden und Militaria ab 1919* am 29. April 2025. Porzellanfigur „SS-Fahnenträger, 2. Modell der PMA“¹, Höhe circa 55 cm, Startpreis: 15.000 € (Abb. 1).² Im leichten Kontrapost steht die männliche Figur in Uniform auf ihrem Sockel. Die linke Hand an der Seite über einem Dolch hängend, die Rechte an einer Stange mit dazugehöriger Fahne platziert, vermittelt die Figur dem Betrachtenden ein statisches Gefühl sowie einen militärischen Charakter. Letzterer wird außerdem durch Uniformdetails und den tief ins Gesicht gezogenen Helm verstärkt. Auch ohne die Betitelung ist spätestens bei genauerer Betrachtung der Gesamtheit der Figur und ihrer Details wie der Armbinde am linken Arm klar, dass es sich hier um ein Objekt mit Bezug zum Nationalsozialismus handelt (Abb. 2).

Weit weniger präsent zeigt sich dieser Umstand bei der Losnummer 1237. Die Porzellanfigur „Bittender Bär auf Sockel in farbiger Ausführung“³, mit einer Höhe von circa 10,5 cm und einem Startpreis von 400 €,⁴ lässt zunächst an eine einfache Tierfigur denken (Abb. 3). Auf seinen Hinterbeinen hockend und die vorderen Pranken erhoben, suggeriert der Bär in seiner Gestaltung eine gewisse Verspieltheit, durch welche man ihn leicht in die Tradition von Tierfiguren aus Porzellan einreihen könnte. Im Gegensatz zum *SS-Fahnenträger* erscheint der Bär jedoch in farbiger Ausführung, die von einem Hellbraun bis in ein aschiges Dunkelbraun changiert. Er sitzt auf einem kleinen, weißen oktogonalen Sockel.

Die Unterschiede der beiden Porzellanobjekte liegen auf der Hand. Neben der Farbigkeit fallen vor allem die verschieden gewählten Motive ins Auge, bei denen es sich zum einen um ein nationalsozialistisch-militärisches, zum anderen um ein tierliches handelt. Mit Blick auf Abbildungen der Porzellanmarken auf den Figurenböden fällt dennoch eine Gemeinsamkeit auf: beide Figuren weisen als Marke die SS-Sigrune auf (Abb. 4 & 5). Mit dem Zusatz „Allach“ auf dem Bären lassen sich die Figuren in ihrer Herkunft der Porzellanmanufaktur Allach (im Folgenden auch PMA) zuordnen.

¹ Auktionshaus Hermann Historica, Auktionslos 1242 für die Auktion Orden und Militaria ab 1919 am 29. April 2025, unter: <https://www.hermann-historica.de/de/auctions/lot/id/1300551> [zuletzt aufgerufen am: 21.04.2025].

² Ebd.

³ Auktionshaus Hermann Historica, Auktionslos 1237 für die Auktion Orden und Militaria ab 1919 am 29. April 2025, unter: <https://www.hermann-historica.de/de/auctions/lot/id/1300546> [zuletzt aufgerufen am: 21.04.2025].

⁴ Ebd.

Nur einigen Wenigen ist die Manufaktur überhaupt ein Begriff, dennoch erzielen ihre Objekte in Sammlerkreisen und in Auktionen, wie hier vor allem am Beispiel der ersten Figur aufgezeigt, horrende Preise.⁵ Die Geschichte der Porzellanmanufaktur Allach wird mit Ausnahme des oft als Kaufanreiz genutzten SS-Bezugs dagegen wenig bis gar nicht thematisiert. Dabei ist die Unbekanntheit der Manufaktur im Allgemeinen wenig verwunderlich, stößt man doch bei einer einfachen Suche bezüglich des Begriffs Porzellanmanufaktur bei der Verschlagwortung eher auf namhafte Produktionsstätten wie Meissen oder Nymphenburg.⁶

Dieser Umstand des Unwissens irritiert vor allem dann, wenn man nach einer tiefergehenden Recherche auf den Fakt stößt, dass die Porzellanmanufaktur Allach während ihres Bestehens in der Zeit des NS nachweislich unter dem Einsatz von KZ-Häftlingen produziert hat.⁷ Die vorliegende Arbeit begründet sich auf ebendieser Irritation und widmet sich demnach zum einen dem Entstehungskontext der Produkte der Porzellanmanufaktur Allach, zum anderen den daraus resultierenden Auswirkungen auf heutige Betrachtungsweisen.

Unter dem Titel „*Allacher Porzellan*“ – *Produktionsbedingungen und Produkte eines SS-Betriebs im Spiegel des 21. Jahrhunderts* verfolgt die Abhandlung das Ziel, ausdrücklich den Zwangsarbeitskontext der KZ-Häftlinge in der SS-Porzellanmanufaktur Allach zu fokussieren und gleichzeitig die Frage nach dem heutigen Umgang mit ihren Objekten in Sammlungen zu stellen. Das Erkenntnisinteresse röhrt zum einen aus einer sich wiederholenden Perspektivierung der Zwangsarbeitsthematik in der Manufaktur sowie zum anderen aus der gegenwärtigen Notwendigkeit einer fortgesetzt kritischen Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus her.

Fragen wie nach Informationen über die Arbeitsbedingungen der Häftlinge in der Manufaktur, dem Bezug zur SS oder zu Objekten in heutigen Sammlungsbeständen bedingen zwei zeitliche Ebenen, die in Form einer Rückschau auf die historischen Umstände, aber gleichzeitig auch mit Blick auf die Gegenwart und Zukunft behandelt werden sollen.

⁵ Siehe: Matuscheck-Labitzke, Birgit: Schäferhunde, Bären, Moriskentänzer. Nippes aus der NS-Zeit, in: Süddeutsche Zeitung Landkreis Dachau, 19. April 2008, S. R2.

⁶ Vgl. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, Schlagwort: Porzellanmanufaktur, unter: <https://www.dwds.de/wb/Porzellanmanufaktur> [zuletzt aufgerufen am: 24.04.2025].

⁷ Huber, Gabriele: Die Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH. Eine „Wirtschaftsunternehmung“ der SS zum Schutz der „deutschen Seele“, Marburg 1992, S. 44.

In der Arbeit verkörpern daher die Objekte der SS-Porzellanmanufaktur Allach einerseits eine Schnittstelle zwischen der Ausbeutung von Häftlingsarbeit, wirtschaftlichen Bestrebungen der SS und nationalsozialistisch-ideologischen Vorstellungen. Das SS-Porzellan wird andererseits anhand ausgesuchter Objekte ebenfalls als Projektionsfläche für heutige Perspektiven auf die Objekte selbst, aber auch auf die Produktionsbedingungen als Untersuchungsgegenstand herangezogen werden und soll dem argumentativen Strang auf beiden zeitlichen Ebenen unterstützend wirken.

Die Vielschichtigkeit des Themas erfordert generell eine pluralistische Methodik, welche wiederum übergreifend von einer explorativen Vorgehensweise gekennzeichnet ist. Mit dem Ziel der Darstellung eines thematisch einführenden Überblicks werden nach einer zusammenfassenden Betrachtung der aktuellen Sachlage und des Forschungsstands der wirtschaftlich und ideologisch begründete Bezug der SS zum Porzellan sowie etwaige Hintergründe und Zusammenhänge erläutert. Hierauf folgt unter Berücksichtigung sozialer Aspekte und historischer Umstände eine eingehende Untersuchung der Produktionsumstände in der Porzellanmanufaktur Allach mit besonderer Fokussierung des Aspekts der Häftlingszwangsjarbeit. Vor allem hier wird neben einer kritischen Betrachtung des bisherigen Kenntnisstands sowie unter Anwendung einer kontextsensiblen Analyse Grundlagenforschung geleistet. Als methodischer Referenzrahmen hierfür kann Daniela Seidels Publikation zum Thema der sogenannten Plantage im Dachauer Konzentrationslager gesehen werden.⁸ Entsprechend einer Zwischenbilanz werden am Ende des dritten Kapitels die bereits betrachteten Aspekte in Bezug auf deren Materialisierung im Porzellan selbst hinterfragt.

Sowohl ein sozial-historischer als auch ein interdisziplinärer Ansatz bilden die Basis für eine anschließende Verortung der Porzellanobjekte im heutigen Sammlungskontext und geben gleichzeitig Raum für die nachfolgende Frage nach der Bedeutung und Notwendigkeit des Umgangs mit den Objekten als historische Zeugnisse. Zusammen mit der Auswertung einer eigens durchgeführten empirischen Studie sollen auch Aspekte der Authentizität und Erinnerungsarbeit berücksichtigt sowie gemäß der generell inhärenten explorativen Vorgehensweise mögliche Perspektiven zukünftiger Implementierungen vorgestellt werden. Den Abschluss der Arbeit bildet das Fazit.

⁸ Seidl, Daniela: „Zwischen Himmel und Hölle“. Das Kommando „Plantage“ des Konzentrationslagers Dachau, München 2008.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich die Autorin dieser Arbeit von Begriffen aus dem nationalsozialistischen Sprach- und Schriftgebrauch distanziert und daher an entsprechenden Stellen zur Kenntlichmachung Anführungszeichen verwendet hat.

2. Sachlage und Forschungsstand

Objekte aus der Zeit des Nationalsozialismus haben in der Forschung einen immerwährenden prekären Status inne, welcher sich im Falle dieser Betrachtung um die Themenfelder angewandte Kunst und SS-Bezug erweitert. Dieser Umstand muss auch beim Überblick über Sachlage und Forschungsstand berücksichtigt werden, um ein umfangreiches und gleichzeitig spezifisch gefasstes Bild entstehen zu lassen.

Im Allgemeinen leisten frühe Arbeiten wie die von Enno Georg aus dem Jahr 1963 einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des SS-Wirtschaftssystems und dessen Betrieben.⁹ Der hier inhärente dokumentarische Ansatz lässt sich zudem auch bei Walter Naasners Betrachtung hinsichtlich des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes in den 90er Jahren erkennen, die gleichzeitig eine umfassende Aufarbeitung des sogenannten Mindener Berichts darstellt.¹⁰ In beiden angeführten Beispielen wird die Porzellanmanufaktur Allach in den wirtschaftlichen Kontext der SS nach vornehmlich an der Zeitgeschichte orientierten Vorgehensweisen eingeordnet, wenngleich der Häftlingsarbeitseinsatz nur im großen Rahmen genannt und nicht ausführlich in direktem Bezug zur Manufaktur behandelt wird.

Eine erste, nach kunsthistorischen Kriterien verfasste Arbeit von Gabriele Huber zum Thema Porzellanmanufaktur Allach widmet sich den Schwerpunkten Firmenorganisation und künstlerischem Programm und leistet damit wichtige Grundlagenforschung auch für diese Arbeit.¹¹ Die künstlerisch-materielle Ebene im Blick, verfolgt auch die Publikation des Stadtteilhistorikers Walter Demmel jüngst einen historischen sowie einen biographischen Ansatz.¹²

⁹ Georg, Enno: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS, hrsg. von Hans Rothfels und Theodor Eschenburg (Schriftenreihe der Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, Jahrgang 11, Band Nr. 7), Stuttgart 1963.

¹⁰ Naasner, Walter: SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung: „Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und die unter seiner Dienstaufsicht stehenden wirtschaftlichen Unternehmungen“ und weitere Dokumente, hrsg. von Walter Naasner (Schriften des Bundesarchivs, hrsg. vom Bundesarchiv, Band Nr. 45a), Düsseldorf 1998.

¹¹ Huber 1992.

¹² Demmel, Walter G.: Allacher Porzellan. Porzellankunst unter SS-Regie, München 2024.

Generell lässt sich bereits an dieser Stelle festhalten, dass durchaus ein Spannungsfeld zwischen kunst- und zeitgeschichtlichen Herangehensweisen hinsichtlich des zu betrachtenden Themenkomplexes zu bestehen scheint. Während die Objekte der Porzellanmanufaktur Allach Zugang zu möglichen Fragestellungen im Sinne von kunsthistorischen Betrachtungsweisen ermöglichen, können sie gleichzeitig als Speichermedien gesehen und im zeithistorischen Rahmen als historisches Quellenmaterial behandelt werden. Die vorliegende Arbeit stellt daher eine Art Symbiose der bisherigen Kenntnisse auf beiden Gebieten dar und soll durch die gewählte kontextsensible Zugriffsweise die disziplinarischen Grenzen zur Erweiterung des bisherigen Erkenntnishorizonts öffnen.

Dabei ist der Themenkomplex Porzellan insofern interessant, als dass vor allem in der einschlägigen Literatur oftmals ein ähnliches Schema der Behandlung von Fragestellungen hinsichtlich eines bestimmten Künstlers oder einer Epoche erkennbar ist.¹³ Nur selten lassen sich Ansätze außerhalb dieser kanonisierten Zugriffsweise ausmachen.¹⁴ Im Allgemeinen werden soziale Aspekte außer Acht gelassen oder, wenn überhaupt, nur am Rande behandelt, während asymmetrische Machtverhältnisse gar keine Rolle zu spielen scheinen.

Auch in der spärlichen, wenn auch vorhandenen Literatur zur SS-Porzellanmanufaktur lassen sich Wurzeln etablierter Narrativen der Kunstgeschichtsschreibung erkennen. Dennoch bietet das Thema vor allem aufgrund seiner Bezüge zur KZ-Häftlingszwangsjarbeit eine Vielzahl an möglichen Zugriffen. Diese zeigen sich zum Beispiel in Form von Veröffentlichungen der KZ-Gedenkstätte Dachau,¹⁵ bei spezieller und unkritischer Adressierung von Sammlern¹⁶ oder aber mit speziellen Fokussierungen auf Einzelthemen im Rahmen von Ausstellungen. Bei Letzteren wird das SS-Porzellan – wenn überhaupt – im Zuge der Beschäftigung mit dem größeren Rahmen NS-Kunst behandelt.¹⁷ Dennoch bieten die Ausstellungskataloge eine wichtige Basis, vor allem für die Entwicklung von Perspektiven zum zukünftigen Umgang mit den Objekten

¹³ Siehe hierzu beispielhaft: Andres-Acevedo, Sarah-Katharina: Die autonomen figürlichen Plastiken Johann Joachim Kaendlers und seiner Werkstatt zwischen 1731 und 1748, 2 Bde., Stuttgart 2023.

¹⁴ Siehe hierzu beispielhaft: Hasler, Victoria: Porzellanfiguren als Spiegel politischer und gesellschaftlicher Umbrüche. Motivik und Formgestaltung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Hamburg 2024.

¹⁵ Knoll, Albert: Die Porzellanmanufaktur München-Allach. Das Lieblingskind von Heinrich Himmler, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, 15. Jahrgang 1999, Heft 15 (November 1999) - KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung, Dachau 1999, S. 116-133.

¹⁶ Porell, Dennis R.: Allach Porcelain 1936-1945. German Porcelain Masterpieces: From a Forgotten Manufacturer in an Unforgotten Era, Volume 1, Political Figures, Moriskens, Plaques, Presentation Plates, Candleholders, Speciality Pieces Germanic Ceramics, Ceramics, Atglen (PA, USA) 2010.

¹⁷ Kat. Ausst. Die Körper der SS. Ideologie, Propaganda und Gewalt, Wewelsburger Kreismuseum Wewelsburg 2016, hrsg. von Erik Beck, Kirsten John-Stucke, Markus Moors und Jörg Piron, Wewelsburg 2016.

im Sammlungskontext. Allerdings lassen sich auch hier wenig sammlungskritische Perspektiven hinsichtlich der Produktionsumstände erkennen.

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass in der für diese Arbeit ausgewerteten Literatur das Thema Häftlingszwangsjarbeit im Zusammenhang mit der Porzellanmanufaktur Allach zwar teilweise thematisiert wird, dass allerdings hierbei, wie nachher zu zeigen sein wird, oft dasselbe Narrativ erkennbar ist, weswegen sich diese Arbeit einer Neuperspektivierung des Themenkomplexes verschrieben hat. Dies begründet sich vor allem darin, dass das Allacher Porzellan generell in der Kunstgeschichte wenig, in der Zeitgeschichte teils und selbst in der heutigen Gedenkstättenarbeit nicht ausreichend thematisiert ist.¹⁸

Material aus dem Archiv der Gedenkstätte Dachau sowie aus den Arolsen Archives unterstützt die Argumentation der folgenden Arbeit zum Beispiel anhand von zeitgenössischen Dokumenten oder Bildmaterial. Presseberichte geben einen Überblick über die heutige Sichtweise auf die Objekte der Porzellanmanufaktur Allach,¹⁹ aber auch neuere Medien wie Podcasts eröffnen wichtige Perspektiven auf das Thema und zeugen von seiner Aktualität.²⁰

Aufgrund der ausschließlichen Eingrenzung auf Objekte der PMA und fehlender Daten hinsichtlich aktueller Sammlungsbestände von Objekten in musealen Institutionen wurde eine eigene Umfrage nach empirischen Kriterien erstellt. Die Arbeit skizziert aufgrund der dargestellten Sach- und Forschungslage einen Perspektivwechsel, der unter anderem stellvertretend für die Häftlingsgemeinschaft ein anderes Modell der Themenbehandlung rund um das Allacher Porzellan vorschlägt.

¹⁸ So gibt es keine Ergebnisse bei einer Volltextsuche zu „Porzellanmanufaktur Allach“ in Gedenkstättenrundbrief, unter: <https://www.gedenkstaettenforum.de/aktivitaeten/gedenkstaettenrundbrief/suche> [zuletzt aufgerufen am: 25.04.2025].

¹⁹ Siehe hierzu beispielhaft: Zeller, Helmut: Vom SS-Betrieb ins Schaufenster, in: Süddeutsche Zeitung, Landkreis Dachau, 21. Oktober 2022, S. 6.

²⁰ Siehe hierzu beispielhaft: Deutschlandfunk: Tatort Kunst. Episode 5 – Das beliebte Nazi-Porzellan, 07.09.2023, Apple Podcast, 61 Min., <https://podcasts.apple.com/de/podcast/tatort-kunst/id1704972975?i=1000627028841> [zuletzt aufgerufen am 18.07.2024].

3. Kontextualisierung der Objekte der SS-Porzellanmanufaktur Allach

Die Objekte, die im Folgenden sowohl in den Kontext der SS-Wirtschaft gesetzt als auch hinsichtlich ihrer Produktionsumstände eingehend untersucht werden sollen, stehen im Sinne ihres kunstgewerblichen Kerns stellvertretend für die massenhaft angefertigten Produkte der Porzellanmanufaktur Allach. Ihre Auswahl erfolgte nach Kriterien der kunsthistorischen Analyse, der historischen Nachvollziehbarkeit am Objekt sowie der allgemeinen Anschaulichkeit. Insgesamt wurden sechs Porzellanfiguren ausgewählt, von denen vier Tierfiguren und zwei Figuren mit deutlicherem Bezug zur SS-Ideologie sind. Der hohe Stellenwert der Tierfiguren in dieser Untersuchung röhrt auch daher, dass diese zu Zeiten des Bestehens der Porzellanmanufaktur Allach beim gemeinen Bürgertum wie auch bei Abnehmern der SS am beliebtesten waren²¹ und somit als repräsentativ für die Produktion der Manufaktur angesehen werden können.

In einem ersten Schritt sollen nun strukturelle Zusammenhänge, Akteure und Hintergründe der PMA sowie ihrer Objekte dargelegt werden, um darauf aufbauend näher auf die Produktionsumstände eingehen zu können.

3.1 Strukturen, Akteure, Hintergründe

3.1.1 Die Porzellanmanufaktur Allach als SS-Wirtschaftsbetrieb

Zunächst muss die Frage beantwortet werden, warum die sogenannte „Schutzstaffel“ Interesse an wirtschaftlichen Unternehmungen hatte und wie die bereits 1925 gegründete Organisation zu einer Porzellanmanufaktur kam.²²

Der Ursprung des Interesses der SS an ökonomischen Fragen wird in der Forschung unter anderem in den KZ-Werkstätten gesehen, die sich parallel zum Gesamtsystem der Konzentrationslager entwickelten und vor allem am Beispiel des KZ Dachau die Bestrebungen der SS zur Einflussnahme auf die Lager zeigen.²³ Eine weitere Erklärung ergibt sich aus den

²¹ Kat. Mus. Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933-1945/Kreismuseum Wewelsburg. Endzeitkämpfer. Ideologie und Terror der SS, hrsg. von Wulff E. Brebeck, Frank Huismann, Kirsten John-Stucke und Jörg Piron (Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg, Band Nr. 8), Berlin/München 2011, S. 182.

²² Distel, Barbara / Eiber, Ludwig: Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945: Text- und Bilddokumente zur Ausstellung, mit CD, Dachau 2005, S. 88.

²³ Georg 1963, S. 12.

ideologischen Bestrebungen der SS und dem damit verbundenen Vorsatz einer Autonomität und mit Blick auf die Wirtschaft auch einer Autarkie, welche sich insbesondere in den Jahren 1940/1941 mit Plänen der SS für eine zukünftige „Friedenswirtschaft“ manifestieren.²⁴

Die Porzellanmanufaktur Allach hat ihren Ursprung dagegen nicht direkt in den KZ-Werkstätten und entstammt keiner Idee der SS. Zwei Jahre nach der nationalsozialistischen Machtergreifung gründet der Porzellankünstler Franz Nagy im Jahr 1935 die Firma Keramische Werkstätten Franz Nagy in Allach.²⁵ Mithilfe eines von der SS bereitgestellten Stammkapitals in Höhe von 45.000 RM wird daraufhin am 03.01.1936 durch Strohmänner im Auftrag Himmlers die Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH gegründet,²⁶ womit die ehemals private Manufaktur der SS einverlebt wurde. Die Firma hatte ihren Sitz zunächst auf Nagys ehemaligem Grundstück in der damaligen Lindenstraße 8 in Allach.²⁷ Zu den Gesellschaftern zählten neben dem Bildhauer Theodor Kärner auch der Kunstmaler Karl Diebitsch, der Gesellschafter Bruno Galke und Franz Nagy.²⁸

Zu der Frage, ob alle Gesellschafter auch Mitglieder der SS waren oder es im Laufe des Bestehens des Betriebs wurden, herrscht in der Forschung zur Porzellanmanufaktur Uneinigkeit. Während Gabriele Huber für alle Gesellschafter eine SS-Mitgliedschaft konstatiert,²⁹ bestreitet Wolfgang Demmel in seiner Forschung die Mitgliedschaft Nagys in der SS, wenngleich er ihm dennoch eine Parteizugehörigkeit für die Jahre 1942 bis 1945 bescheinigt.³⁰ Auf die SS-Mitgliedschaft der Gesellschafter, Künstler und Zivilarbeitenden wird in der Argumentation dieser Arbeit aufgrund der bewussten Fokussierung der Opferperspektive jedoch kein Hauptaugenmerk gelegt. Trotzdem sei an dieser Stelle angemerkt, dass zumindest für die Gründungsgesellschafter die Idee einer SS-ideologisch bedingten Porzellanproduktion unterstützenswert erschienen sein muss.

Der Grund für die Übernahme der Manufaktur durch die SS war deren Wunsch, auf künstlerisch hohem Niveau Porzellan und Keramik in Handarbeit herstellen zu lassen, um sich als Vorbild gegenüber „verkitschten“ Porzellanbetrieben zu etablieren.³¹ Es scheint demnach verwunderlich, dass – obwohl die Produkte der Manufaktur fortan die SS-Sigrune als

²⁴ Naasner 1998, S. 4.

²⁵ Demmel 2024, S. 14.

²⁶ Kat. Ausst. Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München, München Architekturmuseum TU 2006, hrsg. von Winfried Nerdinger, Salzburg 2006, S. 111.

²⁷ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 116.

²⁸ Huber 1992, S. 12.

²⁹ Ebd.

³⁰ Demmel 2024, S. 57.

³¹ Georg 1963, S. 16-17.

Markenzeichen trugen – Heinrich Himmller als Chef der SS trotz dieses auferlegten Anspruches in der Öffentlichkeit zunächst nicht als Gründer auftreten wollte.³² Mit dem Figurenprogramm, welches sowohl Gebrauchsgeschirr als auch dekoratives Porzellan und Keramik beinhaltete, wollte Himmller mit der Manufaktur an traditionell königliche Porzellanmanufakturen anknüpfen und hatte gleichzeitig den Wunsch, sich durch sie eine Monopolstellung in der Porzellanproduktion zu sichern. Dafür sollte jedoch die wirtschaftliche Leistung zugunsten einer erzieherischen Funktion der Objekte nach nationalsozialistischen Vorstellungen in den Hintergrund treten.³³

Der Wunsch nach einer Fortführung der Traditionslinie europäischen Porzellans begründet sich vor allem auf den frühen Gründungen europäischer Manufakturen im 18. Jahrhundert, mit denen der vorige Import chinesischen und japanischen Porzellans durch eine eigene Produktion abgelöst werden sollte. Die Meissener Manufaktur, die ihre Gründung vor allem der Unterstützung Augusts des Starken bei der Entwicklung des Herstellungsverfahrens zu verdanken hat, markiert hierbei den Anfang.³⁴

Zusammen mit dem generellen Bedürfnis, Porzellan im eigenen Land herstellen zu können, wollten sich die frühen europäischen Porzellanmanufakturen eine Monopolstellung auf dem neu entstehenden Markt sichern. Dabei erfährt auch das Nymphenburger Porzellan aus der bayerisch-kurfürstlichen Manufaktur bald internationale Bekanntheit.³⁵ Ab dem 19. und nochmals verstärkt ab dem 20. Jahrhundert wird dann auch eine serielle Produktion von Porzellanen verfolgt, die einen größeren Abnehmerkreis als den der Königs- und Fürstenhöfe finden sollten.³⁶

Dass sich die Allacher Porzellanmanufaktur unter Himmller genau hier einschreiben wollte und sich dabei eventuell sogar an der Nymphenburger Manufaktur in örtlicher Nähe orientierte, könnte aus den Honorarverträgen zeitgenössischer Porzellankünstler ersichtlich werden.³⁷ Unter ihnen befanden sich Richard Förster, Ottmar Obermeier und Prof. Wilhelm Krieger sowie die beiden Gesellschafter Franz Nagy und Theodor Kärner.³⁸ Die letzteren beiden waren zuvor

³² Huber 1992, S. 7.

³³ Kat. Ausst. Ort und Erinnerung 2006, S. 111.

³⁴ Meier, Günther: Porzellan aus der Meißner Manufaktur, Berlin 1982, S. 7-8.

³⁵ Thoma, Hans: Staatliche Porzellanmanufaktur Nymphenburg: 1747-1947, Zweihundert Jahre Nymphenburg, München 1947, S. 9-28.

³⁶ Lotz, Renate: Anmerkungen zur Porzellankunst in Deutschland, in: Kat. Ausst. Kärner (1884-1966) Gedächtnisausstellung. Zu seinem 100. Geburtstag, Museum der deutschen Porzellanindustrie Hohenberg an der Eger, hrsg. von Renate Lotz, Gerhard P. Woeckel und Wilhelm Siemen, Hohenberg an der Eger 1984, S. 9.

³⁷ Naasner 1998, S. 147.

³⁸ Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH (hrsg. Institution): Verzeichnis der Erzeugnisse. Liste 1938/39, München 1938, S. 3.

in der Nymphenburger Manufaktur tätig.³⁹ Ein Unterschied besteht dennoch darin, dass die Produktion der SS-Manufaktur weniger von Angebot und Nachfrage als von ideologischen Kriterien aus höchster Riege determiniert war.

Die Porzellanmanufaktur Allach war jedoch nicht die einzige wirtschaftliche Betätigung der SS. Bis Kriegsende sollten 150 Betriebe unter SS-Verwaltung, gegliedert in 40 wirtschaftliche Unternehmungen, stehen, die sich von der Textilindustrie bis zur Arbeit im Steinbruch und zur Steinbearbeitung erstreckten.⁴⁰ Diese anfänglich doch recht uneinheitlich geführten, wenn auch schnell expandierenden wirtschaftlichen Unternehmungen werden ab 1938 dann durch Oswald Pohl zu Ordnungszwecken innerhalb des Verwaltungsamtes SS in München in zwei neu gebildete Hauptabteilungen mit Sonderaufgaben eingeteilt, die in kulturellen, wirtschaftlichen oder in sonstigen Bereichen angesiedelt waren und weder die Allgemeine noch die Waffen-SS in ihrer Zuständigkeit berührten. Auch die Porzellanmanufaktur Allach wurde hier eingeordnet und erhielt wie andere Unternehmen ihre Rechtsform als GmbH.⁴¹

Im Zuge der weiterhin raschen Entwicklung der Betriebe wurden diese dann ab April 1939 in dem neu entstandenen SS-Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft, kurz HAVW, zusammengefasst.⁴² Als Holding-Gesellschaft agierte ab 1940 die sogenannte Deutsche Wirtschaftsbetriebe GmbH (DWB) als SS-Konzern, die die SS-Betriebe als Tochtergesellschaften kontrollierte.⁴³ Die Gewinne der Gesellschaften wurden an die DWB abgeführt, die wiederum bei Verlusten eintrat, was im Gesamten seitens der Holding-Gesellschaft zu steuerlichen Vorteilen führte.⁴⁴

Unter der Wirtschaftsabteilung – als eine der drei Abteilungen des SS-HAVW – befanden sich insgesamt acht Ämter, die die SS-geführten Betriebe unter sich vereinten und verwalteten. Zu ihnen gehörte auch die Porzellanmanufaktur Allach.⁴⁵ Sie wurde bis 1941/1942 der Hauptabteilung III B 2 im Amt III B sowie ab März 1942 unter anderem zusammen mit dem großen SS-Konzern der Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH (DEST) in der Amtsgruppe Wirtschaftliche Unternehmungen dem Amt WI Steine und Erden (Reich) zugeordnet.⁴⁶ Ab diesem Zeitpunkt befand sich die Manufaktur unter direkter Verwaltung Oswald Pohls

³⁹ Demmel 2024, S. 38.

⁴⁰ Georg 1963, S. 10.

⁴¹ Naasner 1998, S. 71-72.

⁴² Ebd., S. 7.

⁴³ Naasner 1998, S. 5.

⁴⁴ Huber 1992, S. 16.

⁴⁵ Jaskot, Paul B.: The architecture of oppression. The SS, forced labor and the Nazi monumental building economy, London 2001, S. 23-24.

⁴⁶ Georg 1963 S. 28 & 30.

innerhalb des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (SS-WVHA),⁴⁷ welches sich durch die Umstrukturierung des SS-HAVW neu gebildet hatte.⁴⁸

Neben der Porzellanmanufaktur Allach brachte die SS im Jahr 1939 zudem die Bohemia-A.G. Neurohlau mit der Hoffnung auf eine Erhöhung der Produktionskapazität der PMA sowie des Bezugs von Porzellanrohmasse in ihren Besitz.⁴⁹ Andere Expansionsvorhaben wie der Ankauf der Victoria-Porzellan AG in Altrohlau bei Karlsbad scheiterten im Gegensatz zu dem glückten Erwerb von Anteilen an der Porzellan-Radiatoren GmbH in Elbogen bei Karlsbad, an dem zu hohen Eigeninvestitionsbedarf.⁵⁰

Doch zurück zur Porzellanmanufaktur Allach, die ein Jahr nach der Übernahme durch die SS im Jahr 1937 ihre gesamte Produktion in die Räumlichkeiten einer ehemaligen Pulverfabrik im Konzentrationslager Dachau verlegte (Abb. 6).⁵¹ Ende 1940 wird dann die Keramikproduktion nach Allach zurückverlegt, während die Porzellanproduktion ab diesem Zeitpunkt ausschließlich im Dachauer Werk stattfand.⁵² Doch nicht nur in der Produktion kam es im Laufe der Zeit zu Veränderungen. Nach dem 1939 in Berlin eröffneten Verkaufsraum wurden auch nach Kriegsbeginn weitere Läden, unter anderem in Posen und Warschau, eröffnet. Während das Berliner Ladengeschäft aufgrund der finanziell aufwändigen Ausstattung nur auf Darlehensbasis weiterexistieren konnte, mussten die anderen Läden bereits 1943 auf Weisung des Reichswirtschaftsministeriums schließen.⁵³

Auch wirtschaftlich gestaltete sich die Lage der Porzellanmanufaktur Allach ambivalent. Nach einem Verlust in Höhe von 40.000 RM im ersten Geschäftsjahr wurde erstmals im Jahr 1939 ein Gewinn erzielt.⁵⁴ In den Folgejahren befand sich die Manufaktur in einer finanziellen Hochphase, die zumindest zum Teil durch die Umstellung der Produktion auf „kriegswichtiges Porzellan“ bedingt war.⁵⁵ Denn fortan produzierte die Manufaktur neben ihrem figuralen Programm Kantinegeschirr und Sanitätsbedarf für die Waffen-SS und das Rote Kreuz.⁵⁶ Der im Jahr 1942 erreichte höchste Gesamtumsatz von 850.000 RM lässt sich nach Einschätzung

⁴⁷ Stange, Heike: „Schönheit mit der SS-Rune“ – Die Porzellanmanufaktur Allach, in: Kulturamt Steglitz-Zehlendorf (hrsg. Institution): Hitlers Schreibtischträger. Das SS-Amt Unter den Eichen 126-135. Begleitbroschüre zur Ausstellung des Kulturamtes Steglitz-Zehlendorf, im Rahmen des Berliner Themenjahrs „Zerstörte Vielfalt“, Galerie Schwartzsche Villa 2013, Berlin 2013, S. 34.

⁴⁸ Jaskot 2001, S. 31.

⁴⁹ Huber 1992, S. 35-37.

⁵⁰ Georg 1963, S. 77.

⁵¹ Kat. Mus. Endzeitkämpfer 2011, S. 183.

⁵² Georg 1963, S. 17.

⁵³ Knoll, in: Benz/Dustel 1999, S. 121.

⁵⁴ Ebd. S. 119-121.

⁵⁵ Huber 1992, S. 17.

⁵⁶ Knoll, in: Benz/Dustel 1999, S. 121.

von Enno Georg dennoch als recht begrenzt beschreiben.⁵⁷ Die Preise der Allach-Produkte wiesen vor dem Krieg eine Spanne von 2,50 RM bis 192 RM auf, womit sich der Betrieb weit unter dem Preisniveau von Manufakturen wie Nymphenburg ansiedelte.⁵⁸

Während ihres Bestehens produzierte die Porzellanmanufaktur Allach zwischen 1936 und 1945 insgesamt um die 240 Porzellan- und Keramikmodelle in Weiß und in Farbe, deren Größen von wenigen Zentimetern bis zu einem halben Meter reichten.⁵⁹ Allerdings sollte von Beginn an der Großteil des Verkaufs auf Sonderanfertigungen für die SS entfallen. Dies lag vor allem darin begründet, dass Himmler oft und gerne Objekte seiner Manufaktur an SS-Mitglieder verschenkte und im Ankauf mit einem Rabatt von 40% rechnen durfte. Somit ergab sich für den Umsatz im Jahr 1940 folgende Verteilung: Nur 10% des Verkaufs wurden durch Händler getätig, 25% entfielen auf Ankäufe von privater Seite, während knapp 65% der Produkte an Wehrmacht, Polizei und SS gingen.⁶⁰

Die SS-Porzellanmanufaktur hält ihre Produktion bis Kriegsende, vor allem aufgrund von Häftlingsarbeit im Dachauer Werk, aufrecht.⁶¹ Deren Bedeutung zeigt sich besonders deutlich, wenn man die Umstände der letzten Kriegstage betrachtet: „There is no more coal for the crematorium in Dachau, but supplies will continue to be delivered to fire the Allach kilns.“⁶²

Im April 1945 werden die beiden Produktionsstandorte in Allach und Dachau von amerikanischen Truppen besetzt. Im Juli desselben Jahres versucht der ehemalige Gesellschafter Franz Nagy, die Produktion wieder aufzunehmen. Allerdings wird der Betrieb im September von dem Keramiker Heinrich Müller übernommen, bis die Produktion schließlich im Jahr 1948 ganz eingestellt wird.⁶³

⁵⁷ Georg 1963, S. 17.

⁵⁸ Siehe Huber 1992, S. 25: beispielhafter Vergleich des Preises einer Schäferhundfigur Nymphenburg in bunt um 1930 (30 RM) und einer Schäferhundfigur PMA in bunt um 1936 (9,75 RM).

⁵⁹ Stange 2013, S. 34-35.

⁶⁰ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 120-121.

⁶¹ Kat. Mus. Endzeitkämpfer 2011, S. 183.

⁶² De Waal, Edmund: The White Road, London 2015, S. 364.

⁶³ Demmel 2024, S. 67.

3.1.2 Ideologische Hintergründe – Theorie und Praxis

Wie bereits angedeutet, verfolgte die SS mit ihren wirtschaftlichen Unternehmungen nicht nur ökonomische, sondern auch ideologische Ziele. Um zu verstehen, inwiefern die Objekte der Porzellanmanufaktur Allach eine Art materialistische Verkörperung einer von der SS unterstützten Weltanschauung darstellen, sollen sie nun auf ihren ideologischen Hintergrund untersucht werden. Dabei soll eine Auffassung von Ideologie als dynamischer und zwischen Theorie und Praxis changierender Begriff in Anlehnung an den biographischen Ansatz des von Julien Reitzenstein und Darren M. O’Byrne herausgegebenen „Handbook Ideologies in National Socialism Vol. 1“ hier anhand der Objekte verwendet werden.⁶⁴

Dass das nationalsozialistische Regime eine Idee von völkischer Verbundenheit auf Basis eines rassistischen Menschenbildes und mit Blick auf ein „deutsch-germanisches Herenvolk“ propagierte, ist hinreichend bekannt.⁶⁵ Während sich diese Vorstellung einer „Volksgemeinschaft“ etablierte, schien Himmler im Laufe der Entwicklung der SS das Bild einer auf „nordischen Idealen“ basierenden politischen Einheit mit eigenen vermeintlich religiösen Zügen zu entwickeln.⁶⁶ Dabei bildete die Berufung auf das Germanentum und den „nordischen Menschen“ die Basis für das Verständnis des „arischen“ Menschen als Krieger, der zusammen mit anderen seiner „Rasse“ eine kämpferische Volksgemeinschaft bilden sollte.⁶⁷

Gleichzeitig sollte der „Arier“ als Einziger zum Kulturschaffen befugt sein und sich hierin an dem kulturellen Erbe seiner „rassischen Vorfahren“ orientieren.⁶⁸ So sollte die Kunst im Nationalsozialismus – laut Wolfgang Benz – die Funktion als „[...] genau kalkuiertes politisches Mittel zum Transport von Ideologie und zur Formierung der ‚Volksgemeinschaft‘[.]“⁶⁹ erlangen.

⁶⁴ Reitzenstein, Julien / O’Byrne, Darren M. (Hrsg.): *Handbook Ideologies in National Socialism, Volume 1: Ideology and Individuals*, S. VIII-XIII (*Handbook Ideologies in National Socialism, Band Nr. 1*), Berlin/München/Boston 2024.

⁶⁵ Reichel, Peter: *Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus*, München 1991, S. 110.

⁶⁶ Merker, Reinhard: *Die bildenden Künste im Nationalsozialismus. Kulturideologie, Kulturpolitik, Kulturproduktion*, Köln 1983, S. 106.

⁶⁷ Beck, Erik/John-Stucke, Kirsten/Piron, Jörg: Vorwort der Herausgeber, in: Kat. Ausst. *Die Körper der SS. Ideologie, Propaganda und Gewalt*, Wewelsburger Kreismuseum Wewelsburg 2016, hrsg. von Erik Beck, Kirsten John-Stucke, Markus Moers und Jörg Piron, Wewelsburg 2016, S. 9.

⁶⁸ Backes, Klaus: *Hitler und die bildenden Künste. Kulturverständnis und Kunstpolitik im Dritten Reich*, Köln 1988, S. 49-50.

⁶⁹ Benz, Wolfgang: *Verführung und Hingabe*, in: Benz, Wolfgang / Eckel, Peter / Nachama, Andreas (Hrsg.): *Kunst im NS-Staat. Ideologie, Ästhetik, Protagonisten*, Berlin 2015, S. 14.

Ebenfalls wurde unter Ablehnung der als „entartet“ diffamierten Kunstformen der Moderne die Idee einer neuen deutschen Kunst verfolgt, die vor allem mithilfe der zwischen 1937 und 1944 jährlich stattfindenden „Großen Deutschen Kunstaustellung“ (GDK) meinungsbildend präsentiert werden sollte.⁷⁰ Auch die Porzellanobjekte der SS-Manufaktur waren – meistens durch Arbeiten Theodor Kärners – auf der GDK in den Jahren 1938,⁷¹ 1940⁷² und 1942 vertreten.⁷³ Obwohl Porzellan und kunstgewerbliche Objekte eine vergleichsweise geringe Präsenz auf den Ausstellungen aufwiesen,⁷⁴ trugen auch sie durch ihr doch durchmisches motivisches Programm (Abb. 7) nicht zum Erkennen einer einheitlich verfolgten Erneuerungslinie im NS-Kunstbereich bei. Bezogen auf die auf den GDK sehr präsente Gattung der Gemälde hält Christoph Zuschlag kritisch fest: „Entgegen dem eigenen Anspruch, eine ‚revolutionäre‘, eine ‚neue deutsche Kunst‘ zu schaffen, erwies sich die vom Staat geförderte Kunst in erster Linie als kontramodern und restaurativ.“⁷⁵ Dieser restaurative Charakter lässt sich auch am Beispiel des Allacher Porzellans nachvollziehen. Im Zuge der GDK im Jahr 1942 erwarb Adolf Hitler die Porzellanfigur *Zieten-Husar* von Theodor Kärner für 550 RM,⁷⁶ deren Gestaltung sich zusammen mit anderen historischen Soldatenfiguren im Programm der PMA am berühmten Nymphenburger Porzellankünstler Franz Anton Bustelli orientiert haben soll.⁷⁷

Dass die Manufaktur allerdings ein weit größeres kommerzielles Ziel auch außerhalb der GDK verfolgte, wird durch die Werbung deutlich, die sie regelmäßig unter anderem in den Verkaufskatalogen der GDK drucken ließ und hierüber neben Porzellanfiguren auch weitere Bestandteile ihres Programms, wie den *Führerkopf* aus Keramik, anbot (Abb. 8).

Entsprechend dem bereits erwähnten Anspruch Himmlers auf eine Monopolstellung in der Porzellannerstellung entwickelte sich die Porzellanmanufaktur Allach zu seinem

⁷⁰ Bouwhuis, Jelle / Seinen, Almar: Introduction, in: Kat. Ausst.: *third reich. Seduction & distraction*, Arnhem Museum Arnhem 2023, hrsg. von Jelle Bouwhuis und Almar Seinen, Zwolle 2023, S. 8.

⁷¹ Siehe: Kat. Ausst. *Große Deutsche Kunstaustellung 1938* München, „Haus der Deutschen Kunst“, München 1938, S. 55.

⁷² Siehe: Kat. Ausst. *Große Deutsche Kunstaustellung 1940* München, „Haus der Deutschen Kunst“, München 1940, S. 48.

⁷³ Siehe: Kat. Ausst. *Große Deutsche Kunstaustellung 1942* München, „Haus der Deutschen Kunst“, München 1942, S. 42 & 63.

⁷⁴ Demmel 2024, S. 97.

⁷⁵ Zuschlag, Christoph: Ein schwieriges Erbe: Über den Umgang mit Kunst aus der NS-Zeit, in: Kat. Mus. Tradition und Propaganda. Eine Bestandsaufnahme – Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus in der Städtischen Sammlung Würzburg, Museum im Kulturspeicher Würzburg 2013, hrsg. von Marlene Lauter, Würzburg 2013, S. 21.

⁷⁶ GDK-Research, *Zieten-Husar* von 1756 (Reiterstatuette aus Porzellan), nach einem Entwurf von Theodor Kärner, GDK 1942, unter: <https://www.gdk-research.de/de/obj19362246.html> [zuletzt aufgerufen am: 26.05.2025].

⁷⁷ Huber 1992, S. 51.

Vorzeigeprojekt, dessen Wirken er Gästen bei Besuchen in der Manufaktur gerne präsentierte.⁷⁸ Schon der Umstand, dass ein Gästebuch für die Jahre 1935 bis 1937 existierte, belegt den Sonderstatus, den die Produktionsstätte beim „Reichsführer-SS“ innehatte.⁷⁹

Doch nicht allein mit der Porzellanmanufaktur verfolgte Himmler eigene Pläne. Auch die Organisation der SS sollte sich nach seinen Vorstellungen etablieren. Die SS, die durch die Aufbewahrung der sogenannten Blutfahne ihre ideologische Stellung im System begründete und sich aufgrund dessen zum Schutz der „deutschen Seele“ berufen fühlte,⁸⁰ sollte auf Wunsch Himmlers eine besondere Position als Orden einnehmen, der vor allem Einfluss auf das Leben seiner Mitglieder nehmen sollte.⁸¹ Auch seine Faszination bezüglich des Germanentums spiegelt sich hierbei wider: Als Ersatz für das Weihnachtsfest wünschte Himmler mit dem sogenannten Julfest einen altgermanischen Kult zu rehabilitieren, bei dem auch der in der Porzellanmanufaktur Allach gefertigte Julleuchter (Abb. 9) eine wichtige Rolle spielte. Dieser wurde von Himmler an die SS-Mitglieder verschenkt und sollte an SS-internen Julfeiern im Mittelpunkt stehen.⁸² Zusammen mit der Vorstellung, dass jede SS-Familie einen dieser Leuchter besitzen sollte,⁸³ sprach sich der „RFSS“ auch ganz generell dafür aus, „Kunst in jedes deutsche Haus [...].“ zu bringen.⁸⁴

Hierfür schienen sich die weiteren Produkte seiner Porzellanmanufaktur vorzüglich zu eignen, stellten sie doch neben ihrer forcierten stilistischen Vorreiterrolle auch preisgünstige Kunstgewerbeartikel und Gebrauchskunst dar.⁸⁵ Vor allem die Tierfiguren aus Porzellan lassen sich gut in diesem Kontext verorten. Schon ab 2,55 RM ließ sich ein *Bittender Bär* in weißer Ausführung erwerben.⁸⁶ Die Ansprüche der Manufaktur wurden auch der Öffentlichkeit nicht vorenthalten, wie ein Artikel in der österreichischen Zeitschrift *Die Stunde* vom 16.03.1937 zeigt: „Die SS. [sic] hat als Vertreterin der nationalsozialistischen Partei in Allach bei München eine Porzellanmanufaktur der NSDAP. [sic] aufgemacht. Das Ziel dieser Manufaktur ist ‚eine

⁷⁸ Knoll, Albert: München-Allach (Porzellanmanufaktur), in: Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hrsg.): Frühe Lager, Dachau, Emslandlager (Der Ort des Terrors 2), München 2005, S. 432.

⁷⁹ Gästebuch der Porzellanmanufaktur Allach 1935-1937, in Kopie vorliegend im Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 2639/36.078/8.

⁸⁰ Vgl. Huber 1992, S. 111.

⁸¹ Reitzenstein, Julien: Himmlers Wirtschaftskonzern. Selters und Sudetenquell – Marke SS, in: Spiegel Geschichte, 02.11.2018, unter: <https://www.spiegel.de/geschichte/himmlers-wirtschaftskonzern-a-949325.html> [zuletzt aufgerufen am: 17.02.2025].

⁸² Huber 1992, S. 133-135.

⁸³ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 123.

⁸⁴ „W.“ (o.A.): Schönheit mit der SS-Rune. Allach, Aufgaben und Ziel, in: SS-Leitheft Jg. 7, Folge 2a (1941), aus: Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München, Dc 29.01 a, S. 24.

⁸⁵ Kat. Ausst. Körper der SS 2016, S. 85.

⁸⁶ PMA, Verzeichnis der Erzeugnisse 1938/39, S. 27.

weitgehende geschmackliche Beeinflussung im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung.⁸⁷ Eingestellt werden nur Parteimitglieder.“⁸⁸

Im Gegensatz zum alltäglichen Gebrauchsgeschirr, welches sich nur begrenzt für die Verbreitung ideologischen Gedankenguts oder eines neuen „deutschen“ Stils eignete, verfolgte man bei den Tiermotiven eine betont naturalistische Gestaltungsweise. Diese sollte bei den Besitzern eine Wirkung auf die „deutsche Seele“ hinsichtlich ihres Naturbewusstseins hervorrufen.⁸⁹ Außer Tierfiguren wie zum Beispiel der Maus (Abb. 10), dem Bären oder einem steigenden Pferd (Abb. 11) waren insbesondere Hundefiguren bei der Käuferschaft äußerst beliebt. Oft wurden Modelle weit verbreiteter Hunderassen erworben, womit sich der Besitzer der Figur an sein eigenes Tier und dessen Treue erinnert fühlen konnte.⁹⁰ Ein Beispiel hierfür stellt die Porzellanfigur des *Langhaardackels* (Modellnummer 75) nach einem Entwurf von Ottmar Obermeier dar (Abb. 12). Unter dem Bauch des Hundes befindet sich die Marke mit den SS-Runen sowie der Schriftzug „Allach“ (Abb. 13).

Neben den Tierfiguren fertigte die Manufaktur stetig auch Sonderanfertigungen für Himmler aus Porzellan an, zu denen auch die eingangs erwähnte Figur des Fahnenträgers zählt (Abb. 1 & 2).⁹¹

Doch nicht nur parteiintern sollten die Figuren der SS-Manufaktur den kämpferischen Idealtypus des „deutschen Menschen“ anhand sogenannter „Figuren der Bewegung“⁹² verkörpern. Auch die betonte Sportlichkeit sollte als Charakteristikum des „Ariens“ präsentiert werden.⁹³ Dies lässt sich gut an der Figur des *Siegers* (Abb. 14) erkennen, der als Sportpreis fungierte und andere als kitschig empfundene Kunstgegenstände oder Geldpreise ersetzen sollte.⁹⁴

Wie hier beispielhaft dargestellt, erfüllten die Figuren der Porzellanmanufaktur Allach verschiedene Funktionen als Geschenke, kunstgewerbliche Gegenstände oder Sportpreise und sollten zugleich zur Festigung der NS-Weltanschauung beitragen. Geprägt durch nationalsozialistische Grundformeln, aber auch durch Himmlers Vorstellungen eines von der SS ausgehenden vermeintlich altgermanischen Kultes, vereinen die Figuren, wie später noch

⁸⁷ o.A.: Rubrik: Gefällt Ihnen das?, in: Die Stunde, Dienstag, 16.03.1937, S.3.

⁸⁸ Kat. Mus. Endzeitkämpfer 2011, S. 186.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Huber 1992, S. 118.

⁹¹ Ebd. S. 7.

⁹² Kat. Ausst. Die Körper der SS 2016, S. 85.

⁹³ Huber 1992, S. 71.

zu zeigen sein wird, nicht allein durch ihre Darstellung, sondern auch durch ihre Herkunft aus der Allacher Manufaktur bestimmte Vorstellungen bezüglich Wirkung und Verbreitung in sich.

3.1.3 NS-Kunst oder Kitsch?

Die Frage, inwieweit das SS-Porzellan in den größeren Kontext der NS-Kunst eingeordnet werden kann, steht in dieser Arbeit nicht im Zentrum. Allerdings erscheint es hinsichtlich des Anspruchs der SS-Manufaktur, dem Kitsch entgegenzustehen, durchaus sinnvoll, die Produkte näher zu analysieren.

Hierzu sei zunächst die Frage nach der Definition des viel genutzten Begriffs NS-Kunst und der Bezeichnung Kitsch aufgeworfen. Auf Basis eines Verständnisses von NS-Kunst als vielschichtiger und fluktuierender Begriff schlägt der Kunsthistoriker Hans-Ernst Mittig folgende Erläuterung vor: „NS-Kunst umfaßt [...] Werke, die zum Nutzen des NS-Regimes oder sogar in seinem Auftrag geschaffen und öffentlich als Kunstwerke behandelt wurden.“⁹⁴ Den genannten Nutzen greift auch Christoph Zuschlag 2013 im Rahmen einer Bestandsaufnahme der Städtischen Sammlung Würzburg hinsichtlich NS-Kunst auf. Von einer stilistischen Definition Abstand nehmend, bezeichnet er NS-Kunst nach inhaltlich-thematischen Gesichtspunkten als „[...] Bilder und Plastiken, die im oben erläuterten Sinne der NS-Ideologie und den festgelegten Rollenbildern visuellen Ausdruck verleihen [...].“⁹⁵

Dabei ist zu erwähnen, dass die heutigen und damaligen Perspektiven auf NS-Kunst als Begriff und im praktischen Gebrauch, selbstverständlich auch aufgrund der notwendigen Neubewertung von und Diskussion um Begrifflichkeiten des Nationalsozialismus im Allgemeinen, divergieren. Ideale der Zeitlosigkeit, Heroik und Zugänglichkeit für die Allgemeinheit unterstützten den „volksnahen“ Kunstbegriff unter dem NS-Regime,⁹⁶ während NS-Kunst vor allem nach dem Krieg auch aufgrund der ideologischen Inanspruchnahme den Status einer Unkunst innehatte.⁹⁷ Auch heute scheint es, als würden trotz bereits umfangreicher

⁹⁴ Mittig, Hans-Ernst: Zum Umgang mit NS-Kunst, in: Kat. Ausst. Deutsche Kunst 1933-1945 in Braunschweig. Kunst im Nationalsozialismus, Städtisches Museum Braunschweig 2000, Hildesheim (u.a.) 2000, S. 17.

⁹⁵ Zuschlag, in: Kat. Mus. Tradition und Propaganda 2013, S. 21.

⁹⁶ Bisanz, Hans: Kitsch besonderer Art. Mißglückte Idealisierungen in der NS-Kunst und im Sozialistischen Realismus, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956, Künstlerhaus Wien 1994, Band 1, hrsg. von Jan Tabor, Baden 1994, S. 84.

⁹⁷ van Dyke, James: Über die Beziehung zwischen Kunst, Propaganda und Kitsch in Deutschland 1933 bis 1945, in: Kat. Ausst. Kunst und Propaganda im Streit der Nationen. 1930-1945, Deutsches Historisches Museum Berlin, 26.01-29.04.2007, hrsg. von Hans-Jörg Czech und Nikola Doll, Dresden 2007, S. 250.

wissenschaftlicher Beschäftigung mit der Thematik noch Fragen bezüglich des aus der ambivalenten Begriffsdeutung resultierenden richtigen Umgangs mit Kunstwerken aus der NS-Zeit existieren.⁹⁸

Im Grunde unmittelbar aus dem Verständnis des NS-Kunstbegriffs heraus ergibt sich die nationalsozialistische Haltung gegenüber dem als Bedrohung für die regimekonforme Kunst empfundenen Phänomen: dem Kitsch.

Vor allem nach der „Machtergreifung“ 1933 werden massenhaft Produkte mit nationalsozialistischen Symbolen mit der Absicht ihrer weiten Verbreitung produziert. Diese „Andenken“ reichten in ihrer Gestalt von Stammtischwimpeln bis zum leuchtenden Hakenkreuz für die Wand und zogen wenig später die Aufmerksamkeit der neuen nationalsozialistischen Regierung auf sich. Am 19.05.1933 erlässt Goebbels in seiner jüngst erlangten Funktion als Minister für Volksaufklärung und Propaganda ein Gesetz zum „Schutz der nationalen Symbole“ in der Hoffnung, die Flut des Kitsches eindämmen zu können.⁹⁹ Die Verwendung nationaler Symbole zu Gewinnzwecken war nun verboten, wenngleich sich die Verbreitung der von dem Regime als Kitsch empfundenen Objekte durch Angebot und Nachfrage nicht so schnell und leicht eindämmen ließ wie erwartet.¹⁰⁰

Besagter Kitsch stellte in den Augen der Nationalsozialisten einen Affront gegenüber ihrer Idee des „Tausendjährigen Reichs“ dar, dessen Wirkung auf die Massen durchaus ernstgenommen wurde, dessen unkontrollierter Verbreitung man aber entgegenwirken wollte. Das Ideal einer eigenen heroischen Kunst stand dem Kitsch dabei ganz klar entgegen.¹⁰¹ Ein Eintrag in Meyers Lexikon aus dem Jahr 1939 zeigt dies deutlich:

„Kitsch, der [...], Bezeichnung für Schund, für verlogene Dinge, die als Kunst ausgegeben werden, ohne daß sie auf echter Empfindung, auf einer inneren Wahrheit begründet sind. K. entsteht aus serienmäßig hergestellten Verfälschungen echter Volkskunst genauso wie aus dem meist geschmacklosen, gefühlsverschwommenen Mißbrauch der Grundwerte aller Künste überhaupt. Als K. ist zu nennen: [...] überladene, meist unpraktische Möbel, Hausgreuel wie ‚Nippsachen‘ oder ‚Reiseandenken‘. [...] Geschmackserziehung, Förderung echter Handwerks- und Volkskunst sowie das Kunstgewerbe mit seinem Streben nach einfacher Schönheit helfen in unserer Zeit daran, den Kitsch vor allem aus den Wohnungen zu verdrängen.“¹⁰²

⁹⁸ von Berswordt-Wallrabe, Silke: „Artige Kunst“ – zur Einführung, in: Kat. Ausst. Artige Kunst. Kunst und Kunstepolitik im Nationalsozialismus, Ruhr-Universität Bochum Kunstsammlungen (u.a.) 2016, hrsg. von Silke von Berswordt-Wallrabe, Uwe Neumann und Agnes Tieze, Bielefeld 2016, S. 10.

⁹⁹ Steinberg, Rolf: Nazi-Kitsch. Mit einem dokumentarischen Anhang über den Kleinkitsch von 1933, Darmstadt 1975, S. 5-6.

¹⁰⁰ van Dyke, in: Kat. Ausst. Kunst und Propaganda 2007, S. 251.

¹⁰¹ Steinberg 1975, S. 6.

¹⁰² Kitsch, in: Meyers Lexikon, 8. Auflage, Leipzig 1936 ff., Band Nr. 6: Japanholz-Kudlich (1939), Spalte 1136.

Aus den durchaus politisch behafteten Auffassungen von NS-Kunst und Kitsch in den 1930er Jahren ergibt sich folgende Schlussfolgerung für die Objekte der SS-Porzellanmanufaktur Allach: Durch ihren Anspruch, sich der Vorstellung von verkitschtem Porzellan entgegenzustellen und vor allem mit ihren weißen Porzellanfiguren eine Vorstellung von Zeitlosigkeit und Schönheit zu vertreten, grenzen sie sich trotz der teilweise prominenten Verwendung von NS-Symbolen und repräsentativer Motivik von dem Begriff des Kitsches ab. Gleichzeitig unterstützen die Objekte in ihrer intendierten Wirkmächtigkeit auf den Betrachter den Gedanken an die Ausbildung und Verbreitung eines „volksweiten“ Kunstgeschmacks, was sich auch in den bereits erwähnten niedrigen Preisen der kleineren Figuren widerspiegelt.

Durch die Führung unter SS-Hand mit besonderer Schirmherrschaft Himmlers schließen sich die Porzellanobjekte der PMA einer Vorstellung von NS-konformer Kunst an, was sich nicht zuletzt in der Geschenkpolitik Himmlers zeigt. Die SS-Unternehmung setzt, die Idealvorstellungen unterstützend, seit ihrer Gründung zusätzlich auf die Betonung des Handwerklichen durch die Umbenennung von Nagys ehemaliger Werkstatt in Manufaktur.¹⁰³

Aus heutiger Betrachtung der Objekte in Bezug auf Kitsch, stellt der Definitionsvorschlag von James van Dyke in seiner Abhandlung über Propaganda und Kitsch einen ersten Anhaltspunkt dar: Kitsch stehe meist „[...] für formel- oder klischeehafte Bilder, die meistens seriell oder technologisch-industriell für einen breiten, gewinnträchtigen Markt hergestellt werden.“¹⁰⁴

Zusammen mit der Tatsache, dass die PMA-Objekte heute vornehmlich in der Presse als Nippes oder Nazi-Kitsch bezeichnet werden,¹⁰⁵ zeichnet sich ein Bild der zeitgenössischen Perspektivierung bereits ab. Über alledem steht jedoch meist die klare Zuordnung zum Bereich der NS-Kunst, die auch in dieser Arbeit zusammen mit dem bereits aufgezeigten ideologischen Hintergrund bei der Betrachtung der Objekte im Vordergrund steht. Dennoch schließen sich die beiden Begriffe Kitsch und NS-Kunst, auch aufgrund ihrer beiderseits vorhandenen Ambivalenz, nicht gegenseitig aus, wenngleich Kitsch jedoch zumindest zeitgenössisch zusätzlich subjektiver Empfindung unterliegt.

¹⁰³ Demmel 2024, S. 103.

¹⁰⁴ van Dyke, in: Kat. Ausst. Kunst und Propaganda 2007, S. 250.

¹⁰⁵ Matuscheck-Labitzke, in: SZ 2008, S. 2 und Zeller, in: SZ 21.10.2022, S. 6.

3.2 Produktion und Häftlingszwangsjarbeit

3.2.1 Rahmenbedingungen und zeitliche Verortung

Schätzungsweise leisteten insgesamt 1,7 Millionen KZ-Häftlinge Zwangsjarbeit. Unter ihnen vor allem politische Häftlinge, als „Asozial“ oder „Berufsverbrecher“ Verfolgte, Jüdinnen und Juden sowie Sinti und Roma.¹⁰⁶ Dabei wurde die Definition von Zwangsjarbeit in der Vergangenheit immer wieder kleinen Änderungen unterworfen. Während zum Beispiel 1930 im Zuge der Aufnahme des Begriffs in internationales Recht Zwangsjarbeit auf der vorhandenen Strafandrohung und der nicht vorhandenen Freiwilligkeit basierte,¹⁰⁷ bezieht sich eine aktuelle Definition des Begriffs auch auf den nicht-wirtschaftlichen Zwang und umfasst so auch die Zwangsjarbeit unter der NS-Herrschaft und dabei vor allem die KZ-Häftlingstätigkeiten.¹⁰⁸

In Anlehnung an dieses Verständnis von Zwangsjarbeit bezeichnet der Begriff der Sklavenarbeit vor allem während der Entschädigungsverhandlungen der 1990er Jahre eine Gruppe an KZ-Häftlingen, „[...] die für die SS, für private oder staatliche Unternehmen arbeiten mussten und extrem ausbeutet wurden („Vernichtung durch Arbeit“).“¹⁰⁹ Bedeutsam für letztere Einordnung ist ebenfalls, dass die SS meist kein vordergründiges Interesse an den Überlebenschancen ihrer Arbeiter hatte.¹¹⁰ Der obig kurz erwähnte SS-Betrieb DEST etablierte sich vordergründig durch die Produktion von Ziegelsteinen und den Abbau von Naturstein innerhalb der SS-Wirtschaftsorganisation zum größten Konzern und stand ab 1938 – unterstützt durch höchste Instanzen wie Albert Speer und Adolf Hitler – repräsentativ für eine Institutionalisierung der Häftlingszwangsjarbeit in eigens zum Zwecke der Ziegelproduktion und dem Steinabbau für staatliche Bauprojekte errichteten Lagern.¹¹¹ Die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen in den Steinbruchkommandos, die eine Ausbeutung bis hin zum Tod

¹⁰⁶ KZ-Häftlinge, in: Schwerpunkt Wer musste im Deutschen Reich Zwangsjarbeit leisten?, unter: <https://www.stiftung-gedenkstaetten.de/en/reflexionen/reflexionen-2024/deutsches-reich-zwangsjarbeit> [zuletzt aufgerufen am: 09.05.2025].

¹⁰⁷ Buggeln, Marc: Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus. Begrifflichkeiten und Vergleichsaspekte zu den Arbeitsbedingungen im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten, in: Buggeln, Marc / Wildt, Michael (Hrsg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München/Wien 2014, S. 234.

¹⁰⁸ Pagenstecher, Cord: Begriffe: Fremdarbeiter – Zwangsjarbeiter – Sklavenarbeiter, unter:

<https://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/ns-zwangsjarbeit/227269/begriffe-fremdarbeiter-zwangsjarbeiter-sklavenarbeiter/>, zuletzt geändert am: 01.06.2016 [zuletzt aufgerufen am: 09.05.2025].

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Jaskot 2001, S. 12-21.

bedeuteten,¹¹² hatten für die SS nicht nur einen wirtschaftlichen Zweck, sondern fungierten auch als Bestrafung für die als Bedrohung für das „Deutsche Reich“ empfundenen Häftlinge.¹¹³

Ganz klar steht bei dem Häftlingsarbeitseinsatz der DEST das Prinzip „Vernichtung durch Arbeit“ im Vordergrund. Wenngleich dies im Falle der Porzellanmanufaktur Allach, wie im nächsten Schritt zu zeigen sein wird, zumindest ansatzweise anders bewertet werden muss, befindet sich die Manufaktur dennoch im System SS und dessen Ausbeutungspolitik. Daher soll im Folgenden – zum einen aufgrund des in der Forschung vorherrschenden Begriffs der Zwangsarbeit, zum anderen, weil es sich bei der Manufaktur um eine ebenso wirtschaftliche wie ideologisch besetzte Unternehmung der SS handelt – von den Häftlingen als Zwangsarbeiter anstatt als Sklavenarbeiter gesprochen werden. Ein weiterer wichtiger Grund, der für die Verwendung des Begriffs Zwangsarbeit spricht, ist die Tatsache, dass er auch von Überlebenden und im Rahmen der Entschädigungsdebatten verwendet wurde.¹¹⁴ In Anlehnung hieran zieht auch die seit dem Jahr 2000 bestehende Stiftung *Erinnerung Verantwortung Zukunft (EVZ)* auf Basis von politischen und rechtlichen Diskursen die Verwendung des Zwangsarbeitsbegriffs dem der Sklavenarbeit vor.¹¹⁵

Um die Objekte der SS-Porzellanmanufaktur besser in den Kontext des Zwangsarbeitssystems in den Lagern einordnen und Rückschlüsse auf die Situation der Häftlinge bei der Produktion ziehen zu können, folgt ein kurzer Überblick über die allgemeine System- und Lagerstruktur bezüglich der Arbeit im Dachauer Konzentrationslager.

Generell galt in allen Konzentrationslagern die Regel, dass alle Häftlinge zur Arbeit verpflichtet waren. Hierfür wurden sie in sogenannte Arbeitskommandos eingeteilt, denen ein sogenannter Häftlings-Capo, der sich wiederum unter dem Befehl von SS-Männern befand, vorstand. Im Allgemeinen bedeutete Arbeit im Konzentrationslager schwere körperliche Zwangsarbeit und nicht selten kam es zu körperlicher Gewalt durch das Wachpersonal. Die Art des Arbeitskommandos, dem der Häftling durch das ebenfalls aus Häftlingen bestehende Kommando „Arbeitseinsatz“ zugeordnet war, entschied über seine Überlebenschance. Wichtige Kriterien waren zum einen der Ort der Arbeit (im Freien oder unter Dach), die Androhung von

¹¹² Orth, Karin: Geschichte und Struktur des nationalsozialistischen KZ-Systems, in: Brechtken, Magnus (Hrsg.): Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium, Göttingen 2021, S. 106.

¹¹³ Jaskot 2001, S. 12.

¹¹⁴ Zarusky, Jürgen: Arbeit und Zwang unter der NS-Herrschaft. Eine Typologie, in: Zarusky, Jürgen (Hrsg.): Ghettorennten: Entschädigungspolitik, Rechtsprechung und historische Forschung, Berlin/Boston 2010, S. 51.

¹¹⁵ Saathoff, Günter: Anerkennung der NS-Zwangsarbeit als Sklaverei und die Frage der Entschädigung – Reflektionen im Kontext der Menschenrechtsdebatte. Referat auf dem Forum „Verbot der Sklaverei“ bei der internationalen Konferenz „Das Recht, das uns zu Menschen macht“ (20.-22.11.2008 in Nürnberg), S. 6-7.

physischer Strafe (vor allem bei körperlicher Arbeit) oder aber die Möglichkeit, an zusätzliche Essensrationen zu gelangen. Gleichzeitig halfen auch Beziehungen zu Mithäftlingen, die im Arbeitseinsatz tätig waren, in ein anderes, eventuell besseres Kommando versetzt zu werden. Dies war allerdings mit einem hohen Risiko verbunden, musste doch teilweise die Berufsbezeichnung auf der Häftlingskarteikarte geändert werden. Besagte Karteikarte wurde bei der Einlieferung der Häftlinge erstellt und enthielt neben allgemeinen Informationen zur Person, wie Name, Geburtsort oder Beruf, auch die Art der Haft sowie die Lager, in denen der Häftling inhaftiert war.¹¹⁶

In manchen Fällen lässt sich durch die Karteikarte rückblickend sogar nachverfolgen, in welchen Arbeitskommandos der einzelne Häftling eingesetzt war. So auch beim Häftling Heinrich Ewen, der im März 1942 als politischer Häftling ins Dachauer Lager kam und es trotz seiner Berufsbezeichnung als Bergmann schaffte, Anfang 1943 in das Porzellankommando im Dachauer Lager zu gelangen (Abb. 15 & 16).¹¹⁷

Am 20. März 1933 wird die Errichtung des Konzentrationslagers Dachau durch einen Auftritt Himmlers in seiner damaligen Funktion als Münchener Polizeichef auf einer Pressekonferenz verkündet.¹¹⁸ Bis 1945 werden hier über 200.000 Menschen aus über 30 Nationen inhaftiert, 40.000 von ihnen im Stammlager Dachau, die anderen im Außenlagersystem.¹¹⁹ Die zunächst als recht annehmbar erscheinenden Verhältnisse ändern sich jedoch schlagartig, als die SS das KZ Dachau im April 1933 übernimmt und mit ihr ein System der Gewalt – mit vorrangigem Ziel des Brechens der Persönlichkeit der Häftlinge – einkehrt.¹²⁰ Wenig später, im Oktober 1933, treten mit der von Theodor Eicke formulierten Lagerordnung neben der sogenannten Disziplinar- und Strafordnung für das Gefangenenumlager auch die Dienstvorschriften für die Begleitposten und die Gefangenenumwachung in Kraft, mit der es den SS-Wachen ohne Strafe erlaubt war, Häftlinge direkt bei einem angeblichen Fluchtversuch zu erschießen.¹²¹ Im Allgemeinen hat die Strafordnung allerdings zum Ziel, eine systemische Gewaltstruktur gegenüber den Häftlingen zu erschaffen, und lässt damit entgegen ihrem eigentlichen Anspruch,

¹¹⁶ Langbein, Herrmann: Arbeit im KZ-System, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 2. Jahrgang 1986, Heft 2 (November 1986) – Sklavenarbeit im KZ, Dachau 1986, S. 3-4.

¹¹⁷ Häftlingsdatenbank des Archivs der Gedenkstätte Dachau, unter: Heinrich Ewen, geb. 27.06.1912.

¹¹⁸ Megargee, Geoffrey P. (Hrsg.): The United States Holocaust Memorial Museum Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933-1945, Volume I: Early Camps, Youth Camps, and Concentration Camps and Subcamps under the SS-Business Administration Main Office (WVHA), Bloomington/Indianapolis 2009, (in deutscher Übersetzung durch Stephen Pallavicini), S. 442.

¹¹⁹ Kat. Ausst. Ort und Erinnerung 2006, S. 93.

¹²⁰ Zámečník, Stanislav: Dachau-Stammlager, in: Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hrsg.): Frühe Lager, Dachau, Emslandlager (Der Ort des Terrors 2), München 2005, S. 234.

¹²¹ Ebd., S. 237.

der Willkür Einhalt zu gebieten, genau hierfür Raum.¹²² Im Juni 1934 wird Theodor Eicke durch Himmler zum Inspekteur der Konzentrationslager ernannt und legt fest, dass fortan alle im Lager eingesetzten Wachmänner Mitglieder der SS sein müssen.¹²³ Auch die Zwangsarbeit findet durch ihn zusammen mit dem Strafkatalog Eingang in die Dachauer Lagerorganisation.¹²⁴

Ab 1934 werden alle Lager mit der SS als neuer verantwortlicher Instanz zudem mit dem Ziel der Unabhängigkeit von Staat und Justiz sowie zur Etablierung eines eigenen Terrorsystems tiefgreifend umstrukturiert.¹²⁵ Unter anderem ist hiervon auch die Arbeit im Lager betroffen, die nun anstelle von teils sinnlosen Vorgängen durch die SS sukzessive in Zwangsarbeitsvorhaben umgewandelt wird.¹²⁶ Im Zuge des Ausbaus der SS-eigenen wirtschaftlichen Unternehmungen wird dann ab 1937 die Häftlingsarbeitskraft gezielt für Zwecke der SS ausgenutzt. So lassen sich nach Karin Orth die Verhaftungsaktionen 1937/38 nicht nur mit dem propagierten „Volksschutz“, sondern auch mit der Zwangsrekrutierung neuer Arbeitskräfte in den Lagern erklären.¹²⁷

Ab Kriegsbeginn erfuhr die Ausbeutung der Häftlingsarbeit zudem eine weitere Funktion im Bereich der Rüstungsindustrie, womit die Konzentrationslager neben ihrer Demütigungs-, Folterungs- und Isolationsfunktion auch eine wirtschaftliche Bedeutung für das Deutsche Reich einnahmen.¹²⁸

Schon früh wurde die Arbeit im Lager als eine Art erzieherisches Mittel angesehen, mit dem die Häftlinge unter gemeinsamer körperlicher Arbeit besser in die Volksgemeinschaft integriert werden sollten.¹²⁹ „In Wahrheit diente die Arbeit häufig dazu, die Gefangenen zu erniedrigen

¹²² Seidl 2008, S. 27.

¹²³ Allen, Michael Thad: The Business of Genocide. The SS, Slave Labor, and the Concentration Camps, Chapel Hill 2002, S. 37.

¹²⁴ Drobisch, Klaus: Hinter der Torinschrift „Arbeit macht frei“: Häftlingsarbeit, wirtschaftliche Nutzung und Finanzierung der Konzentrationslager 1933-1939, in: Kaienburg, Herrmann: Konzentrationslager und deutsche Wirtschaft 1939-1945, in: Sozialwissenschaftliche Studien. Schriftenreihe der Institute Politische Wissenschaft, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Soziologie, hrsg. von Günter Trautmann, Hans-Jürgen Götz und Gerhard Kleining, Heft 34, Opladen 1996, S. 22.

¹²⁵ Kaienburg, Herrmann: KZ-Haft und Wirtschaftsinteresse: Das Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS als Leitungszentrale der Konzentrationslager und der SS-Wirtschaft, in: Kaienburg 1996, S. 29.

¹²⁶ Antoni, Ernst: KZ. Von Dachau bis Auschwitz. Faschistische Konzentrationslager 1933-1945, Frankfurt am Main 1979, S. 13.

¹²⁷ Orth, in: Breckten 2021, S. 105.

¹²⁸ Benz, Wolfgang: Die Allgegenwart des Konzentrationslagers. Außenlager im nationalsozialistischen KZ-System, in: Benz, Wolfgang/ Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, 15. Jahrgang 1999, Heft 5 (November 1999): KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung, Dachau 1999, S. 4.

¹²⁹ Scharnberg, Harriet: Arbeit und Gemeinschaft. Darstellung „deutscher“ und „jüdischer“ Arbeit in der NS-Bildpropaganda, in: Buggeln, Marc / Wildt, Michael (Hrsg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München/Wien 2014, S. 169.

und physisch zu brechen.“¹³⁰ Vor allem Himmller soll das Potential der Häftlingsarbeit für die wirtschaftliche Unabhängigkeit der SS erkannt haben und in seiner Position in der SS-Führungsriege an den Planungen des Häftlingseinsatzes im Dachauer Lager beteiligt gewesen sein. Zum Zwecke der Effektivität – im Gegensatz zum ehemaligen Plan der Moor-Kultivierung rund um das Lager – wurden so durch den Umbau einer ehemaligen Munitionsfabrik mehrere Werkstätten eingerichtet, die vor allem Güter für den SS-Bedarf produzierten.¹³¹

Für die Porzellanmanufaktur Allach bot sich 1937 die Möglichkeit einer Erweiterung ihrer Produktionsstätte in der leerstehenden Pulverfabrik aus dem Ersten Weltkrieg in Dachau an. Die Stätte, die bis zu diesem Zeitpunkt als Konzentrationslager genutzt wurde, wurde durch einen von Häftlingen errichteten KZ-Neubau ergänzt, sodass das frühere Gelände der Fabrik fortan als SS-Übungslager fungieren konnte. In ihm befand sich neben Gebäuden für die Ausbildung der SS und der KZ-Wachleute auch die ehemalige Pulverfabrik, die nun als Produktionsstätte der PMA fungierte.¹³² Die direkte Nähe zum Konzentrationslager wird kein Zufall gewesen sein, stellte es doch für die SS ein großes Reservoir an nahezu kostenloser Arbeitskraft dar.¹³³ Der ehemalige Häftling Hans Landauer, der in der Manufaktur arbeitete,¹³⁴ zeichnet in einem Plan den Standort der Manufaktur nordwestlich des Häftlingslagers in weitergeföhrter Linie des Krematoriumsbereichs ein (Abb. 17), was nicht selten dazu geführt haben dürfte, dass üble Gerüche hinüberzogen. Das Gebäude selbst (Abb. 6) wird in den 1970er Jahren schließlich abgerissen, wogegen das Gelände bis heute von der Bayerischen Bereitschaftspolizei genutzt wird.¹³⁵

Die Tatsache, dass die SS-Porzellanmanufaktur Allach Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau in der Produktion trotz eines anfänglichen Verbots Himmlers einsetzte, wurde eingangs bereits erwähnt. Der genaue Zeitpunkt ist in der Literatur allerdings umstritten. Oft wird diesbezüglich das Jahr 1939 erwähnt, in welchem bedingt durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs ein genereller Arbeitskräftemangel herrschte. Einige AutorInnen sehen hier den Beginn des Häftlingseinsatzes im Dachauer Werk der Porzellanmanufaktur gegeben.¹³⁶

¹³⁰ Zámečník, in: Benz/Distel 2005, S. 240.

¹³¹ Ebd.

¹³² Huber 1992, S. 19.

¹³³ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 126.

¹³⁴ Transkript Zeitzeugen-Interview mit Hans Landauer, geführt am 03.05.1997 in München, Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA 41675/24-25, S. 13.

¹³⁵ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 133.

¹³⁶ Siehe Huber 1992, S. 44 oder Kat. Mus. Endzeitkämpfer 2011, S. 183.

Ebenso wird das Jahr 1940 teilweise als erster Zeitpunkt des Einsatzes von Häftlingen in der Manufaktur genannt.¹³⁷

Eine dauerhafte Beschäftigung von Häftlingen scheint allerdings vor dem Hintergrund, dass das gesamte Dachauer Lager zwischen Ende September 1939 und Februar 1940 für eine Übung der SS-Waffen-Division geräumt wurde und die Häftlinge für diesen Zeitraum auf die Konzentrationslager Buchenwald, Flossenbürg und Mauthausen verteilt wurden,¹³⁸ erst ab dem Frühjahr 1940 realistisch. Ein Dokument aus dem Jahr 1941 belegt einen Einsatz von neun Häftlingsfacharbeitern und einem Häftlingshilfsarbeiter für das Jahr 1940 und spricht im Vergleich zum Folgejahr mit dem Einsatz von 17 Fach- und 16 Hilfsarbeitern im Dachauer Werk von einer Steigerung um 230%.¹³⁹ Das Dokument ist gezeichnet von Rudolf Dippe, der in einem im Juli 1971 durchgeführten Vorermittlungsverfahren der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung in Ludwigsburg angibt, ab 01.10.1939 bei der Porzellanmanufaktur Allach als kaufmännischer Angestellter und ab Anfang 1941 als Werksleiter tätig gewesen zu sein.¹⁴⁰ Daraus lässt sich schließen, dass spätestens ab 1940 Häftlinge zur Herstellung der Produkte der PMA im Dachauer Werk eingesetzt wurden. Zu diesem Zeitpunkt findet die Porzellanproduktion ausschließlich dort statt.

Die Zahl der eingesetzten Häftlinge in der Manufaktur erfährt dann ab 1941 eine erneute Steigerung durch die kriegsbedingte Einberufung von zuvor dort beschäftigten Zivilarbeitern.¹⁴¹ Die Dauer des Häftlingseinsatzes wird mit einer 1943 erteilten Bewilligung durch den RFSS für die Kriegsdauer verlängert. Wie oben dargelegt, konnte die Produktion nur so bis Kriegsende aufrechterhalten werden.¹⁴²

¹³⁷ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 127.

¹³⁸ Zámečník, in: Benz/Distel 2005, S. 248.

¹³⁹ Vergleichszahlen Werk Dachau, handschriftlich Notiert von Rudolf Dippe, Bundesarchiv Wienhold NS 3/1166, Kopie im Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, DaA A 123/33.607, Seitenangabe auf dem kopierten Dokument: 66.

¹⁴⁰ Vorermittlungsverfahren mit Zeuge Rudolf Dippe, Dachau 06.07.1971, Bundesarchiv Wienhold NS 3/1166, Kopie im Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, DaA A 3422, Blatt [4] (Rückseite).

¹⁴¹ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 127.

¹⁴² Naasner 1998, S. 148.

3.2.2 Analyse der Produktionsbedingungen unter KZ-Häftlingszwangsjarbeit

In der Literatur zu den Produktionsbedingungen der Porzellanobjekte in der SS-Manufaktur unter Einsatz von KZ-Häftlingen dominiert das Narrativ von guten Arbeitsbedingungen zusammen mit Zivilarbeitern und der erheblichen Verbesserung der Überlebenschancen.¹⁴³ Oft wird dabei auch der in der Forschung um die Manufaktur bekannte Bericht des ehemaligen Häftlings Hans Landauer herangezogen, der die Arbeit in der Manufaktur als Glücksfall für die Häftlinge beschreibt.¹⁴⁴ Der zweifelsohne wichtige und einzige ausführliche Bericht eines Häftlings über den Einsatz in der PMA soll bei der folgenden Analyse der Arbeitsbedingungen der KZ-Häftlinge unterstützend wirken, allerdings auch kritisch hinterfragt und breiter kontextualisiert werden.

Im Sinne der weiteren Quellenlage zu Zeitzeugenberichten ehemaliger Häftlinge aus der PMA ist auf die umstrittenen Erzählungen des Karl Adolf Gross hinzuweisen. Nicht nur der ehemalige Archivar des KZ-Gedenkstätten Archivs in Dachau, Albert Knoll, spricht von vielen faktischen Fehlern in dessen Beschreibung der Arbeitsverhältnisse in der Registratur der Manufaktur.¹⁴⁵ Auch Hans Landauer, der zwischen Sommer 1941 und der Befreiung des Dachauer Lagers in der Manufaktur tätig war, bestätigt in einem Briefwechsel mit Gabriele Huber, sich nicht an Gross erinnern zu können und vermutet, dass seine Schilderungen nur auf Hörensagen und nicht auf eigenem Erleben beruhen könnten.¹⁴⁶ So schreibt Gross in seinen Aufzeichnungen beispielsweise von zwei Bombeneinschlägen, die die Buchhaltungsabteilung der Manufaktur getroffen haben sollen,¹⁴⁷ während Landauer bestreitet, dass es jemals zu Bombeneinschlägen in den Gebäuden der PMA gekommen ist.¹⁴⁸ Auch Knoll hält in seinem Aufsatz 1999 fest, dass die Manufakturgebäude nie von Bomben zerstört wurden.¹⁴⁹ Zusätzlich erschwert wird eine Analyse anhand der Aufzeichnungen Gross' durch dessen Verwendung von Decknamen der in der Manufaktur anwesenden Personen.¹⁵⁰ Vor dem Hintergrund

¹⁴³ Huber 1992, S. 44.

¹⁴⁴ Landauer, Hans: Nazi-Porzellan als Glücksfall für Häftlinge. SS-Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH in Dachau, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur. Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956, Künstlerhaus Wien, Band 2, hrsg. von Jan Tabor, Baden 1994, S. 600-609.

¹⁴⁵ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 129.

¹⁴⁶ Landauer, Hans, ohne Datum, Jahr 1990, in: Briefwechsel zwischen Hans Landauer und Gabriele Huber, Archiv Gedenkstätte Dachau, DaA A122/44.459, S.1.

¹⁴⁷ Gross, Karl Adolf: Zweitausend Tage Dachau. Erlebnisse eines Christenmenschen unter Herrenmenschen und Herdenmenschen, München 1946, S. 249.

¹⁴⁸ Landauer o.D. 1990, in: DaA A 122/44.459, S. 4.

¹⁴⁹ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 130.

¹⁵⁰ Siehe hierzu beispielhaft: Gross 1946, S. 162-163.

quellenkritischer Einwände und wegen der Anekdotenhaftigkeit wird der Bericht von Karl Adolf Gross in der folgenden Betrachtung nicht weiter herangezogen.

Eine kontextsensible Analyse der Arbeitsbedingungen der Häftlinge in der Porzellanmanufaktur Allach muss den der Produktion der Porzellanobjekte unterliegenden Zwangsarbeitsaspekt hervorheben und den ebenfalls durch Kontrolle und Schikane geprägten SS-Bereich einer neuen Gesamtperspektivierung unterziehen. Dabei ist besonders bei der Arbeit mit Quellenmaterial darauf hinzuweisen, dass viele offizielle Dokumente und Unterlagen kurz vor der Befreiung des Dachauer Konzentrationslagers durch die SS vernichtet wurden,¹⁵¹ was sich sicherlich auch auf die Quellenlage zum Produktionsstandort der Manufaktur in direkter Nähe des Konzentrationslagers ausgewirkt haben dürfte.

Zuerst ist in Bezug auf die Produktionsbedingungen des SS-Porzellans neben dem Konzentrationslager Dachau wichtig, zwischen den zwei zu jener Zeit bestehenden sogenannten Porzellankommandos zu unterscheiden. Hans Landauer berichtet, dass das Porzellankommando 1, ständig mit etwa sechs Häftlingen besetzt, für die Kohlebeschaffung zuständig war. Hierfür musste ein Wagen, auch Moorexpress genannt, mit Zugkraft der Häftlinge vom Dachauer Bahnhof ins Lager gebracht sowie die Kohlen anschließend auf der Kohlehalde der Porzellanmanufaktur im SS-Bereich ausgeladen werden. Das Porzellankommando 2 dagegen war in der Manufaktur selbst für Aufgaben wie Schleifen, Porzellanmühlen oder das Formen des Gipses zuständig, die essenziell für die Porzellanproduktion waren.¹⁵² Der Unterschied der beiden Kommandos besteht offensichtlich in dem Schweregrad der körperlichen Arbeit, der bei dem Kohlekommando wohl wesentlich höher gewesen sein dürfte, sowie in der Tatsache, dass die Häftlinge im zweiten Kommando mit dem bedeutsamen Schutz vor Witterung rechnen durften.¹⁵³ Gerade Letzteres stellt, wie vorher erwähnt, ein wichtiges Kriterium für die Beurteilung der Arbeitsbedingungen im Rahmen von Häftlingszwangarbeit dar. Da allerdings die Quellenlage zum Porzellankommando 1 nochmals wesentlich dünner als die zum Einsatz von Häftlingen in der Manufaktur selbst ist und die Fragestellung zudem vor allem die entstehenden Produkte in den Fokus nimmt, soll das Kohlekommando an dieser Stelle zwar erwähnt werden, allerdings nicht den Schwerpunkt der Analyse bilden.

¹⁵¹ Kat. Mus. KZ-Gedenkstätte Dachau. Konzentrationslager Dachau 1933-1945, hrsg. von Barbara Distel, Ruth Jakusch und dem Internationalen Lagerkomitee Dachau, München/Brüssel 1978, S. 5.

¹⁵² Landauer, o.D. 1990 in: DaA A 122/44.459, S. 5.

¹⁵³ Landauer in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994, Bd. 2, S. 601.

Die Frage, wie viele Häftlinge in der Porzellanproduktion selbst eingesetzt wurden, bedarf einer genaueren Betrachtung. Nimmt man an, dass, wie obig beschrieben, im Jahr 1940 bereits 10 Häftlinge in der Manufaktur tätig gewesen sind, steigt die Zahl in den Folgejahren stetig an. Dies lässt sich erstmalig an der Zahl der „Gefolgschaftsmitglieder“ vom 31.12.1941 erkennen, die unter der Aufstellung der Mitarbeiter in Hauptverwaltung, den Verkaufsläden und den beiden Werken in Dachau und Allach, für das Dachauer Werk eine Häftlingszahl von ungefähr 30 nennt, die „[...] für Hilfs- und Aufräumarbeiten in Dachau zur Verfügung [standen].“¹⁵⁴ Der Anstieg in den Häftlingszahlen lässt sich damit erklären, dass in einem Rundschreiben am 26.05.1941 aus Berlin an die Konzentrationslager Sachsenhausen, Buchenwald, Flossenbürg, Mauthausen, Neuengamme, Auschwitz, Dachau und Groß Rosen aufgrund des Einzugs von Zivilarbeitern in die Wehrmacht und den daraus resultierenden Schwierigkeiten für die Produktion der Porzellanmanufaktur Allach speziell nach Häftlingen gesucht wurde, die als Brenner, Former, Modelleure und Keramiker und somit als qualifizierte Arbeitskräfte eingesetzt werden konnten.¹⁵⁵ Anfang Juni folgt dann eine Meldung des Konzentrationslagers Buchenwald mit einer Aufstellung von insgesamt 20 Häftlingen sowie die Auflistung ihrer Namen, Geburtsdaten, „Vergehen“ und aktuellen Arbeitskommandos im Lager. Es fällt auf, dass es sich bei den meisten Häftlingen um politische Häftlinge handelte, während auch ein jüdischer unter ihnen war. Des Weiteren ist auf der Liste handschriftlich vermerkt, dass im Lager keine Brenner oder Modelleure gefunden werden konnten.¹⁵⁶ Die tatsächliche Überstellung von 13 Häftlingen erfolgte daraufhin am 02.07.1941.¹⁵⁷ Ein gutes Jahr später verweist eine weitere Aufstellung des Werks Dachau auf eine Zahl von 60 beschäftigten Häftlingen.¹⁵⁸ Diese deckt sich mit den Beschreibungen von Hans Landauer.¹⁵⁹ Einen Höhepunkt erreicht der Häftlingseinsatz dann um 1942/43, als um die 90 Häftlinge in der Manufaktur arbeiten mussten.¹⁶⁰ Dass die Manufaktur spätestens ab diesem Zeitpunkt in der Produktion auf Häftlingsarbeit angewiesen war, zeigt sich nicht zuletzt im Vergleich der Häftlingszahlen mit denen der Arbeiter im Dachauer und Allacher Werk, die 1942 ungefähr $\frac{1}{4}$

¹⁵⁴ Stand der Gefolgschaftsmitglieder, in: Bericht über die bei der Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH vorgenommene Prüfung der Jahresabschlüsse zum 31. Dezember 1940 und 1941, in: Bundesarchiv Wienhold NS 3/765, Kopie im Archiv der Gedenkstätte Dachau DaA A 123/33.606, Seitenangabe auf dem kopierten Dokument: 10.

¹⁵⁵ Häftlingsabstellung Allacher Porzellanmanufaktur, in: Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 123/25.614/4.

¹⁵⁶ Häftlingsüberstellungsliste des KL Buchenwald, in: Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 123/25.614/3.

¹⁵⁷ Verzeichnis der am 2. Juli 1941 nach dem K.L. Dachau überstellten Häftlinge (Facharbeiter), in: Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 123/25.614/5.

¹⁵⁸ Zahl der Gefolgschaftsmitglieder der Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH, in: Bundesarchiv Wienhold NS 3/1347, Kopie im Archiv der Gedenkstätte Dachau, unter: DaA A 123/33.611, Seitenangabe auf kopiertem Dokument: 34.

¹⁵⁹ Landauer, o.D. 1990, in: DaA A 122/44.459, S. 5.

¹⁶⁰ Huber 1992, S. 42.

und ein Jahr später nur noch knapp $\frac{1}{7}$ ausmacht.¹⁶¹ Eine letzte Meldung der Häftlingsstärke in der Manufaktur wurde am 25. April 1945 getätigten und nennt zuletzt 29 Häftlingsarbeiter.¹⁶²

Ob ein Häftling in der Manufaktur eingesetzt wurde oder nicht, hing oft mit seiner Zugehörigkeit zu einer Häftlingskategorie zusammen. Das maßgeblich durch die SS – in ihrer Funktion als ausübende Kraft der nationalsozialistischen Rassenlehre im KZ-System – bestimmte Kategoriensystem teilte alle Häftlinge auf Basis ihrer Nationalität und „Vergehen“ ein. Ab 1936 wurde dieses System dann durch die Kennzeichnung der Kategorie jedes Häftlings durch sichtbare farbige Winkel und Symbole ergänzt.¹⁶³ So konnte auch die eigene Position innerhalb einer Häftlingskategorie entscheidend darüber sein, mit welchen Überlebenschancen man bei der auszuführenden Arbeit zu rechnen hatte, denn vor allem als jüdisch verfolgte KZ-Häftlinge wurden oft den schlimmsten Kommandos zugeteilt und mussten am meisten Schikane und körperliche Misshandlung erleiden.¹⁶⁴

Durch die sogenannte Häftlingsselbstverwaltung kam es schließlich zu einer erweiterten Hierarchiebildung unter den Häftlingen, welche sich vor allem durch das Besetzen von Posten durch Häftlinge als Resultat einer Überforderung der SS zeigte. Vorrangig politische Häftlinge gelangten nun an sogenannte Funktionsposten und hatten so teilweise die Möglichkeit, die Bedingungen ihrer Mithäftlinge zum Beispiel in Bezug auf Arbeit zu verbessern.¹⁶⁵ Im KZ Dachau, das generell als politisches Lager galt, erlangten meist deutschsprachige politische Häftlinge eine Stellung über ihren Mithäftlingen.¹⁶⁶ Auch der sogenannte Kapo, der als Häftling unter anderem in den Arbeitskommandos die Aufsicht hatte und dem Kommandoführer unterstand,¹⁶⁷ konnte einen sowohl ins Positive, als auch ins Negative tendierenden Einfluss auf die Arbeitsbedingungen seiner Mithäftlinge ausüben.¹⁶⁸ Im Zusammenhang mit der Porzellanmanufaktur wird von einem Häftlingskapo mit Namen Walter Sommer berichtet, der Kunstmaler war.¹⁶⁹ Auch seine Häftlingskarte (Abb. 18) belegt neben Herkunft und Beruf seine

¹⁶¹ Gefolgschaft (Dachau und Allach), in: Bundesarchiv Wienhold NS 3/1181, Kopie im Archiv der Gedenkstätte Dachau, unter: DaA A 123/33.608, Seitenangabe auf kopiertem Dokument: 197.

¹⁶² Knoll, in: Benz/Distel 2005, S. 432.

¹⁶³ Seidl 2008, S. 31-32.

¹⁶⁴ Orth, in: Brechtken 2021, S. 117.

¹⁶⁵ Antoni 1979, S. 18.

¹⁶⁶ Seidl 2008, S. 38-39.

¹⁶⁷ Georg 1963, S. 13.

¹⁶⁸ Seidl 2008, S. 42.

¹⁶⁹ Bericht von Willi Eifler, in: Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 68/7637, S. 1.

Häftlingskategorie als sogenannter „Schutzhäftling“, mit welcher er zur Gruppe der politischen Häftlinge gehörte.¹⁷⁰

Des Weiteren berichtet der KZ-Überlebende Hans Landauer, der als sogenannter Spanienkämpfer in Dachau inhaftiert war, dass es durch einen im Arbeitseinsatz tätigen Spanienkämpfer namens Josef Presterl gelang, weitere Häftlinge dieser Gruppe als Arbeiter in die Manufaktur einzuschleusen.¹⁷¹ Die österreichischen Häftlinge wurden ab Frühjahr 1938 im KZ-System als deutsche Häftlinge betrachtet.¹⁷² Sie zählten so ebenfalls zur Gruppe der deutschen politischen Häftlinge, die vorrangig in der Manufaktur beschäftigt waren. Allerdings ist an dieser Stelle anzumerken, dass vor allem in den letzten Jahren des Bestehens der Konzentrationslager deutsche Häftlinge nur noch einen Anteil von knapp 10% unter den Gefangenen ausmachten.¹⁷³ Gerade aus diesem Grund kann der Zwangsarbeitseinsatz von Dachauer KZ-Häftlingen in der PMA als zusätzlicher selektiver Vorgang gewertet werden, der sich nach den rassischen Kriterien des NS richtete und die Gräben in der Häftlingshierarchie weiter vertieft haben dürfte.

Dass in der Manufaktur, wie zum Beispiel Dennis R. Porell berichtet,¹⁷⁴ auch jüdische Häftlinge eingesetzt wurden, konnte aus den für diese Arbeit recherchierten Daten nicht einwandfrei bestätigt werden. Zwar wird auf der Meldeliste des KZ Buchenwald von einem jüdischen Häftling namens Walter Bloch gesprochen,¹⁷⁵ doch findet sich dieser Name nicht auf der Liste der tatsächlichen Abgänge aus dem KZ vom 02.07.1941 wieder (Abb. 19). Das lässt darauf schließen, dass Bloch nicht nach Dachau überstellt wurde oder zumindest nicht dort eintraf. Gleichzeitig kann aber die Möglichkeit des Einsatzes jüdischer Häftlinge in der Manufaktur nicht völlig ausgeschlossen werden.

Unabhängig von der Häftlingskategorie konnte auch die berufliche oder handwerkliche Qualifikation eines Häftlings über den Einsatz in einem Arbeitskommando wie das der Manufaktur entscheiden und somit die Überlebenschancen des jeweiligen Häftlings erhöhen.¹⁷⁶

¹⁷⁰ Des Weiteren gibt die Karte mit einem handschriftlichen Vermerk Auskunft darüber, dass Walter Sommer ab November 1944 zur sog. Brigade Dirlewanger gehörte. Diese militärische Sondereinheit musterte erstmals 1942 und dann vor allem im November 1944 Häftlinge aus den Konzentrationslagern unter Zwang aus, die dann im Osten zum Beispiel zur Bekämpfung von Partisanen eingesetzt wurden. Diese und mehr Informationen s. auch bei: Auerbach, Hellmuth: Die Einheit Dirlewanger, in: Eschenburg, Theodor / Rothfels, Hans (Hrsg.): Vierteljahresheft für Zeitgeschichte, Nummer 10 (1962), S. 250-263.

¹⁷¹ Landauer, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994 Bd. 2, S. 600 & 604.

¹⁷² Langbein, in: Benz/Distel 1986, S. 6.

¹⁷³ Ebd., S. 4.

¹⁷⁴ Porell 2010, S. 33.

¹⁷⁵ DaA A 123/25.614/3.

¹⁷⁶ Seidl 2008, S. 42.

Ähnlich könnte die Situation des Häftlings Hermann Köchling gewesen sein, der mit weiteren Häftlingen 1941 aus Buchenwald in die Manufaktur kam.¹⁷⁷ Er gab in seiner vorherigen Haftstätte Buchenwald an, als Former tätig gewesen zu sein (Abb. 20) und sicherte sich vermutlich aus diesem Grund sowohl einen Platz als Zwangsarbeiter in der Porzellanmanufaktur, als auch sein Überleben durch die Überführung von Buchenwald nach Dachau. Der Fall macht deutlich, dass Häftlinge bei der Überstellung von einem KZ zum anderen aus strategischen Gründen durchaus einen bestimmten Beruf angaben, unter dem sie sich durch ihre Qualifikation eine Einteilung in ein besseres Arbeitskommando erhofften.¹⁷⁸

Es lässt sich bis hierhin festhalten, dass der Einsatz von Häftlingen als Zwangsarbeiter in der Porzellanmanufaktur Allach einerseits eine seltene Chance auf bessere Arbeitsbedingungen im Vergleich zu körperlicher Arbeit im Freien darstellte, andererseits aber die Möglichkeit der Aufnahme in die Manufaktur von dem System der Konzentrationslager und im Speziellen der rassischen Kriterien der SS abhing.

Doch zu welchen Tätigkeiten wurden die Häftlinge in der Manufaktur herangezogen? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen ist es wichtig, sich kurz vor Augen zu führen, welche Arbeiten überhaupt zur Herstellung der Porzellanfiguren notwendig waren, die in dieser Arbeit im Fokus stehen. Hierbei ist zwischen der Produktion von Unikaten, die meist in den Händen des ausführenden Künstlers lag,¹⁷⁹ sowie der seriellen Produktion von mehreren hundert Stück pro Modell wie in der Porzellanmanufaktur Allach zu unterscheiden.¹⁸⁰ Dies bildet gleichzeitig die Voraussetzung dafür, dass verschiedene Arbeiter wie Häftlinge für unterschiedliche Aufgaben eingesetzt werden konnten und lediglich der Entwurf direkt vom Künstler kam, wie der Katalog von 1938/39 unter den jeweiligen Objekten, zum Beispiel auch dem *SS-Fahnenträger*, belegt (Abb. 21).

Die figuralen Porzellanfiguren werden in der Regel im Gießverfahren produziert, für welches es zuerst der Herstellung einer sogenannten Mutterform bedarf. Mit Gips ausgegossen, erhält man im nächsten Schritt die sogenannte Modelleinrichtung. Nach kleineren Ausbesserungen an der erhärteten Form entsteht so durch einen erneuten Abguss ein Hohlraum, der nach einer Bearbeitung durch einen Modelleur zu einer Arbeitsform wird, die in beliebiger Menge für die serielle oder auch industrielle Herstellung produziert werden kann. Nun wird die

¹⁷⁷ DaA A 123/25.614/5.

¹⁷⁸ Langbein, in: Benz/Distel 1986, S. 3.

¹⁷⁹ Siemen, Wilhelm: Vom Entwurf zur fertigen Porzellanfigur, in: Kat. Ausst. Theodor Kärner 1884-1966. Gedächtnisausstellung zu seinem 100. Geburtstag, Museum der Deutschen Porzellanindustrie Hohenberg an der Eger 1984, hrsg. von Renate Lotz, Gerhard P. Woeckel und Wilhelm Siemen, Hohenberg/Eger 1984, S. 39.

¹⁸⁰ Huber 1992, S. 24.

Porzellanmasse zusammen mit Wasserglas, Soda und Wasser verflüssigt und als Schlicker in die Form gegossen. Nach einiger Zeit lagert sich eine Masseschicht, der sogenannte Scherben, an, der je nach Dauer der Standzeit entweder dünner oder dicker wird. Dies kann sich im Falle der Figurteile von Porzellanfiguren über Stunden oder Tage hinziehen. Anschließend werden Gießnähte entfernt sowie Nacharbeiten vorgenommen, bevor durch das sogenannte Bossieren die Figur mithilfe des Garnierschlickers zusammengesetzt werden kann. Vor dem Brand wird dann die Figur an instabilen Stellen bei Bedarf gestützt. Es erfolgt der erste, sogenannte Glühbrand zum Entzug des Restwassers, wonach die Figur für Glasuren oder Dekorationen bereit ist. Doch erst nach dem Glattbrand, der eine Übereinstimmung von Figur und Entwurf garantiert, dem Polieren, Schleifen und Abwaschen ist die weiße und bereits glasierte Figur zum Versand bereit. Im Falle von Tierfiguren kommen, sofern keine Bemalung des Scherbens als Unterglasurmalerei erfolgt ist, nach dem Prozess nun noch die PorzellanmalerInnen zum Zug, die den Figuren vor einem weiteren Brand im Aufglasurmalerei-Verfahren Farbe verleihen.¹⁸¹ Es ist davon auszugehen, dass auch die Objekte der PMA nach beschriebener Vorgehensweise produziert wurden.

Hans Landauer berichtet, dass in der PMA in allen Abteilungen der Herstellung Häftlinge eingesetzt waren und sie damit im ganzen Manufakturgebäude verteilt arbeiteten. Während sich die Formenherstellung und die Porzellanmühle im Untergeschoss befunden haben sollen, war eine Figurenformerei für Zivilarbeiter im Obergeschoss und eine für Häftlinge im Untergeschoss angesiedelt. Auch an dem Prozess des Glasierens, Bemalens und letztendlichen Versendens der Figuren waren Häftlinge beteiligt.¹⁸² Auch wenn zwangsläufig keine strikte räumliche Trennung von Häftlingszwangsarbeitern und Zivilarbeitern bestand,¹⁸³ war der private Kontakt untereinander streng verboten.¹⁸⁴ Derweil bemerkt Landauer in einem Brief, dass auch nicht angelernte Häftlinge die Objekte aus minderwertigen Materialien herstellen konnten und dafür nicht zwangsläufig Spezialisten aus anderen Lagern überstellt werden mussten.¹⁸⁵

Auch für bauliche Veränderungen in der Manufaktur selbst wurden Häftlinge herangezogen. So berichtet der Häftling Karol Kuldanek davon, im September 1943 ins Dachauer Lager geschickt worden zu sein, um dort einen Ofen und einen Schamotte-Kamin in der Porzellanfabrik zu

¹⁸¹ Siemen, in: Kat. Ausst. Theodor Kärner 1984, S. 40-47.

¹⁸² Landauer, Hans 28.12.1990, in: Briefwechsel zwischen Hans Landauer und Gabriele Huber, in: Archiv der Gedenkstätte Dachau DaA A 122/44.459, S. 2.

¹⁸³ Knoll, in: Benz/Distel 2005, S. 431.

¹⁸⁴ Landauer, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994, Bd. 2, S. 607.

¹⁸⁵ Landauer, o.D. 1990, in: DaA A 122/44.459, S. 3.

errichten. Kuldaneck war mit einigen Mithäftlingen in der DEST tätig und wurde als Maurer an verschiedenen Standorten von SS-Wirtschaftsbetrieben für bauliche Maßnahmen eingesetzt.¹⁸⁶

Dass ein Häftling während seiner Arbeit in der Manufaktur in verschiedenen Abteilungen eingesetzt werden konnte, zeigt der Fall Landauer. Zuerst beim Porzellankommando 1 für die Kohlebeschaffung zuständig, wird er eines Tages von einem Modelleur der Figurenabteilung gefragt, ob er gut zeichnen könne und wird nach einer schnellen Skizze in das Porzellankommando 2 versetzt. Dort ist er zunächst für die Retusche an Kerzenleuchtern und Lusterarmen zuständig, wird dann vorrangig bei der Produktion der Bären-Figuren eingesetzt und ist nach einem Jahr unter anderem an der Serienproduktion von Trachtenpärchen beteiligt. Durch seine Arbeit an den wichtigen historischen Soldatenfiguren wird Landauer nach eigenen Angaben für die Manufaktur schließlich unersetztbar. Hier erlangt er durch die seiner spezifischen Tätigkeit verbundene Aufsichtspflicht über die Brände in der Manufaktur einen weiteren Vorteil: Zusammen mit drei anderen Häftlingen muss er nicht mehr abends ins Lager zurückkehren, sondern übernachtet neben dem Ofen in einem kleinen errichteten Verschlag.¹⁸⁷

Diese kleinen Privilegien in den Arbeitsbedingungen können jedoch nicht stellvertretend für alle Häftlinge gelten, die in der Manufaktur Zwangsarbeit leisteten, und auch die generellen Lager- und Lebensbedingungen müssen im Rahmen der Gesamtperspektive berücksichtigt werden.

Frühes Aufstehen gehörte ebenso zur Tagesroutine der Häftlinge im Lager wie das mehrmalige Appellstehen zu Zählungszwecken, was allerdings auch unter jedweden Wetterbedingungen und willkürlicher Länge eher der Quälerei als der Organisation diente.¹⁸⁸ Auch hierbei konnte sich für die in der PMA beschäftigten Häftlinge ein kleiner Vorteil ergeben. Denn im Zuge der allgemeinen Verlängerung der Arbeitszeit mussten die Häftlinge zum Mittagessen nicht mehr ins Lager zurück, bekamen das Essen mit dem sogenannten Moorexpress zur Arbeitsstätte geliefert und waren zumindest in diesem Zeitraum vor willkürlichen Schikanen der SS geschützt.¹⁸⁹ Dennoch ließe sich die Situation ebenso aus einer anderen Perspektive betrachten, bedeuteten doch längere Arbeitszeiten zugleich eine zeitlich aufgestockte Ausbeutung der Häftlingsarbeitskraft. Auch könnte man vermuten, dass das Porzellankommando 1, welches für die Kohlebeschaffung mit dem Moorexpress zuständig war, durch die Essenslieferung

¹⁸⁶ Bericht von Karl Kuldaneck, in: Archiv Gedenkstätte Dachau DaA A 2098/30/23.1.73, Blatt [5] der Akte (Vorderseite).

¹⁸⁷ Landauer, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994 Bd. 2, S. 602-603.

¹⁸⁸ Grolle, Joist (Hrsg.): Bericht von einem schwierigen Leben. Walter Solmitz (1905 bis 1962). Schüler von Aby Warburg und Ernst Cassirer, Berlin (u.a.) 1994, S. 97-98.

¹⁸⁹ Landauer, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994 Bd. 2 S. 606.

zusätzlicher Arbeit unterlag. Und auch den allgemeinen Lebensbedingungen in Dachau – die mit unzureichender Nahrung, inadäquater medizinischer Versorgung, willkürlichen Tötungen durch das SS-Personal und einem ständigen Anstieg der Häftlingszahlen belastende Umstände darstellten –¹⁹⁰ konnten sich die Porzellankommandos ebenso wenig entziehen. Vor allem das Thema Krankheit stellte ab Herbst 1942 eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Häftlinge dar, denn wer sich nicht innerhalb von drei Monaten erholen konnte, wurde durch Injektionen getötet.¹⁹¹ Auch im Krankenrevier bestand ständige Angst vor dem Tod, da weder qualifiziertes Pflegepersonal noch eine ärztliche Behandlung für die Häftlinge zur Verfügung stand.¹⁹²

Dass auch die Manufaktur von der Arbeitsfähigkeit der Häftlinge wirtschaftlich abhing und deren krankheitsbedingtes Fehlen mit Produktionseinschränkungen verbunden war, beweist eine Schadensmeldung aus dem Jahr 1943 an die Ausgleichskasse der SS-Verwaltung, die sich durch eine Typhusepidemie im Dachauer Lager mit anschließender Quarantäne und daraus resultierendem Arbeitskräfteausfall unter den Häftlingen ergab.¹⁹³ In den Folgejahren kommt es unter anderem durch die Ankunft vieler neuer Häftlinge zu weiteren Typhusepidemien und vor allem in den letzten Kriegsmonaten zum Problem der Beseitigung der Toten.¹⁹⁴ Zu dieser Zeit führte die Arbeitsfähigkeit unter den Häftlingen zu Unruhen, konnte doch ein Anzeichen von Schwäche, Krankheit oder Alter unter Umständen eine Tötung durch das Lagerpersonal nach sich ziehen.¹⁹⁵ Auch im Gesamten betrachtet stellen die menschenunwürdigen Lebens- und Haftbedingungen in den Konzentrationslagern – abgesehen von den Vernichtungslagern des WVHA (und den Massenvergasungen) – die vordergründige Erklärung für Todesursachen dar.¹⁹⁶

Anders als bei Hans Landauer, der durch seine wichtige Position in der Manufaktur nicht mehr in ein anderes Kommando versetzt oder in ein anderes Lager überstellt werden konnte,¹⁹⁷ stellte die Manufaktur keineswegs für alle Häftlinge eine Art „sicheren Hafen“ dar. Denn im Zuge der lagerweiten Selektionen von Kranken und Arbeitsunfähigen wurden auch aus Dachau viele Häftlinge in „Invalidentransporten“ nach Schloss Hartheim transportiert und dort in

¹⁹⁰ de Waal 2015, S. 361.

¹⁹¹ Megargee 2009, S. 444.

¹⁹² Zámečník, Stanislav: Das KZ-Dachau im System der nationalsozialistischen Diktatur, in: Distel Barbara / Eiber, Ludwig: Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945: Text- und Bilddokumente zur Ausstellung, mit CD, Dachau 2005, S. 21.

¹⁹³ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 131.

¹⁹⁴ Zámečník, in: Benz/Distel 2005, S. 268.

¹⁹⁵ Seidel 2008, S. 49.

¹⁹⁶ Orth, in: Brechtken 2021, S. 121.

¹⁹⁷ Landauer 28.12.1990, in: DaA A 122/44.459, S. 4.

Gaskammern getötet.¹⁹⁸ Auch der ehemals in Buchenwald inhaftierte und 1941 nach Dachau überstellte Karl Gottlieb wurde am 06.05.1942 in einem dieser Transporte nach Schloss Hartheim gebracht (Abb. 22) und verstarb dort, angeblich neun Tage später, an einem angeblichen Herz-Kreislauf-Versagen (Abb. 23).¹⁹⁹

Zusammen mit der Arbeitsfähigkeit und deren Gefährdung durch Krankheit oder Selektionen stellten nicht zuletzt die Lagerstrafen eine weitere Gefahr für die Häftlinge dar. Sie waren geprägt von teils willkürlicher Gewalt, die vom Pfahlhängen bis hin zur Todesstrafe reichte.²⁰⁰ Zudem bezogen sich bestimmte Strafparagraphen der seit 1934 bestehenden Lagerordnung, wie der §12, auf Vergehen wie Ungehorsam an der Arbeitsstätte, die mit sofortiger Erschießung oder Hängung drastische Konsequenzen nach sich zogen.²⁰¹

Ganz generell steht hinter dem Häftlingsarbeitseinsatz immer eine Form der Unterdrückung,²⁰² die durch das KZ-System etabliert wurde und sich auch im System der PMA widerspiegelt. Denn obwohl der Aspekt der „Vernichtung durch Arbeit“ hier nicht so deutlich zum Tragen kommt wie beispielsweise bei Arbeitskommandos in den Steinbrüchen der DEST, wurde die nationalsozialistische Vorstellung einer „[...] kollektiv verrichtete[n] Handarbeit als Medium der Vergemeinschaftung und Disziplinierung [...]“²⁰³ mit dem Gedanken der manufakturellen Herstellung auf eine eigene Art und Weise umgesetzt. Hinzu kommt, dass allein der Standort auf dem SS-Gelände des Dachauer Konzentrationslagers sowie die damit verbundenen Stacheldrahtzäune und Mauern deutlich werden lassen, dass die Porzellanherstellung im Lagersystem der SS angesiedelt und mit dem übergeordneten Gedanken der Diskriminierung, Marginalisierung und Bestrafung von vermeintlichen Feinden verbunden war.²⁰⁴ Nicht nur durch den täglichen Marsch vom Lager zur Arbeitsstätte,²⁰⁵ sondern auch durch die ständige Bewachung und Inspizierung ihrer Person und Arbeit durch die SS-Männer,²⁰⁶ wurde den Häftlingen zu jeder Zeit ihre untergeordnete Position im System vor Augen geführt. Denn während Werksleiter und zivile Arbeitskräfte keine Befehlsgewalt über die Häftlinge hatten, unterlag diese einzig und allein dem SS-Kommandoführer und den von ihm bestimmten

¹⁹⁸ Antoni 1979, S. 20.

¹⁹⁹ Informationen über Transport siehe: Häftlingsdatenbank des Archivs der Gedenkstätte Dachau, unter: Karl Gottlieb, geb. 26.12.1904.

²⁰⁰ Antoni 1979, S. 18-19.

²⁰¹ Ebd. S. 101.

²⁰² Seidl 2008, S. 27.

²⁰³ Wildt, Michael: Der Begriff der Arbeit bei Hitler, in: Buggeln, Marc/Wildt, Michael (Hrsg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München/Wien 2014, S. 53.

²⁰⁴ Georg 1963, S. 107.

²⁰⁵ Knoll, in: Benz/Distel 2005, S. 432.

²⁰⁶ de Waal 2015, S. 351.

Häftlingskapos.²⁰⁷ Obwohl auch Hans Landauer von teils guten Verhältnissen zwischen Häftlingen und Zivilarbeitern spricht,²⁰⁸ waren Misshandlungen durch Wachpersonal, Kapos oder Kommandoführer keine Seltenheit, wenngleich sie im Zuge der Kriegswirtschaft und der Bedeutung der Häftlingsarbeitskraft etwas eingedämmt wurden.²⁰⁹

Nicht nur indirekt, sondern ebenso ganz unmittelbar bekamen die Häftlingszwangsarbeiter in der Porzellanmanufaktur zu spüren, dass sie ein Spielball in den Händen der SS und deren wirtschaftlichen Ambitionen auch in Bezug auf die Repräsentation nach außen waren. Denn durch die vielen Besuche hoher NS-Würdenträger in der Manufaktur, die Himmler maßgeblich vorantrieb, sollten die Häftlinge nicht mehr die im Lager vorgeschriebenen kurz geschorenen Haare, geschweige denn die sogenannte Laus-Allee tragen. Stattdessen wurde ein Kommandofriseur bestellt, der die Haare so zu schneiden hatte, dass die „Allee“ nicht mehr sichtbar war. In den Abteilungen der Manufaktur, in denen die Häftlinge oft Besuch bekamen, sollten die Häftlinge ihre Haare im „preußischen“ Stil ganz nach Vorstellungen des NS-Ideals tragen.²¹⁰ Dass diese Maßnahme tatsächlich umgesetzt wurde, belegt ein handschriftlicher Vermerk auf der Häftlingskarte von Erich Klein, der aus Buchenwald für den Einsatz in der Manufaktur überstellt wurde (Abb. 24).

Der ausbeuterische Charakter der Häftlingszwangarbeit zeigt sich im Falle der SS-Porzellanmanufaktur insbesondere an der Bezahlung der Häftlinge. Generell mussten alle Betriebe für die Bereitstellung von Häftlingszwangsarbeitern ein Entgelt zahlen, welches im Falle der PMA an die Amtskasse des KZ Dachau floss.²¹¹ Ab Mitte 1940 verspricht Oswald Pohl in seiner Funktion als Chef der SS-Wirtschaft eine Bezahlung von 0,30 RM pro Häftling und Arbeitstag, welche bis Ende 1942 bestehen bleibt.²¹² Es ist allerdings zu bemerken, dass die Häftlinge statt einer Barauszahlung dieser Beträge lediglich Leistungsprämien oder Vergünstigungen innerhalb des Lagers erhielten.²¹³ Die Kosten der Manufaktur für die um die 90 Häftlinge im Jahr 1943 machen 28.300 RM, die für die 50 Arbeiter und Gehaltsempfänger 127.250 RM aus. Vergleicht man das Jahresgehalt eines Zivilarbeiters mit dem eines Häftlings, so war dieses ungefähr 6,5-mal so hoch.²¹⁴ Auch im Vergleich zu anderen Zwangsarbeitsbetrieben innerhalb der SS-Wirtschaftsabteilung und hier vor allem zu

²⁰⁷ Kaienburg 1996, S. 56.

²⁰⁸ Landauer, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994 Bd. 2, S. 609.

²⁰⁹ Georg 1963, S. 113.

²¹⁰ Landauer, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994 Bd. 2, S. 606.

²¹¹ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 130-131.

²¹² Kaienburg 1996, S. 45.

²¹³ Georg 1963, S. 116.

²¹⁴ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 131.

Rüstungsbetrieben ist die Bezahlung der Häftlinge in der Manufaktur als sehr gering einzurordnen.²¹⁵

Es existieren nur sehr wenige Fotos, die den authentischen Charakter und die Bedingungen der Häftlingszwangsjarbeit in der Manufaktur zeigen. Oft sind auf inszenierten Fotos glückliche ArbeiterInnen abgebildet, die das Narrativ einer guten Arbeitsatmosphäre bei der Produktion von SS-Porzellan etablieren sollten (Abb. 25 & 26). Im Zuge dieser Recherche konnte nur ein Foto gefunden werden, auf dem offenkundig Häftlinge in der Porzellanmanufaktur arbeiten (Abb. 27). Sie tragen Häftlingskleidung und sind auch durch ihre kurz geschorenen Haare klar als KZ-Gefangene erkennbar. Lediglich ein Schuhwechsel von den im Lager üblichen Holzpantinen auf Lederschuhe wurde den Häftlingen ab 1943 gestattet,²¹⁶ ansonsten waren sie wie alle anderen Häftlinge durch die Kleidung auch äußerlich als solche gebrandmarkt. Insofern verkörpert das Bild aufgrund der anwesenden SS-Soldaten die asymmetrischen Machtverhältnisse, die die systemische Zwangsjarbeit prägen.

Die Arbeit in der SS-Porzellanmanufaktur stellte vor allem für deutsche politische Häftlinge eine Chance des Überlebens im Gegensatz zur schweren körperlichen Arbeit in anderen Arbeitskommandos dar. Allerdings können nur die Bedingungen im Porzellankommando 2 als vergleichsweise etwas humaner betrachtet werden, während die Kohlebeschaffung im ersten Porzellankommando ebenfalls körperlich zehrende Arbeit bedeutete. Zusammen mit allgegenwärtigen Gefahren wie Krankheit, Bestrafung, Verlegung in andere Lager oder gar dem Tod war nicht allen Häftlingen die Sicherheit gegeben, dauerhaft in der Manufaktur arbeiten zu können. So kann der Bericht von Hans Landauer, wenngleich er durch seine Position in Häftlingskategorie und Manufakturbetrieb eine besondere Stellung einnimmt, durchaus die Häftlingsperspektive eröffnen. Gleichwohl war sich Landauer offensichtlich seiner Überlebenschance bewusst: „Ich mußte nur beim Souterrainfenster meines Arbeitsplatzes hinaussehen, wenn sich die ausgemergelten Gestalten aus dem Kommando Kiesgrube ins Lager schleppten, tote oder nicht mehr gehfähige Häftlinge in Schubkarren mit sich führend.“²¹⁷ Die ausbeuterischen Bedingungen des SS-Zwangsjarbeitersystems sind allerdings auch in der Manufaktur wie dargelegt präsent und zeigen die über allem stehende Unterdrückung, erneute Selektion und Diskriminierung von Verfolgten deutlich.

²¹⁵ Stange 2013, S. 39.

²¹⁶ Landauer, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994 Bd. 2, S. 607.

²¹⁷ Ebd., S. 603.

3.3 Materialisierung im Porzellan

Nachdem die Häftlingsarbeit in der PMA betrachtet wurde, soll nun untersucht werden, inwiefern sich Rahmenbedingungen und Produktionsumstände aus heutiger Perspektive in den Porzellanobjekten selbst materialisieren. Hierfür sollen die zuvor teils kurz erwähnten Porzellanfiguren aus verschiedenen Sammlungskontexten, die stellvertretend für das Programm der SS-Manufaktur stehen, anhand von Einzelbeispielen näher betrachtet werden.

Zu Beginn ist festzuhalten, dass weißes glasiertes Porzellan im Gegensatz zu farbigen Ausführungen beim Abnehmerkreis beliebter war, was sich im Produktionsverhältnis von 2:1 widerspiegelt.²¹⁸ Auch bei den Motiven der Porzellane lässt sich, wie im dritten Kapitel erläutert, eine Tendenz in Richtung Tierporzellane erkennen. Die Produktion dieser Porzellane war jedoch aufgrund der Kriegsumstände und der Produktionsumrüstung in vielen wirtschaftlichen Betrieben im Jahr 1941 gefährdet. Allerdings konnte die SS-Manufaktur mit einem Verweis auf angeblich hohe exportbedingte Deviseneinnahmen eine Sondergenehmigung für die Zierporzellanproduktion erwirken und somit auch weiterhin „kriegswichtige“ Porzellantiere unter Einsatz von Häftlingszwangsläufen herstellen.²¹⁹

So wurde auch eine annähernd lebensgroße, weißglasierte Porzellanmaus nach einem Entwurf von Adolf Röhrling unter der Modellnummer 150 gefertigt (Abb. 9 & 28). Das Objekt befindet sich heute in der Sammlung des Archivs der KZ-Gedenkstätte Dachau. Die nur wenige Zentimeter hohe, sitzende Maus hat die vorderen Pfoten vermutlich um ein Stück Nahrung gelegt, welches sie an ihr spitzes Maul hält. Der lange Schwanz ist über die weit auseinanderstehenden Beine gelegt, der Rücken ist gekrümmmt. Die Ohren der Figur sind aufgestellt und zur Seite gerichtet, die Augen weisen keine Pupillen auf. Neben der sonst glatten Oberfläche sind kleinere Details wie angedeutete Haare an Kopf und Ohransatz sowie Haaransätze an der Nase erkennbar. Die runde Unterfläche, auf der die Maus sitzt, ist an der Unterseite mit „Röhrling“, den stilisierten SS-Runen in einem Oktogon und der Nummer 150 beschriftet (Abb. 29).

Die *Maus* kam im Zuge einer Schenkung in die Objektsammlung des Gedenkstättenarchivs. Der Vorbesitzerin wurde die Figur im Jahr 1943 im späteren Wolfsburg vom damaligen Dachauer Lagerkommandanten Martin Gottfried Weiß geschenkt. Sie selbst hatte anscheinend keine Verbindung zu ihm oder der SS im Speziellen, da Weiß nur zufällig in Wolfsburg auf

²¹⁸ Knoll, in: Benz/Distel 1999, S. 123.

²¹⁹ Ebd. S. 124.

Besuch seiner zukünftigen Schwiegerfamilie in deren Wohnhaus auf die Schenkerin, die damals ein Kind war, traf und ihr die *Maus* überließ.²²⁰ Dass der Besuch in der sogenannten „KdF-Stadt“ wohl vermutlich nicht rein privater Natur war, sondern eventuell auch daher rührte, dass Weiß mit dem Ausbau eines Häftlingszwangsarbeitslagers für Volkswagen in der Nähe beauftragt wurde, sei hier nur am Rande erwähnt.²²¹ Die *Maus* kann jedoch zweifelsohne in ein SS-Besitzverhältnis eingeordnet werden und verkörpert so als Beispiel die Beliebtheit von Tierfiguren auch unter SS-Mitgliedern. Doch nicht nur in diesem Kontext konnten Figuren wie die *Maus* kursieren. Es kam durchaus vor, dass sich auch die Häftlinge untereinander kleine Figuren schenkten, die sie zuvor gestohlen hatten.²²² Dies war selbstverständlich mit einem hohen Risiko verbunden. Aufgrund der geringen Größe des besprochenen Objekts könnte die *Maus* durchaus eine dieser Figuren gewesen sein.

Interessant ist, dass eine zum Verwechseln ähnliche Bronzefigur im März dieses Jahres auf einer Auktion des Nürnberger Auktionshauses Weidler angeboten wurde und aufgrund einer Signatur Wilhelm Krieger zugeordnet wird (Abb. 30).²²³ Der seit 1932 als NSDAP-Mitglied verzeichnete Künstler stellte oft Tierfiguren aus verschiedenen Materialien wie Bronze, Steingut oder Porzellan her und überließ ein paar seiner Entwürfe auch der Porzellanmanufaktur Allach zur Produktion. Die *Maus* jedoch war nicht darunter.²²⁴ Sie wurde als Entwurf Kriegers neben der bronzenen Variante in der Manufaktur Hutschenreuther bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in Porzellan ausgeführt.²²⁵ Über die Möglichkeit, dass sich nun die PMA den Entwurf der Maus einverlebte und ihn unter anderem Namen produzierte, lässt sich nur spekulieren. Merkwürdig erscheint jedoch die Tatsache der Übertragung des Entwurfs an Röhrling vor allem vor dem Hintergrund, dass auch Wilhelm Krieger bekanntlich als künstlerischer Mitarbeiter der Manufaktur gelistet wurde.

Dass die SS-Manufaktur insbesondere mit der Produktion von Porzellantieren auf einen großen Abnehmerkreis spekulierte und hierbei durchaus auch eine Instrumentalisierung traditioneller Porzellankunstmotive im Sinne ideologischer Zwecke – wie der Verbreitung von Volkskunst oder der Propagierung einer naturnahen Darstellung (im Gegensatz zum Expressionismus) –

²²⁰ Objektdatenbank Archiv Gedenkstätte Dachau, DaA O 1034/45524, unter: Objektgeschichte.

²²¹ Liberation Route Europe: Biografie Martin Gottfried Weiss, unter:

<https://www.liberationroute.com/de/stories/462/martin-gottfried-weiss> [zuletzt aufgerufen am: 22.05.2025].

²²² Huber 1992, S. 113.

²²³ Kat. Aukt. Weidler Nürnberg, 2535. Auktion, Kunst, Antiquitäten, Varia, KFZ & Schmuck, 27.03.2025, Lot. Nr. 7906, S. 14.

²²⁴ Krieger, Hajo/Schmidt, Martin H. (Hrsg.): Wilhelm Krieger – Tierbildhauer. Katalog der bekannten Werke, Neustadt an der Aisch 2014, S. 25-29.

²²⁵ Ebd., S. 80.

verfolgte,²²⁶ lässt sich am Beispiel der Figur des *Langhaardackels* erkennen (Abb. 11, 12 & 31). Der Hund steht auf vier Beinen, Hals und Kopf neugierig nach vorne gestreckt. Seine Augen und Nase sind dunkel glasiert, auch die Füße weisen einen dunkleren Ton im Gegensatz zum Fell an Bauch und Rücken auf. Neben der ebenfalls von der PMA vertriebenen Figur des Schäferhunds, der vor allem bei SS-Wachen beliebt war,²²⁷ sollte die Dackelfigur vermutlich einen Kaufanreiz für alle Hundeliebhaber darstellen, die, wie eingangs erwähnt, eventuell ihr eigenes Haustier darin wiedererkannten. Gleichzeitig schwingt aber auch in dieser harmlosen, durch den treuen Blick und die farbige Fassung fast niedlich wirkenden Figur der Gedanke an eine Repräsentation der Volkskunst durch die Tierkunst sowie die Vorstellung der daraus folgenden Stärkung des Mensch-Tier-Verhältnisses mit.²²⁸ Diese Intention wird auch dadurch evident, dass vor allem in der Blütephase der PMA um die Jahre 1938/39 viele Hundefiguren produziert wurden.²²⁹ Hieraus lässt sich ableiten, dass auch die Dackelfigur, deren Produktionszeit auf 1938 bis 1945 geschätzt wird, eine große Beliebtheit erfuhr. Der besprochene *Langhaardackel* befindet sich heute ebenfalls in der Sammlung der KZ-Gedenkstätte Dachau und stammt aus dem Nachlass eines ehemaligen Mitglieds der Waffen-SS, der jedoch im Vergleich zu Martin Gottfried Weiß nie in Dachau stationiert war. Auch bei diesem Objekt handelt es sich um eine Schenkung, diesmal allerdings von den Nachkommen.²³⁰

Neben der Beliebtheit des Motivs muss auch der Preis der Objekte ein wesentlicher Faktor für die von der Manufaktur angestrebte Verbreitung im gemeinen Volk gewesen sein. Hierbei stellte der *Bittende Bär* zumindest im Katalog von 1938/39 eine der günstigsten Tierfiguren dar. Er konnte wie bei dem hier angeführten Beispiel (Abb. 3, 5 & 32) für 4,30 RM erworben werden.²³¹ Auch im tatsächlichen Verkauf stellten sich die Bären als Bestseller heraus, was wiederum eine Steigerung der Produktionszahlen bedeutete, mit der es kein anderes Tiermotiv aufnehmen konnte.²³² So verwundert es nicht, dass Hans Landauer als ehemaliger Häftlingszwangsarbeiter in der PMA davon berichtet, dass er bei seinem Einsatz im Porzellankommando 2 unter anderem mit der Herstellung hunderter *Bittender Bären* betraut wurde.²³³ Während bei den Porzellantieren im allgemeinen eine auf naturalistischen Idealen

²²⁶ Huber 1992, S. 86-94.

²²⁷ Kat. Ausst. Endzeitkämpfer 2011, S. 186.

²²⁸ Huber, Gabriele: Dackel, Hirschen, Bären mit der doppelten Sigrune. Überlegungen zum Programm der Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH, in: Hinz, Berthold (Hrsg.): NS-Kunst: 50 Jahre danach. Neue Beiträge, Marburg 1989, S. 63.

²²⁹ Huber 1992, S. 97.

²³⁰ Objektdatenbank Archiv Gedenkstätte Dachau, DaA O 1502/43195, unter: Objektgeschichte.

²³¹ PMA, Verzeichnis der Erzeugnisse 1938/39, S. 27.

²³² Huber 1992, S. 111.

²³³ Landauer 28.12.1990, in: DaA A 122/44.459, S. 4.

beruhende Darstellungsweise bevorzugt wurde, wirkt die hier vorliegende Figur durch die erhobenen Tatzen, den geneigten Kopf sowie die hockende Position auf der oktogonalen Plinthe eher wie ein niedliches Zirkustier, als dass es Ähnlichkeit mit seinen wilden Artgenossen hätte.

Dass in Tierdarstellungen auch ein eher militärischer Zug dominieren konnte, zeigt die Figur des *Steigenden Pferdes* (Abb. 10 & 33). Das ebenfalls weiß glasierte Objekt stammt aus einem Konvolut von insgesamt acht Tierfiguren, die im Jahr 2023 als Schenkung an das Bayerische Nationalmuseum übergeben wurden. Die Schwiegermutter der Schenkerin war als Angestellte in der Dachauer Stadtverwaltung tätig und hatte die Figur auf nicht geklärtem Weg erhalten. Die Figur wurde ab 1939 nach Entwürfen von Adolf Röhring hergestellt. Im Unterschied zu den bereits besprochenen Tierfiguren fungierte das *Steigende Pferd* des Öfteren als Propagandageschenk und sollte durch sein Aufbüumen und die Abwesenheit eines Reiters sowohl majestätische Stärke als auch Disziplin vermitteln.²³⁴ Nicht nur aufgrund der Datierung, sondern mit Verweis auf das Foto von der Häftlingsarbeit in der Manufaktur (Abb. 27) und den darauf abgebildeten Figuren *Steigender Pferde* ist somit eindeutig der Beweis dafür erbracht, dass die Häftlinge maßgeblich an der Produktion von Propagandageschenken – in diesem Falle noch unter der Aufsicht ihrer potenziellen Abnehmer – beteiligt waren.

Ebenfalls evident ist der eminent ideologische Charakter einiger Objekte der PMA im Falle des *SS-Fahnenträgers* (Abb. 1 & 2), der in seinem Entwurf tatsächlich schon für das Jahr 1934 nachweisbar ist.²³⁵ Ab 1926 wurde der SS von Hitler persönlich die Aufgabe übertragen, die sogenannte Blutfahne aufzubewahren, die beim Putsch am 09.11.1923 mitgeführt worden war und ihren Namen durch das angeblich an ihr klebende Blut der dabei getöteten Putschisten erhielt. Der folgende und maßgeblich von Hitler etablierte und forcierte Kult um die Fahne, noch unterstützt durch einen SS-Mann als Fahnenträger, trug dazu bei, dass sich die SS fortan stark über diese Fahne identifizierte und sich als Repräsentantin des rassischen Denkens und der Macht des NS verstand.²³⁶ All dies verkörpert die vorliegende Porzellanfigur offensichtlich, was sich auch daran zeigt, dass die Figur nicht verkäuflich war und nur für Heinrich Himmler zu persönlichen Geschenkzwecken bei besonderen Anlässen an ausgewählte Personen vorgesehen war.²³⁷ Hierdurch gewinnt die Figur unweigerlich an ideologisch-kultischer Bedeutung und muss vor allem wegen der Fahne als Sinnbild des SS-Ideals heute als NS-Devotionalie angesehen werden. Aus diesem Grund irritiert es umso mehr, dass gerade diese

²³⁴ Hantschmann, Katharina: *Steigendes Pferd*, in: Neuerwerbungen Bayerisches Nationalmuseum, in: Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst. Dritte Folge Band LXXIV, München 2023, S. 196-197.

²³⁵ Huber 1992, S. 12.

²³⁶ Kat. Ausst. Körper der SS 2016, S. 20.

²³⁷ Demmel 2024, S. 110.

Figur bei der Versteigerung eines Münchner Auktionshauses im vergangenen April einen Zuschlag bei 15.000 € erhielt.²³⁸

Weit umstrittener ist die ideologische Bedeutung bei der Figur des *Siegers* (Abb.14), wenngleich auch sie nicht von der Hand zu weisen ist. Der mit nacktem, muskulösem Oberkörper und gescheitelten Haaren dargestellte Mann steht, selbstbewusst wirkend, in einem Kontrapost und hält in der linken Hand eine Art Schriftrolle. Seine Gesichtszüge sind hart, eine kurze Hose gibt den Blick auf seine Beine frei. Die Figur, welche von privater Seite angekauft wurde, stammt aus der Sammlung Angewandte Kunst des Münchner Stadtmuseums und wurde dort zeitlich „nach 1939“ verortet.²³⁹ Auch wenn der *Sieger* motivisch keine direkten Verbindungen zum NS aufweist und aufgrund dessen in der Meinung mancher Forschenden auch nicht zu den „Figuren der Bewegung“ gezählt werden kann,²⁴⁰ lässt er sich durch die eingangs erwähnte Funktion als Sportpreis, aber auch im Vergleich zur Figur des *Fechters* (Abb. 34) dennoch in die Vorstellungswelt des NS und der SS im Sinne des sportlichen und kämpferisch-siegenden „Ariers“ einordnen.²⁴¹ Ähnlich wie bei der *Maus* ist auch bei dem *Sieger*, der in der Allacher Manufaktur Franz Nagy zugeschrieben wird,²⁴² eine Art Vorläufer-Figur im Kontext einer anderen Manufaktur auszumachen. So entwarf Ottmar Obermaier vor seiner Tätigkeit für die SS-Manufaktur bei Rosenthal eine Figur mit dem Titel *Der Sieger*,²⁴³ die mit Ausnahme von Armposition und Gegenstand in der Hand, vor allem im Aussehen des Kopfes, Körpers, der Hose sowie den fehlenden Schuhen große Ähnlichkeiten zum Modell der PMA aufweist (Abb. 35).

Gerade bei den hier beispielhaft behandelten Tierfiguren wird der ihnen zugrundeliegende ideologische Gedanke auch heute nicht unbedingt sofort ersichtlich. Erst mit Blick auf die Porzellanmarke in Form der stilisierten SS-Rune, die damals wie heute vor allem in Verbindung mit den Konzentrationslagern grausame Assoziationen wecken, wird der Entstehungskontext der jeweiligen Figur angedeutet. Betrachtet man Figuren wie den *SS-Fahnenträger*, der auch ohne einen Blick auf den Manufakturstempel dem Kontext SS zugeordnet werden kann, oder den *Sieger*, der durch sein Aussehen das Ideal eines „arischen“ und kämpferischen Mannes zu verkörpern scheint, so wird Himmlers Vorstellung der Produktion von NS-konformem

²³⁸ Auktionshaus Hermann Historica, Los Nr. 1242, unter: <https://www.hermann-historica.de/de/auctions/lot/id/1300551> [zuletzt aufgerufen am: 22.05.2025].

²³⁹ Siehe Datenbank des Münchner Stadtmuseums, Inv.-Nr. K-93/63.

²⁴⁰ Demmel 2024, S. 113.

²⁴¹ Kat. Ausst. Die Körper der SS 2016, S. 85.

²⁴² Demmel 2024, S. 113.

²⁴³ Ebd.

Porzellan in einer eigenen Manufaktur unter Leitung der SS deutlich. Was jedoch auf den ersten Blick nicht ersichtlich ist, sind die Produktionsumstände im Zwangsarbeitskontext. Trotzdem wurden die hier analysierten Figuren hinsichtlich ihres Produktionszeitraums dahingehend ausgewählt, dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit unter der Beteiligung von Zwangsarbeitern hergestellt wurden. Dadurch, dass die Häftlinge in allen Bereichen der Manufaktur tätig gewesen sind, ist davon auszugehen, dass sie in der Porzellanherstellung mit verschiedenen Motiven von *Dackel* bis *Fahnenträger* in Berührung gekommen sein müssen. Insofern ergibt sich rückblickend ein Spannungsbild zwischen dem Grundgedanken Himmlers an eine erzieherische Funktion des Porzellans im Sinne einer nationalsozialistischen Weltanschauung einerseits und der konkreten Umsetzung unter Einsatz von Häftlingsarbeit andererseits, die entgegen des rassistischen Denkens des NS im Allgemeinen und der Beteiligung der SS an der „Reinhaltung“ des Volkes durch Verhaftung und Inhaftierung von „Volksgegnern“ gestanden haben muss. Gleichzeitig ist für die SS eine Unterdrückungspolitik und Ausbeutungspraxis unter Etablierung asymmetrischer Machtverhältnisse zu konstatieren, was sich durch den Einsatz von Zwangsarbeitern im wirtschaftlichen System auch im Falle der Manufaktur nachvollziehen lässt.

Trotz allem kann die von Himmler angestrebte Durchdringung des Alltags des „Deutschen Volkes“ mithilfe von politisch aufgeladenem Porzellan nicht als erfolgreich angesehen werden, da die Käufergruppe bis zuletzt zu einem Großteil aus Mitgliedern der SS bestand,²⁴⁴ die wiederum ebenfalls harmlosere Porzellanobjekte wie die Tierfiguren oder Dekorationsobjekte wie Vasen bevorzugten.²⁴⁵ Und auch wenn in den Tierfiguren wie gezeigt ein gewisser erzieherischer Gedanke mitschwang, konnte er vom Bürgertum nachweislich nicht so recht entschlüsselt werden und verfehlte damit seine gewollte Wirkung.²⁴⁶

Die betrachteten Porzellanobjekte haben nicht nur unterschiedliche Motive, die die „[...] Bandbreite [...] von mehr oder weniger unverfänglichen bis zu eindeutig ideologischen und propagandistischen Stücken“²⁴⁷ widerspiegeln, sie sind heute auch in unterschiedlichen Sammlungskontexten situiert, die im nächsten Schritt – bei der Untersuchung der heutigen Perspektive auf die Objekte der PMA – untersucht werden sollen.

²⁴⁴ Huber 1992, S. 142.

²⁴⁵ Kat. Ausst. Endzeitkämpfer 2011, S. 182.

²⁴⁶ Huber 1992, S. 142.

²⁴⁷ Stange 2013, S. 35.

4. Die Objekte der Porzellanmanufaktur Allach im heutigen Sammlungskontext

4.1 Auswertung einer empirischen Umfrage

Aufgrund der nicht vorhandenen Datenlage bezüglich Porzellanobjekten der SS-Porzellanmanufaktur im musealen Sammlungskontext wurde im Rahmen dieser Arbeit eine quantitative Umfrage bei Museen in Deutschland und Österreich zur Feststellung des Bestands an Objekten der PMA sowie zum Umgang der Museen hinsichtlich Kontextualisierung im Rahmen von Ausstellungen und Forschung durchgeführt.

Hierfür wurden 45 Museen mit Sammlungsschwerpunkten Kunstgewerbe, Porzellan, Keramik sowie verschiedene Landesmuseen als auch Sammlungen mit Gedenkstättenbezug die folgenden vier Fragen gestellt:

1. Haben Sie Objekte der SS-Porzellanmanufaktur Allach in Ihrem Bestand?
2. Was ist über die Provenienz der jeweiligen Objekte bekannt und wie kamen sie in den Bestand Ihres Museums?
3. Inwiefern wird der Entstehungskontext der Objekte thematisiert?
4. Inwiefern werden allgemein problematische Rahmenbedingungen der Produktion von Kulturgut in Ihrem Haus erforscht und vermittelt?

Insgesamt haben 43 Sammlungsinstitutionen an der Befragung teilgenommen, auf deren Antworten die folgenden skizzierten Ergebnisse beruhen. Die Namen dieser Museen und Sammlungen sind in alphabetischer Reihenfolge im Anhang dieser Arbeit zu finden. Eingeschlossen sind ebenfalls Einrichtungen, die die erste Frage mit Nein beantwortet haben.

30% der Sammlungen gaben an Objekte der Porzellanmanufaktur Allach in ihrem Besitz zu haben (Abb. 36). Bezuglich der Provenienz in Frage 2 gaben die Museen sehr heterogene Antworten, wobei die Anzahl der Objekte in der jeweiligen Sammlung unberücksichtigt blieb (Abb. 37). 55% der Sammlungen mit Objekten aus der PMA erhielten diese aus einer Schenkung von privater Seite, 30% gaben an, Objekte angekauft zu haben. In 5% der Fälle wurden Institutionen die Porzellane als Leihgaben zur Verfügung gestellt. Ein Museum (5%) gab an, eine Vase vom Sperrmüll gerettet zu haben.²⁴⁸ Weitere 5% der Sammlungen machten keine Angabe zur Provenienz.

38% der Museen haben derzeit keine Objekte der PMA ausgestellt und planen dies aktuell auch nicht. Die Sammlungsinstitutionen, die entweder momentan bereits Objekte ausstellen, bei

²⁴⁸ Schriftliche Auskunft von Dr. Joanna Flavia Figiel am 30.01.2025.

denen die Objekte bereits in einen konkreten Plan einer in unmittelbarer Zukunft stattfindenden Ausstellung eingebunden sind oder die angegeben haben, bei einer Ausstellung den Entstehungskontext zu thematisieren, wurden zur Kategorie „ja“ gezählt, die insgesamt 54% ausmacht. Ein Museum, bei dem die Herstellung der Porzellanen unter dem Einsatz von Häftlingszwangslarbeit nicht im Vordergrund der aktuellen Präsentation steht, wurde der Kategorie „nein“ zugeordnet (8%) (Abb. 38).

Tatsächlich besitzen mehr museale Sammlungen Objekte aus Herstellung der SS-Manufaktur als erwartet, wenngleich der Umstand, dass das Museum Zwangslarbeit im Nationalsozialismus in Weimar keine Produkte der PMA besitzt, doch verwundert.²⁴⁹ Die Objekte werden zum Großteil, wie viele andere Kunstobjekte, nicht ausgestellt. Ein Grund hierfür könnte darin liegen, dass Museen, wie zum Beispiel das Bayerische Nationalmuseum München, zwar vor einiger Zeit ein Konvolut an Porzellanen der PMA – darunter auch das *Steigende Pferd* – geschenkt bekamen, der eigentliche Sammlungsschwerpunkt allerdings auf Kunst von der Spätantike bis zum Jugendstil liegt und daher eine Anpassung des Konzepts von Nöten wäre. Der überwiegende Anteil der ausgestellten Objekte wird indes hinsichtlich ihres Entstehungshintergrunds der Häftlingszwangslarbeit kontextualisiert. Zudem haben viele Museen angegeben, dass sie im Falle einer Präsentation der aktuell nicht ausgestellten PMA-Objekte deren Entstehung thematisieren würden.

Während knapp $\frac{1}{3}$ der Objekte von Sammlungen angekauft werden, gelangen die meisten über den Schenkungsweg in die Institutionen. Hierfür gibt es verschiedene Beweggründe. Im Falle des Porzellanmuseums Hohenberg befanden sich PMA-Objekte in einem Sammlernachlass, der posthum an das Museum übergeben wurde.²⁵⁰ Des Öfteren werden Objekte auch von Nachkommen der ehemaligen Besitzer aufgrund ihrer Herkunft aus der SS-Manufaktur und der damit verbundenen Sorge um das Kursieren der Objekte in zweifelhaften Kreisen bei einem Verkauf an die Institutionen abgeben. So zum Beispiel im Falle des NS-Dokumentationszentrums.²⁵¹ Vereinzelt ist, wie auch beim „Julleuchter“ des Tiroler Landesmuseums, bei der Provenienz im Schenkungskontext ein Bezug der Vorfahren zur SS erkennbar,²⁵² was die anzunehmende häufige Verbreitung der Objekte in diesen Kreisen noch einmal verdeutlicht.

²⁴⁹ Schriftliche Auskunft von Dr. Daniel Logemann am 04.06.2025.

²⁵⁰ Schriftliche Auskunft von Petra Werner am 17.02.2025.

²⁵¹ Schriftliche Auskunft von Dr. Angela Hermann am 26.03.2025.

²⁵² Schriftliche Auskunft von Maria Moser am 07.04.2025.

In Bezug auf die vierte Frage der Umfrage antworteten viele Institutionen mit einem Verweis auf die hauseigene Provenienzforschung. Einige gaben an, vor geplanten Ausstellungen, bei einer genaueren Materialuntersuchung ihrer Bestandsobjekte oder bei der Inventarisierung auf problematische Produktionsbedingungen zu achten und diese im Zweifelsfall zu dokumentieren und zu thematisieren. Dagegen legt das Kreismuseum Wewelsburg einen eigenen Forschungsschwerpunkt auf die Themen Produktion und Zwangsarbeit, wie am Beispiel der Ausstellung *Endzeitkämpfer. Ideologie und Terror der SS* deutlich wird.²⁵³

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass museale Sammlungen, die Objekte aus der Porzellanmanufaktur Allach in ihren Beständen haben, sich zumindest institutionsintern mit dem Entstehungshintergrund auseinandersetzen, der zum Großteil unter Einsatz von KZ-Häftlingszwangsarbeitern stattfand. Auch die Tatsache, dass fast alle adressierten Institutionen auf die Anfrage reagierten, zeigt ein Bewusstsein für die Thematik. Allerdings befindet sich immer noch ein großer Teil der Objekte, die im Einzelfall einer eigenen Thematisierung unter dem Aspekt Zwangsarbeit bedürfen würden, im Depot. Konkrete Ausstellungsvorhaben wurden in den meisten Fällen noch nicht umgesetzt, allerdings plant zum Beispiel das Grassi Museum Leipzig für kommenden Herbst eine Ausstellung im Themengebiet NS und Kunsthandwerk, in der nach eigenem Bekunden auch das Allacher Porzellan eine Rolle spielen soll.²⁵⁴

4.2 SS-Porzellan als historisches Zeugnis – zur Bedeutung und Notwendigkeit des Umgangs

Wie vor allem im dritten Kapitel gezeigt, stellen die Porzellanobjekte der SS-Manufaktur sowohl durch die Materialisierung des Wunsches Hitlers, ein NS-konformes Porzellan nach seinen Vorstellungen unter Schirmherrschaft der SS herstellen zu lassen, als auch durch die Produktionshintergründe mit dem Einsatz von KZ-Häftlingen ein Zeugnis von Ausbeutung und Zwangsarbeit dar. Denkt man einen Schritt weiter so drängt sich die Frage auf, inwiefern die Objekte im musealen Rahmen oder ganz allgemein als authentische historische Zeugnisse und Quellen gewertet werden können, was nicht allein auf der Tatsache beruht, dass sie mit SS-Runen versehen sind, sondern sich vor allem auf der zugrundeliegenden Häftlingsarbeit begründet.

²⁵³ Siehe hierzu: Kat. Mus. Endzeitkämpfer. Ideologie und Terror der SS 2011, 147-188.

²⁵⁴ Schriftliche Auskunft von Sabine Epple am 24.01.2025.

Um dieser Frage nachzugehen ist es zunächst wichtig die unterschiedlichen Rahmenbedingungen von Museen und Gedenkstätten, in denen die Objekte kontextualisiert werden beziehungsweise werden könnten, zu benennen. Ein Unterschied zwischen Gedenkstätten und Museen besteht im Grad der Emotionalität, die bei Besuchenden hervorgerufen werden soll. Während Museen und Dokumentationszentren eher auf das Forschen zu und Dokumentieren von Objekten und ihrer historischen Einbettung sowie – auch im Sinne der ICOM – das Bewahren und Ausstellen dieser häufig auch mit Bezug zur Gegenwart konzentrieren, verfolgen Gedenkstätten allein durch ihre Existenz an historischen Orten wie ehemaligen Konzentrationslagern einen symbolischen Ansatz zum Aufzeigen und Aufarbeiten der NS-Verbrechen und zur Erinnerung an deren Opfer. Hierbei wird vor allem durch Zeitzeugenberichte, Mahnmale oder auch ausgestellte persönliche Gegenstände eine emotionale Ebene geschaffen, die Besuchende berühren und zum Nachdenken anregen soll. Eine Gemeinsamkeit besteht dahingegen offenbar im Umgang mit Objekten und Dokumenten, die in beiden Konzepten komplexe historische Themen erfahrbar und greifbar werden lassen.²⁵⁵ Demgegenüber tragen Gedenkstätten durch ihren überdauernden Fokus auf die Verbrechen des NS eine besondere Verantwortung.

In Bezug auf die Herstellung einer Verbindung zwischen dem zu vermittelnden Thema, Objekt und Besuchenden in Ausstellungen von Museen oder Gedenkstätten spielt die Authentizität der präsentierten Ausstellungsstücke eine große Rolle. Bei der individuellen Erfahrbarkeit steht dabei zum einen der durch ein authentisches Objekt erzeugte Glaubwürdigkeitswert und zum anderen die für Besuchende individuelle emotionsgeladene Begegnung mit etwas Originalem aus historischem Kontext im Vordergrund.²⁵⁶ Doch gerade museale Institutionen sehen sich in der heutigen Zeit auch Herausforderungen wie rassistischen Tendenzen und dem allgemeinen Rechtsruck in der Politik gegenübergestellt, denen sie auf Basis ihres Selbstbildes mit identitätsstiftendem, partizipativem und kritisch eingeordnetem Wissen in Ausstellungen begegnen müssen.²⁵⁷

Ordnet man die Objekte der Porzellanmanufaktur Allach in diesen Kontext ein, so können sie als historische Zeugnisse sowohl im Rahmen von Ausstellungen in Museen gesehen werden als

²⁵⁵ Dierl, Florian: Gedenkstätten, Dokumentationszentren und Museen als Akteure der Vergangenheitsaufarbeitung, in: Brechtken, Magnus (Hrsg.): Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium, Göttingen 2021, S. 248.

²⁵⁶ Kimmel, Dominik/Schwan, Stephan: Vermittlung, in: Sabrow, Martin / Saupe, Achim (Hrsg.): Handbuch Historische Authentizität, Göttingen 2022, S. 521-522.

²⁵⁷ Radonic, Ljiljana/Uhl, Heidemarie: Das zeithistorische Museum und seine theoretische Verortung. Zur Einleitung, in: Radonic, Ljiljana/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Das umkämpfte Museum. Zeitgeschichte Ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung, Bielefeld 2020, S. 11-12.

auch in Gedenkstätten mithilfe einer Schwerpunktsetzung auf ihre Produktionsgeschichte von der Häftlingszwangslarbeit erzählen. Mit dieser Voraussetzung stehen sie als authentische Produkte der Unterdrückung und Ausbeutung von KZ-Häftlingen durch die SS, repräsentativ sowohl für deren nationalsozialistische Kunst- und Weltanschauung als auch für ihre Machtausübung in den Konzentrationslagern. Gerade deshalb ist die Aufarbeitung der Hintergründe der Porzellane in öffentlichen Sammlungskontexten so wichtig.

Dies wird nochmals evidenter, wenn man den immer noch aktuellen Handel mit den Figuren der PMA betrachtet. Nicht nur SammlerInnen von Tierporzellanen oder rechtsgesinnte Interessenten des SS-Porzellans treiben die Preise der Objekte in die Höhe.²⁵⁸ Vor allem das Internet bietet heutzutage einen Umschlagplatz auch für Militaria und Devotionalien aus der NS-Zeit für jedermann.²⁵⁹ Hierbei sticht vor allem eine Website heraus. Unter www.allach-porzellan.de stößt man auf eine irritierend professionelle Aufmachung, die neben Informationen rund um Künstler, Objekte und die Manufaktur selbst auch Porzellane zum Kauf anbietet.²⁶⁰ Zusätzlich zu der Kontaktinformation, die auf eine Adresse in Dachau verweist,²⁶¹ könnte man auf den Gedanken kommen, dass die Website eine Art zeitgenössischer Repräsentantin der SS-Manufaktur und ihrer Objekte sein möchte. Unter dem Reiter *Porzellan* finden sich neben verschiedenen Kategorien wie *Figuren* oder *Tiere*, Hilfestellungen für SammlerInnen, denen neben zusätzlicher Literatur wie der Zeitschrift *Militaria* vorgeschlagen wird, sich als Sammler beim Porzellan aus der PMA verschiedenen Kategorien an Objekten zuzuwenden.²⁶² Dagegen werden unter der Rubrik *Geschichte* an erster Stelle Künstlerbiografien und SS-Mitglieder in der Manufaktur angeführt und erst in der letzten Rubrik wird in aller Kürze vom Häftlingseinsatz in der Manufaktur berichtet.²⁶³ Durch Verweis auf Literatur wie den Katalog von Dennis R. Porell, der sich vorrangig an SammlerInnen des Porzellans richtet, werden der Seltenheitswert und die Besonderheiten der Objekte der PMA hervorgehoben, während ihr Entstehungskontext weniger Beachtung findet.²⁶⁴

Dass der Verkauf von Produkten der Porzellanmanufaktur Allach durchaus profitabel sein kann, beweisen nicht zuletzt die beiden eingangs erwähnten Figuren, die im Auktionshaus Hermann Historica versteigert wurden. Der Preisunterschied zwischen damals und heute lässt sich mit

²⁵⁸ Demmel 2024, S. 11.

²⁵⁹ Matuscheck-Labitzke, in: SZ 2008.

²⁶⁰ Siehe Allacher Porzellan Website, unter: www.allach-porzellan.de [zuletzt aufgerufen am: 01.06.2025].

²⁶¹ Siehe Impressum und Kontakt, unter: <https://allach-porzellan.de/kontakt/> [zuletzt aufgerufen am: 01.06.2025].

²⁶² Siehe Porzellan, unter: <https://allach-porzellan.de/porzellan/> [zuletzt aufgerufen am: 01.06.2025].

²⁶³ Siehe Allach Porzellan Geschichte – Allach Porzellanmanufaktur, unter: <https://allach-porzellan.de/geschichte-des-allacher-porzellans/> [zuletzt aufgerufen am: 06.07.2025].

²⁶⁴ Vgl. Porell 2010.

hoher Wahrscheinlichkeit durch den SS-Bezug erklären, stellen doch die Motive abgesehen von den politischen Figuren keine Besonderheit dar. Hervorgehoben sei, dass weder der Urheber der zitierten Website, noch das Auktionshaus Hermann Historica mit Sicherheit gewährleisten kann, dass die Objekte nach dem Verkauf nicht in Hände gelangen, die hinter den Figuren eine Art Andenken an die SS und weniger ein historisches Zeugnis zu einem Bereich der Häftlingszwangsjarbeit im Zweiten Weltkrieg sehen. Dem Pfarrer der evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau und Leiter des zentralen Gedenkorts der Evangelischen Kirche in Deutschland für die Opfer des Nationalsozialismus, Björn Mensing,²⁶⁵ ist der Handel mit dem SS-Porzellan schon seit einigen Jahren ein Dorn im Auge. Gerade in Dachau, in der Stadt, in der eines der ersten Konzentrationslager errichtet und in der das fragwürdig beliebte SS-Porzellan unter Häftlingseinsatz produziert wurde, warb ein Antiquitätenhändler in der Altstadt bis vor wenigen Jahren mit stilisierten SS-Runen in seinem Schaufenster für den An- und Verkauf von Objekten der PMA. Nach unerhörtem Bitten seitens Mensing, das Schild aus der Auslage zu nehmen, kam es Ende 2022 zu einer Anzeige wegen Verstoßes gegen §86a im Strafgesetzbuch, – der öffentlichen Verbreitung oder Verwendung verfassungswidriger Kennzeichen – die für den Antiquitätenhändler nach einer erneuten Beschwerde wegen Verfahrenseinstellung eine Geldstrafe von 2000 € mit sich zog.²⁶⁶

Doch damit allein ist das Problem der Nachfrage nicht gelöst. Bei einer Diskussion des *Runden Tisches gegen Rassismus Dachau e.V.* im Oktober 2022 diskutieren unter anderem Björn Mensing sowie der Vereinssprecher Peter Heller über den Umgang mit den Objekten aus der Porzellanmanufaktur Allach, im Speziellen aufgrund der Herstellung durch KZ-Häftlinge.²⁶⁷ Endpunkt der Debatte ist ein Appell an Gewerbetreibende sowie Privatleute, in dem Erstere dazu angehalten werden, keinen Handel mehr mit dem Porzellan zu treiben oder dafür zu werben und Letzteren dazu geraten wird, sich mit der Herkunftsgeschichte des Porzellans in ihrem Besitz kritisch auseinanderzusetzen. Für beide Gruppierungen besteht dasselbe Angebot, entsprechende Porzellanobjekte der KZ-Gedenkstätte Dachau zu Archivierungs- und Aufarbeitungszwecken zu überlassen. Über alledem steht die Kritik am finanziellen

²⁶⁵ Schriftliche Auskunft von Dr. Björn Mensing am 25.02.2025.

²⁶⁶ Deutschlandfunk: Tatort Kunst, 07.09.2023.

²⁶⁷ Zeller, Helmut: Nazikitsch, hergestellt von KZ-Häftlingen, in: Süddeutsche Zeitung, München 20.10.2022, unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/dachau-ss-kz-haeflinge-allacher-porzellan-zwangsjarbeit-1.5678929> [zuletzt aufgerufen am: 02.06.2025].

Profitinteresse sowie der grundsätzlichen ethischen Problematik eines Handels mit Objekten aus NS-Zwangsarbeit.²⁶⁸

Die besagte Diskussion scheint auch mit Blick auf die Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter im Nationalsozialismus aktueller denn je. Ein Ausgleich für Schäden an Körper, Gesundheit, Leben oder Freiheit wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vor allem durch die Alliierten mit Militärregierungsgesetzen in den Besatzungszonen vorangetrieben und blieb dennoch im Gegensatz zu bereits geleisteten Restitutionen von Gütern, lediglich vorläufig geregelt. Im Jahr 1953 folgte dann das Bundesentschädigungsgesetz der Bundesrepublik (BEG), welches neben diversen anderen internationalen Abkommen bis 1969 die Rechtsgrundlage für Anträge auf Leistungen bildete. Während die Wiedergutmachungsprozesse spätestens ab Ende der 60er Jahre als abgeschlossen galten, erhielten die meisten Verfolgten trotz der im Rahmen von Forschungsprojekten vorangetriebenen Identifizierung weiterer Verfolgtengruppen in den 2000ern keine finanzielle oder materielle Entschädigung.²⁶⁹ Dies kann unter anderem daran liegen, dass neben vielen rechtlichen Hürden im Rahmen der Anträge, wie der Einordnung als NS-Verfolgter/e, keine Entschädigungen für nicht erhaltene Löhne zur Verfügung standen, sondern sich die Leistungen eher auf den Freiheitsentzug während der Arbeit bezogen. Auch waren nicht-deutsche Betroffene von der Antragsstellung ausgeschlossen.²⁷⁰

Für die individuelle Auszahlung von finanziellen Leistungen für ehemalige Zwangs- und Sklavenarbeiter während der NS-Herrschaft setzte sich dann im gesetzlichen Auftrag die Stiftung *Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* (EVZ) zwischen den Jahren 2001 und 2007 aktiv ein. Hierbei wird den einzelnen Opfern, im Gegensatz zu den Alliierten-Gerichtsprozessen, ein Rechtsstatus gegenüber den Tätern zugesprochen und eine Art alternativer Weg zu den bereits abgeschlossenen Regressmöglichkeiten im Rahmen des BEG geschaffen. Im Zuge von US-amerikanischen Sammelklagen gegen deutsche Firmen in den 90er Jahren und eine aus fehlenden Urteilen hierzu resultierende Staatenvereinbarung zwischen den USA und Deutschland entsteht die rechtliche Grundlage für die Stiftung EVZ sowie das

²⁶⁸ Runder Tisch gegen Rassismus Dachau e.V. (Sprecher: Peter Heller): Vom KZ-Außenlager ins Schaufenster: Das Allacher Porzellan. Appell an Privatleute und Gewerbetreibende, Dachau 19.10.2022, Dokument bereitgestellt von Dr. Björn Mensing.

²⁶⁹ Brügmann, Cord: „Wiedergutmachung“ und Zwangsarbeit. Juristische Anmerkungen zur Entschädigungsdebatte, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, 16. Jahrgang 2000, Heft 16 (November 2000) - Zwangsarbeit, Dachau 2000, S. 177-182.

²⁷⁰ Goschler, Constantin: Ghettorenten und Zwangsarbeiterentschädigung. Verfolgungsnarrative im Spannungsfeld von Lebenswelt und Recht, in: Zarusky 2010, S. 108.

dazugehörige Stiftungsgesetz, welches den Weg für Zahlungen von insgesamt 4,37 Milliarden Euro an 1,66 Millionen ehemalige Zwangsarbeiter aus knapp 100 Staaten ermöglichte.²⁷¹ Noch heute steht die Stiftung für Erinnerungsarbeit im Rahmen des geschehenen Unrechts während der NS-Herrschaft sowie den Einsatz für Menschenrechte.²⁷² Inwiefern die ehemaligen Zwangsarbeiter in der PMA eine Entschädigung erhalten haben, bleibt jedoch offen.

Vor diesem Hintergrund und aus Respekt für die von den Nationalsozialisten verfolgten und zur Zwangsarbeit angehaltenen KZ-Häftlinge, spreche auch ich mich für eine Aufbewahrung, Aufarbeitung und Kontextualisierung von Objekten der SS-Porzellanmanufaktur Allach sowie eine Vermittlung der historischen Umstände und einzelnen Häftlingschicksale in musealen Institutionen und Gedenkstätten aus. Unabhängig vom Einsatz von Stiftungen wie der EVZ und der Erinnerungsarbeit sollten die Objekte der PMA aufgrund ihrer Produktionsbedingungen als authentische und historische Zeugnisse gesehen werden. Gerade durch ihren zweifelhaften Ruhm in Kunsthandel und Internet, bei dem eher der SS-Bezug als die Manifestation von Häftlingszwangsarbeit im Vordergrund steht, bedürfen die Objekte der PMA mehr Sichtbarkeit und Kontextualisierung in Form von öffentlichen Ausstellungen.

4.3 Perspektiven zukünftiger Implementierungen

Doch wie genau könnte eine zukünftige Adressierung der Objekte der SS-Manufaktur aussehen? Wie können sie für Lernprozesse nutzbar gemacht werden? Gibt es erste Ansätze in der zeitgenössischen Ausstellungspraxis, die als Orientierungshilfe dienen können, und wo lassen sich bei bestehenden Präsentationen Verbesserungspotenziale erkennen?

„Mit unterschiedlichen Zielen und Zugängen rekonstruieren die Vertreter der ‚Public History‘ wie etwa Museen, Gedenkstätten und Dokumentationszentren die NS-Vergangenheit und beeinflussen mit deren Darstellung die öffentlichen Diskurse und Wahrnehmungsmuster, die unter dem Oberbegriff der Erinnerungskultur gefasst werden.“²⁷³ Gerade mit dem Tod letzter ZeitzeugInnen aus der NS-Zeit, mit dem ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungsarbeit vor allem von Gedenkstätten wegzubrechen droht,²⁷⁴ braucht es neben aufgezeichneten Interviews vor allem Objekte aus jener Zeit, mit denen die verschiedenen Bereiche der Unterdrückung und

²⁷¹ Vgl. Saathoff 2008, S. 1-7.

²⁷² Siehe hierzu: Wer wir sind. Stiftung EVZ, unter: <https://www.stiftung-evz.de/wer-wir-sind/> [zuletzt aufgerufen am: 03.06.2025].

²⁷³ Dierl, in: Brechtken 2021, S. 247.

²⁷⁴ Ebd. S. 259.

Ausbeutung verfolgter und marginalisierter Gruppen anschaulich und verständlich gemacht werden können. Zu ihnen zählen auch die Porzellane der PMA, die, in ihrem Zwangsarbeitskontext eingeordnet, von dem für Himmler so wichtigen, ideologisch besetzten Projekt erzählen können.

Dabei geht es nicht mehr um die prinzipielle Frage, *ob* NS-Kunst ausgestellt werden kann. Vielmehr wird nach Ideen und Strategien gesucht, *wie* man deren Präsentation gestaltet und was den Besuchenden einer Ausstellung vermittelt oder nähergebracht werden soll.²⁷⁵ In diesem Zusammenhang und unter Berücksichtigung von Potenzialen und Schwierigkeiten im Umgang mit dem Nationalsozialismus und seinen materiellen Spuren schlägt Christian Fuhrmeister konkrete Anhaltspunkte für die Museumsarbeit wie Selbstkritik, Ergebnisoffenheit, Interdisziplinarität, Diskursivität und Zukunftsorientiertheit vor.²⁷⁶ Einen direkten Appell an die KunsthistorikerInnen der Zukunft formulierte Christmut Präger schon 2013 in Bezug auf die Herangehensweise an und die Bearbeitung von NS-Kunst, indem er die Bedeutung von Bestandsaufnahme, Objektanalyse und Kontextualisierung hervorhob.²⁷⁷

Neue Ansätze für den Umgang mit Objekten aus der Zeit des NS wurden indes schon früher entwickelt. Bereits in den 70er Jahren beschäftigte sich die Ausstellung *Kunst im 3. Reich. Dokumente der Unterwerfung* mit der multimedialen Veranschaulichung der Funktion von Kunst im NS sowie mit den ideologischen Hintergründen.²⁷⁸ Damit galt die Ausstellung im Gegensatz zur sonst herrschenden Nicht-Beschäftigung mit der Zeit des NS auch lange nach Kriegsende als Besonderheit.²⁷⁹ Aufgrund der differierenden Schwerpunktsetzung soll die Ausstellungsgeschichte von NS-Kunst an dieser Stelle nicht weiterverfolgt, aber dennoch auf Beiträge verwiesen werden, die sich mit dieser Thematik eingehender auseinandersetzen.²⁸⁰

Neben thematischen Schwerpunktsetzungen im Rahmen von Ausstellungen können auch die Präsentationsweisen von Objekten eine Rolle bei der Wirkung auf die Betrachtenden sowie

²⁷⁵ von Berswordt-Wallrabe 2016, S. 13.

²⁷⁶ Fuhrmeister, Christian: Kunst, Politik, Geschichte – zur Gegenwart einer Herausforderung, in: Groth, Katharina / Duisberg-Schleier, Heike (Hrsg.): Zum Umgang mit schwierigem Erbe, Jesteburg 2023, S. 18.

²⁷⁷ Präger, Christoph: „Hinsehen, Nachlesen, Ernstnehmen!“. Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus in Ausstellungen seit 1945, in: Kat. Mus. Tradition und Propaganda. Eine Bestandsaufnahme – Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus in der Städtischen Sammlung Würzburg, Museum im Kulturspeicher Würzburg 2013, hrsg. von Marlene Lauter, Würzburg 2013, S. 36.

²⁷⁸ Bussmann, Georg: Zu dieser Ausstellung, in: Kat. Ausst. Kunst im 3. Reich. Dokumente der Unterwerfung, (Wanderausstellung) Frankfurter Kunstverein (u.a.) 1974, S. 3.

²⁷⁹ Dierl, in: Brechtken 2021, S. 254.

²⁸⁰ Siehe beispielhaft: Langfeld, Georg: The Unresolved Nazi Past in Museums, in: Kat. Ausst. Art in the third reich. Seduction & distraction, Arnhem Museum 2023, hrsg. von Jelle Bouwhuis und Almar Seinen, Zwolle 2023, S. 16-29. / Huemer, Peter: Das Böse in der Kunst, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956, Künstlerhaus Wien 1994, Band 1, hrsg. von Jan Tabor, Baden 1994, S. 14-16.

deren Perspektive auf die zu transportierenden Narrative oder Fakten haben. Insbesondere Objekte können – laut Jennifer Hansen-Glucklich – innerhalb von behandelten Themen wie dem Holocaust nicht nur Anschauungsobjekt, sondern Quelle für Geschichtenerzählung sowie Ausgangspunkt für Lernprozesse sein.²⁸¹ Mithilfe von Ausstellungstechniken wie Licht- und Raumgestaltung können die Objekte verschiedene Wirkungsweisen und Narrative entfalten. So wirkt ein Exponat in einer isolierten und gut ausgeleuchteten Vitrine eher wie ein unnahbares Kunst- oder Sakralobjekt, während es zusammen mit anderen Objekten oder mit einer einfachen Absperrung zwar dem musealen Rahmen entsprechend, gleichzeitig aber abhängig von der Kontextualisierung im Raum eine kulturell-dokumentarischere Ausstrahlung entwickeln kann.²⁸² Gleichzeitig spielt auch die Vermittlung von Inhalten eine wichtige Rolle, die neben der Spezifizierung und Erläuterung wissenschaftlicher Erkenntnisse auch deren Verständlichkeit für alle Besuchende einer Ausstellung zum Ziel hat. Dies hat ebenfalls Auswirkungen auf die Inszenierung von Objekten, die durch Vermittlungsstrategien interpretatorisch eingeordnet werden.²⁸³ Neben der Vermittlung historischer Authentizität, die unter anderem auch mit historischen Objekten evident wird, sollten museale Institutionen – nach Dominik Kimmel und Stephan Schwan – eine selbstkritische Haltung entwickeln, durch die eine Reflexion möglich und Tendenzen der Weiterentwicklung intendiert werden können.²⁸⁴

All diese Herangehensweisen und prozessualen Abläufe ermöglichen also im Rahmen öffentlicher Ausstellung einen Zugang zu den jeweils gezeigten Exponaten, der meist durch das Setzen von Schwerpunkten gerahmt wird. Dies lässt sich auch an den Ausstellungssituationen von PMA-Objekten erkennen, die im nächsten Schritt anhand aktueller Beispiele näher betrachtet werden sollen, um daraus Ideen für zukünftige Adressierungen abzuleiten. Wie wichtig dabei die Einordnung und Kontextualisierung von NS-Objekten sein kann zeigt unter anderem das Beispiel einer Ausstellung zum Nationalsozialismus in München im Münchener Stadtmuseum, deren Eröffnung 2002 durch den damaligen Münchener Oberbürgermeister aufgrund von Kritik an fehlender Kontextualisierung und dem Vorwurf einer kulturellen Erhöhung von Objekten abgesagt wurde. Auch ein Porzellan-Schäferhund aus der PMA war in die Diskussion um den Aussagegehalt einer Präsentation von Produkten der NS-Herrschaft

²⁸¹ Hansen-Glucklich, Jennifer: *Holocaust memory reframed. Museums and the challenges of representation*, New Brunswick / New Jersey 2014, S. 3.

²⁸² Ebd. S. 88-90.

²⁸³ Kimmel/Schwan 2022, S. 521.

²⁸⁴ Ebd. S. 529.

eingebunden.²⁸⁵ Im Zuge einer Überarbeitung der Abteilung und deren Neueröffnung 2003 mit dem Anspruch einer multiperspektivisch-kritischen Geschichtsaufarbeitung wurde der Porzellan-Hund dagegen lediglich durch das Bild eines Häftlingszwangsarbeiters ergänzt.²⁸⁶

Einen Fokus auf die Opferperspektive der NS-Verfolgten setzend, zeichnet die im Jahr 2003 eröffnete Dauerausstellung der KZ-Gedenkstätte Dachau in historischen Räumen auf dem ehemaligen Lagergelände das Leben der Häftlinge im Lager sowie gesellschaftspolitische Prozesse nach.²⁸⁷ Objekte wie persönliche Gegenstände von Häftlingen, Verwaltungsdokumente oder Alltagsevidenzen wie Geschirr vermitteln als Ergänzung zu Texten und Fotografien Authentizität. Im letzten Teil der Ausstellung, die sich in einer Abteilung mit der Arbeit im Lager auseinandersetzt, befindet sich eine kleine beleuchtete Vitrine, in der neben einem weiß-glasierten Porzellan-Rehkitz eine Untertasse mit den SS-Runen der Porzellanmanufaktur Allach sowie der Katalog von 1938/39 in geschlossener Form ausgestellt werden (Abb. 39). Ein kleiner Begleittext direkt an der Vitrine informiert in Kürze über die SS-Manufaktur sowie ihr Ziel der Verbreitung von NS-konformer Kunst durch ihre Produkte und nennt in Bezug auf die ausgestellten Objekte auch den Fakt des Häftlingseinsatzes in der Produktion ab dem Jahr 1940 (Abb. 40). Eine genauere Einordnung der Umstände erfolgt dagegen nicht. Lediglich die höheren Überlebenschancen der Häftlinge werden im Gegensatz zu anderen Arbeitskommandos im Lager angeführt, was wiederum auch dem vorherrschenden und bereits ausgeführten Forschungsnarrativ zu folgen scheint.

Analog zum Rest der Ausstellung könnte ein Ansatz für eine an Häftlingen und deren Schicksal orientierten Betrachtungsweise von Geschehnissen und Objekten darin bestehen, den Zwangsarbeitern Namen zu geben und die Bedingungen der Produktion der Porzellane tiefgehender einzuordnen. Wie im Ausstellungskonzept der Gedenkstätte durch andere authentische Objekte angelegt, könnte Besuchenden auch anhand der Porzellane das perfide System aus Häftlingsausbeutung, nähergebracht, sowie die „gewonnene“ Ideologie – dialektisch zwischen treuem Hund und Fahnenträger changierend – gezielt erläutert werden. Die Allacher Porzellane böten so materielle Evidenz für Zwangsarbeit, die im Falle von anderen Arbeitskommandos wie der Kiesgrube fehlen und würden gleichzeitig an ihrem ehemaligen

²⁸⁵ Class, Eva-Maria/Weiß, Hermann: Es wurde zu viel erwartet“, in: Welt, veröffentlicht am 16.02.2003, unter: <https://www.welt.de/print-wams/article121061/Es-wurde-zu-viel-erwartet.html> [zuletzt aufgerufen am: 11.06.2025].

²⁸⁶ Zekri, Sonja: Die Grenzen des Objektes. Perverser Nippes: Die umstrittene Abteilung zur NS-Geschichte im Münchner Stadtmuseum ist eröffnet, in: SZ Feuilleton vom 07.06.2003.

²⁸⁷ KZ-Gedenkstätte Dachau, Dauerausstellung, unter: <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/ausstellungen/dauerausstellungen/> [zuletzt aufgerufen am: 08.06.2025].

Produktionsort an die Häftlingsarbeit um SS-Porzellan erinnern sowie einen indirekten Appell an den zeitgenössischen Markt leisten. Denn: „[...] nirgendwo kristallisiert sich Erinnerung beklemmender und eindrucksvoller als an der historischen Stätte, als an dem Platz, an dem sich das abspielte, was die Erinnerung prägt und das Gedenken bestimmt: am authentischen Ort der Geschichte.“²⁸⁸

Der Authentizität der Präsentation von originalen Zeugnissen am historischen Ort als Leitbild folgend, setzt sich die Gedenkstätte Wewelsburg seit 2010 in ihrer Ausstellung *Ideologie und Terror der SS* mit der eigenen Geschichte auseinander und leistet mithilfe der Dokumentation von Häftlingsschicksalen – ähnlich der Dachauer Gedenkstätte – wichtige Erinnerungs- und Aufklärungsarbeit. Mit den Objekten, bei denen es sich durchweg um Originale handelt, soll über ehemalige Funktionen und Hintergründe informiert werden, ohne die Objekte künstlich zu mystifizieren oder glorifizieren. Hierfür wurde mithilfe von Vitrinen in schlichten Ausstellungskörpern ein Konzept erschaffen, das gleichzeitig auf Nüchternheit in der Präsentation und Mehransichtigkeit in der Zugänglichkeit setzt (Abb. 41). Die Objekte der SS-Porzellanmanufaktur Allach werden, wie andere Exponate, mithilfe von Dokumenten und Fotos kontextualisiert, wenngleich hier weniger die ehemals intendierte ideologische Funktion als vielmehr die Produktionsumstände unter Häftlingszwangsjarbeit im Vordergrund stehen. Damit sollen die Objekte im Wewelsburger Konzept klar repräsentativ für die Verbrechen der SS an Häftlingen und deren wirtschaftlicher Ausbeutung stehen.²⁸⁹ Dabei wird im Gegensatz zur aktuellen Ausstellung der Dachauer Gedenkstätte nicht beispielhaft auf reine Anschauungsobjekte gesetzt, sondern die Varianz im Programm der Manufaktur bewusst mit Tierfiguren, einer historischen Soldatenfigur, einigen offensichtlicher ideologisch besetzten Objekten sowie Gebrauchsgeschirr den Besuchenden vor Augen geführt (Abb. 42).

Auf absolute Nüchternheit und gänzliche Dekonstruktion der ursprünglich intendierten Wirkmacht des Porzellans setzt das NS-Dokumentationszentrum München aktuell im Rahmen der Ausstellung *Erinnerung ist ...*, welche anhand von ausgewählten Objekten die Dauerausstellung ergänzt. Fast wie ein erlegtes Tier wird die weiß glasierte Schäferhundfigur in einer säulenartigen Vitrine präsentiert (Abb. 43 & 44) und gibt so den Blick auf die

²⁸⁸ Benz, Wolfgang: Erinnerungsorte und Erinnerungskultur, in: Distel, Barbara / Eiber, Ludwig: Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945: Text- und Bilddokumente zur Ausstellung, mit CD, Dachau 2005, S. 30.

²⁸⁹ John-Stucke, Kirsten: Genese, konzeptionelle Grundsätze und Gliederung der Ausstellung „*Ideologie und Terror der SS*“, in: Kat. Mus. Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933-1945 Wewelsburg. Endzeitkämpfer. Ideologie und Terror der SS, hrsg. von Wulff E. Brebeck, Frank Huismann, Kirsten John-Stucke und Jörg Piron, 13 Bde., Berlin/München 2011, S. 20-25.

nachträglich entfernte Runen-Porzellanmarke frei (Abb. 45). Gleichwohl werden in dem dichten und von Edmund de Waal verfassten Begleittext (Abb. 46) die Produktionsumstände, der SS-Bezug der Manufaktur sowie die zeitgenössische Handelsproblematik genannt. So wird der Figur zusammen mit einem kurzen Verweis auf deren Provenienz ein kontextueller Rahmen geboten, der gleichzeitig Raum für eigene Überlegungen und Reflexionen im Zuge der Verortung des Objekts im Zwangsarbeitsabschnitt der Dauerausstellung lässt.

Wie das Grassi-Museum in Leipzig diesen Herbst das SS-Porzellan präsentieren wird, bleibt abzuwarten. Was jedoch bei allen zukünftigen Adressierungen auch im Rückblick auf die in dieser Arbeit vorgelegte Argumentation wichtig werden wird, ist neben der Aufarbeitung der Häftlingszwangsarbeit die klare Positionierung zum Porzellan als historisches Zeugnis von in Zwangsarbeit hergestellter nationalsozialistischer Kunst. Dabei ist eine plakative Präsentation der politischen Figuren aus dem Programm der PMA ebenso denkbar wie die Ausstellung von Tierfiguren oder Gebrauchsgeschirr, wenngleich sich die beiden Optionen nicht auszuschließen scheinen, bedingen sie sich doch gewissermaßen gegenseitig und zeigen auf ihre Art und Weise die durch Himmler und die SS ideologisch besetzte und forcierte Ästhetik. Wie in der historischen Kontextualisierung gezeigt, haben die Porzellane aus der Allacher Manufaktur das Potenzial, auch aus heutiger Perspektive als Schnittstelle auf Themen der NS-Zwangsarbeit, Verfolgung und Ausbeutung von KZ-Häftlingen und Verbreitung von NS-konformer Kunst aufmerksam zu machen, wichtige Aufklärungsarbeit in Bezug auf ihren Entstehungskontext zu leisten sowie zum Umdenken auch in Bezug auf den heutigen Handel anzuregen. Gleichwohl birgt der Umgang mit den Objekten und deren Nutzbarmachung für Lernprozesse jedweder Art vermutlich auch weiterhin Herausforderungen wie die der Herangehensweise und Präsentation für museale Institutionen.

5. Fazit

Die Porzellanmanufaktur Allach steht repräsentativ für einen SS-Wirtschaftsbetrieb, der unter besonderer Schirmherrschaft Heinrich Himmlers das Ziel verfolgte, künstlerisch hochwertige Objekte herzustellen und sich so eine Vorreiterstellung auf dem zeitgenössischen Porzellanmarkt zu sichern. Die intendierte erzieherische Funktion der Objekte, die auf ihrer Motivik und Ausgestaltung beruhte, stand – auf Kosten der wirtschaftlichen Rentabilität des Betriebs – an oberster Stelle. Mit der Verbreitung von Porzellan, dem man auf Basis einer nationalsozialistischen Weltanschauung eine Wirkmacht auf die „deutsche Seele“ zusprach, sollte die Volksgemeinschaft in seinem Geschmack gebildet werden und gleichzeitig von anderen als kitschig empfundenen Gegenständen mit NS-Bezug Abstand genommen werden.

Letztendlich wurde jedoch weder das eine noch das andere Ziel erreicht, was sich unter anderem daran zeigt, dass die Hauptabnehmerinnen der Produkte aus der Manufaktur meistens die SS selbst sowie aufgrund der Kriegsproduktion die Wehrmacht und Polizei waren. Eine weite Verbreitung der Objekte scheiterte vermutlich unter anderem daran, dass die manufaktureigenen Läden als einzige reale Verkaufsmöglichkeit angesehen wurden, diese aber nur vereinzelt und über gerade einmal knapp vier Jahre – noch dazu in Kriegszeiten – zwischen 1939 und 1943 geöffnet hatten. Lediglich durch die von Himmler forcierte Geschenkpolitik innerhalb der hohen SS- und Politikriege fand das Porzellan unter anderem Anerkennung bei Hitler und wurde auf den Großen Deutschen Kunstaustellungen in den Kanon der NS-konformen Kunst erhoben. Dagegen blieben Himmlers Pläne der Errichtung eines altgermanischen Kults anstelle des modernen Christentums und seiner Feierlichkeiten mithilfe von Keramikprodukten wie dem Julleuchter aus der SS-Manufaktur klägliche Versuche, die die Grenzen des SS-Kosmos nicht zu überschreiten vermochten. Das Porzellan verfehlt so seine ursprünglich intendierte Funktion als Katalysator der Verbreitung von SS-Kunst im deutschen Volk, wenngleich sich in Figuren wie dem *Fahnenträger* ein gewisses Selbstverständnis der Organisation um Himmler erkennen lässt. Das Porzellanprogramm der Porzellanmanufaktur Allach, das wie gezeigt von harmlosen scheinenden Tierfiguren über ideologisch touchierte Sportpreise bis hin zu exklusiven Propagandageschenken verschiedene Motive abbildete, kann durchaus als ein eigener Strang von NS-Kunst unter SS-Regie gewertet werden und zeigt die SS-eigenen Machtbestrebungen im System.

Die Produktion des Porzellans, die seit 1937 teilweise und ab 1940 vollständig in Räumlichkeiten im SS-Übungslager in direkter Nähe zum Konzentrationslager Dachau

stattfand, lässt sich durch ihre Lage und Verwaltungsstruktur gleich doppelt im System der SS verorten. Entgegen dem Anspruch, ein reiner SS-Betrieb zu sein, der sich zum Beispiel bei der Auswahl der Gründungsmitglieder oder der Wahl der SS-Runen als Porzellanmarke manifestiert, muss die Manufaktur kriegsbedingt trotz Himmlers anfänglichem Verbot ab 1940 Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau beschäftigen. In den Folgejahren entwickelt sich eine Abhängigkeit der Manufaktur von der Häftlingsarbeit, die sich nicht nur zahlenmäßig, sondern auch durch eine im Jahr 1943 zwangsweise Stilllegung der Produktion aufgrund einer Typhusepidemie im Dachauer Lager zeigt.

Der selbst von einem ehemaligen Häftling gebrauchte Begriff des „Glücksfalls“, der sich für die Lagerinsassen durch die Beschäftigung in der Manufaktur hinsichtlich der besseren Arbeitsbedingungen und höheren Überlebenschancen ergab, kann an dieser Stelle nur angewendet werden, indem auf das Problem der Bevorzugung deutscher politischer Häftlinge in Kohärenz mit der durch die SS etablierten Häftlingskategorie hingewiesen wird. Auch ist eine deutliche Unterscheidung der beiden bestehenden Porzellankommandos hinsichtlich der Arbeitsbedingungen zu machen, die im kohlebeschaffenden Kommando 1 körperlich wesentlich schwerer ausfiel und somit eher dem vorherrschenden Ausbeutungs- und Vernichtungssystem in den Konzentrationslagern zuzuordnen ist. Trotz dem Schutz vor Witterung und der teils leichteren körperlichen Arbeit im Kommando 2 bekamen die Häftlinge auch in der Manufaktur ihre Position im NS-System durch Ausbeutung der Arbeitskraft zu langen Arbeitszeiten und einer den Häftlingen nicht zugesetzten Bezahlung zu spüren. Und auch sie waren weder vor Krankheiten noch vor gefürchteten Überstellungen in andere Lager und einem eventuellen Tod gefeit, was der Fall des in Hartheim ermordeten Häftlings Karl Gottlieb deutlich werden lässt. Zusammen mit unterschweligen Schikanen seitens der SS kann der Arbeitseinsatz der Häftlinge in der PMA als perfide Form der Unterdrückung gesehen werden, die sich vor allem darin zeigt, dass die Häftlinge als gebrandmarkte „Reichsfeinde“ Porzellan herstellen mussten, was in den Vorstellungen Himmlers als Mittel zur Erziehung des nationalsozialistischen Menschen beitragen sollte und somit die Selbstdarstellung der SS gezwungenermaßen unterstützte – die Organisation eines Regimes, unter dessen „rassischen“ Vorstellungen sie gar nicht existieren sollten.

Klar ist deshalb: Ohne das System des Nationalsozialismus und die Verwertung menschlicher Arbeitskraft im Zuge von Häftlingszwangarbeit hätte es die Objekte der Porzellanmanufaktur Allach spätestens ab dem Jahr 1940 nicht mehr gegeben.

Diese Feststellung kontrastiert deutlich mit der heutigen Sammlerperspektive, die vor allem im SS-Bezug des Porzellans den Seltenheitswert der Objekte konstatiert und besonders solche mit sichtbarer ideologischer Tendenz auf einem immerwährend hohen Preisniveau ansiedelt, welches wiederum im Gegensatz zum historischen niedrigen Verkaufspreis steht. Um einer weiteren Verbreitung der Objekte im Handel Einhalt zu gebieten, mag es zukünftig als sinnvoll erscheinen, die Porzellane als historische Zeugnisse von Zwangsläufen während des NS in musealen Sammlungen und Institutionen wie Gedenkstätten nicht nur aufzubewahren, sondern auch der Öffentlichkeit zusammen mit einem Rahmenkontext für Lern- und Reflexionsprozesse zur Verfügung zu stellen. Hierfür wären im besten Falle auch mehr Besitzverschiebungen vom privaten in den institutionellen Rahmen und damit ein Ausbau der durch die empirische Umfrage aufgezeigten Schenkungstendenz sowie eine Offenheit von Sammlungen gegenüber Herausforderungen des Umgangs mit den Objekten erstrebenswert.

Erste Schritte sind in diesem Bereich bereits getan. Gleichzeitig wird fachgebietsintern eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik für eine breitere Aufmerksamkeit notwendig sein, die auch ein Umdenken der kanonisierten Zugriffsweisen der Kunstgeschichte bedingen könnte. Mit Blick auf das aktuelle politische wie gesellschaftliche Zeitgeschehen sollte damit allerdings nicht wieder, wie im Falle der SS-Manufaktur, mehrere Jahrzehnte gewartet werden. Denn durch das Verschwinden des Produktionsortes der Objekte neben dem Dachauer Konzentrationslager sollten gerade sie in wissenschaftliche und öffentliche Diskussionen eingebunden werden, damit die zahllosen, mit der Produktion von SS-Porzellan verbundenen Häftlingschicksale nicht vergessen werden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Literatur

Allen 2002

Allen, Michael Thad: The Business of Genocide. The SS, Slave Labor, and the Concentration Camps, Chapel Hill 2002

Andres-Acevedo 2023

Andres-Acevedo, Sarah-Katharina: Die autonomen figürlichen Plastiken Johann Joachim Kaendlers und seiner Werkstatt zwischen 1731 und 1748, 2 Bde., Stuttgart 2023

Antoni 1979

Antoni, Ernst: KZ. Von Dachau bis Auschwitz. Faschistische Konzentrationslager 1933-1945, Frankfurt am Main 1979

Auerbach, in: Eschenburg/Rothfels 1962

Auerbach, Hellmuth: Die Einheit Dirlewanger, in: Eschenburg, Theodor / Rothfels, Hans (Hrsg.): Vierteljahresheft für Zeitgeschichte, Nummer 10 (1962), S. 250-263

Backes 1988

Backes, Klaus: Hitler und die bildenden Künste. Kulturverständnis und Kunstpolitik im Dritten Reich, Köln 1988

Beck/John-Stucke/Piron, in: Kat. Ausst. Die Körper der SS 2016

Beck, Erik/John-Stucke, Kirsten/Piron, Jörg: Vorwort der Herausgeber, in: Kat. Ausst. Die Körper der SS. Ideologie, Propaganda und Gewalt, Wewelsburger Kreismuseum Wewelsburg 2016, hrsg. von Erik Beck, Kirsten John-Stucke, Markus Moors und Jörg Piron, Wewelsburg 2016, S. 8-11

Benz/Distel 2005

Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hrsg.): Frühe Lager, Dachau, Emslandlager (Der Ort des Terrors 2), München 2005

Benz/Eckel/Nachama 2015

Benz, Wolfgang / Eckel, Peter / Nachama, Andreas (Hrsg.): Kunst im NS-Staat. Ideologie, Ästhetik, Protagonisten, Berlin 2015

Benz/Distel 1986

Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 2. Jahrgang 1986, Heft 2 (November 1986) – Sklavenarbeit im KZ, Dachau 1986

Benz/Distel 1999

Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, 15. Jahrgang 1999, Heft 15 (November 1999) - KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung, Dachau 1999

Benz/Distel 2000

Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, 16. Jahrgang 2000, Heft 16 (November 2000) – Zwangarbeit, Dachau 2000

Benz, in: Benz/Distel 1999

Benz, Wolfgang: Die Allgegenwart des Konzentrationslagers. Außenlager im nationalsozialistischen KZ-System, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, 15. Jahrgang 1999, Heft 15 (November 1999) - KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung, Dachau 1999, S. 3-16

Benz, in: Distel/Eiber 2005

Benz, Wolfgang: Erinnerungsorte und Erinnerungskultur, in: Distel Barbara / Eiber, Ludwig: Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945: Text- und Bilddokumente zur Ausstellung, mit CD, Dachau 2005, S. 30-34

Benz, in: Benz/Eckel/Nachama 2015

Benz, Wolfgang: Verführung und Hingabe, in: Benz, Wolfgang / Eckel, Peter / Nachama, Andreas (Hrsg.): Kunst im NS-Staat. Ideologie, Ästhetik, Protagonisten, Berlin 2015, S. 13-26

Bisanz, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur Bd. 1 1994

Bisanz, Hans: Kitsch besonderer Art. Mißglückte Idealisierungen in der NS-Kunst und im Sozialistischen Realismus, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956, Künstlerhaus Wien 1994, Band 1, hrsg. von Jan Tabor, S. 84-89

Bouwhuis/Seinen, in: Kat. Ausst. Art in the third reich 2023

Bouwhuis, Jelle / Seinen, Almar: Introduction, in: Kat. Ausst. Art in the third reich. Seduction & distraction, Arnhem Museum Arnhem 2023, hrsg. von Jelle Bouwhuis und Almar Seinen, Zwolle 2023, S. 6-15

Brechtken 2021

Brechtken, Magnus (Hrsg.): Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium, Göttingen 2021

Brügmann, in: Benz/Distel 2000

Brügmann, Cord: „Wiedergutmachung“ und Zwangarbeit. Juristische Anmerkungen zur Entschädigungsdebatte, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, 16. Jahrgang 2000, Heft 16 (November 2000) - Zwangarbeit, Dachau 2000, S. 177-189

Buggeln/Wildt 2014

Buggeln, Marc / Wildt, Michael (Hrsg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München/Wien 2014

Buggeln, in: Buggeln/Wildt 2014

Buggeln, Marc: Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus. Begrifflichkeiten und Vergleichsaspekte zu den Arbeitsbedingungen im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten, in: Buggeln, Marc / Wildt, Michael (Hrsg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München/Wien 2014, S. 231-252

Bussmann, in: Kat. Ausst. Kunst im 3. Reich 1974

Bussmann, Georg: Zu dieser Ausstellung, in: Kat. Ausst. Kunst im 3. Reich. Dokumente der Unterwerfung, (Wanderausstellung) Frankfurter Kunstverein (u.a.) 1974, S. 3

De Waal 2015

De Waal, Edmund: The White Road, London 2015

Demel 2024

Demmel, Walter G.: Allacher Porzellan. Porzellankunst unter SS-Regie, München 2024

Dierl, in: Brechtken 2021

Dierl, Florian: Gedenkstätten, Dokumentationszentren und Museen als Akteure der Vergangenheitsaufarbeitung, in: Brechtken, Magnus (Hrsg.): Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium, Göttingen 2021, S. 247-260

Distel/Eiber 2005

Distel Barbara / Eiber, Ludwig: Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945: Text- und Bilddokumente zur Ausstellung, mit CD, Dachau 2005

Drobisch, in: Kaienburg 1996

Drobisch, Klaus: Hinter der Torinschrift „Arbeit macht frei“: Häftlingsarbeit, wirtschaftliche Nutzung und Finanzierung der Konzentrationslager 1933-1939, in: Kaienburg, Herrmann: Konzentrationslager und deutsche Wirtschaft 1939-1945, in: Sozialwissenschaftliche Studien. Schriftenreihe der Institute Politische Wissenschaft, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Soziologie, hrsg. von Günter Trautmann, Hans-Jürgen Götz und Gerhard Kleining, Heft 34, Opladen 1996, S. 17-28

Fuhrmeister, in: Groth/Duisberg 2023

Fuhrmeister, Christian: Kunst, Politik, Geschichte – zur Gegenwart einer Herausforderung, in: Groth, Katharina / Duisberg-Schleier, Heike (Hrsg.): Zum Umgang mit schwierigem Erbe, Jesteburg 2023, S. 11-20

Georg 1963

Georg, Enno: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS, hrsg. von Hans Rothfels und Theodor Eschenburg (Schriftenreihe der Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, Jahrgang 11, Band Nr. 7), Stuttgart 1963

Goschler, in: Zarusky 2010

Goschler, Constantin: Ghettorenten und Zwangsarbeiterentschädigung. Verfolgungsnarrative im Spannungsfeld von Lebenswelt und Recht, in: Zarusky, Jürgen (Hrsg.): Ghettorenten: Entschädigungspolitik, Rechtsprechung und historische Forschung, Berlin/Boston 2010, S. 101-112

Grolle 1994

Grolle, Joist (Hrsg.): Bericht von einem schwierigen Leben. Walter Solmitz (1905 bis 1962). Schüler von Aby Warburg und Ernst Cassirer, Berlin (u.a.) 1994

Gross 1946

Gross, Karl Adolf: Zweitausend Tage Dachau. Erlebnisse eines Christenmenschen unter Herrenmenschen und Herdenmenschen, München 1946

Groth/Duisberg-Schleier 2023

Groth, Katharina / Duisberg-Schleier, Heike (Hrsg.): Zum Umgang mit schwierigem Erbe, Jesteburg 2023

Hansen-Glucklich 2014

Hansen-Glucklich, Jennifer: Holocaust memory reframed. Museums and the challenges of representation, New Brunswick / New Jersey 2014

Hantschmann, in: Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst 2023

Hantschmann, Katharina: Steigendes Pferd, in: Neuerwerbungen Bayerisches Nationalmuseum, in: Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst. Dritte Folge Band LXXIV, München 2023, S. 196-197

Hasler 2024

Hasler, Victoria: Porzellanfiguren als Spiegel politischer und gesellschaftlicher Umbrüche. Motivik und Formgestaltung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Hamburg 2024

Hinz 1989

Hinz, Berthold (Hrsg.): NS-Kunst: 50 Jahre danach. Neue Beiträge, Marburg 1989

Huber, in: Hinz 1989

Huber, Gabriele: Dackel, Hirschen, Bären mit der doppelten Sigrune. Überlegungen zum Programm der Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH, in: Hinz, Berthold (Hrsg.): NS-Kunst: 50 Jahre danach. Neue Beiträge, Marburg 1989
S. 55-79

Huber 1992

Huber, Gabriele: Die Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH. Eine „Wirtschaftsunternehmung“ der SS zum Schutz der „deutschen Seele“, Marburg 1992

Huemer, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994 Bd. 1

Huemer, Peter: Das Böse in der Kunst, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956, Künstlerhaus Wien 1994, Band 1, hrsg. von Jan Tabor, Baden 1994, S. 14-16

Jaskot 2001

Jaskot, Paul B.: The architecture of oppression. The SS, forced labor and the Nazi monumental building economy, London 2001

John-Stucke, in: Kat. Mus. Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 2011
John-Stucke, Kirsten: Genese, konzeptionelle Grundsätze und Gliederung der Ausstellung „Ideologie und Terror der SS“, in: Kat. Mus. Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933-1945/Kreismuseum Wewelsburg. Endzeitkämpfer. Ideologie und Terror der SS, hrsg. von Wulff E. Brebeck, Frank Huismann, Kirsten John-Stucke und Jörg Piron (Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg, Band Nr.8), Berlin/München 2011, S. 20-30

Kaienburg 1996

Kaienburg, Herrmann: Konzentrationslager und deutsche Wirtschaft 1939-1945, in: Sozialwissenschaftliche Studien. Schriftenreihe der Institute Politische Wissenschaft, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Soziologie, hrsg. von Günter Trautmann, Hans-Jürgen Götz und Gerhard Kleining, Heft 34, Opladen 1996

Kaienburg, in: Kaienburg 1996

Kaienburg, Herrmann: KZ-Haft und Wirtschaftsinteresse: Das Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS als Leitungszentrale der Konzentrationslager und der SS-Wirtschaft, in: Kaienburg, Herrmann: Konzentrationslager und deutsche Wirtschaft 1939-1945, in: Sozialwissenschaftliche Studien. Schriftenreihe der Institute Politische Wissenschaft, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Soziologie, hrsg. von Günter Trautmann, Hans-Jürgen Götz und Gerhard Kleining, Heft 34, Opladen 1996, S. 29-60

Kat. Aukt. Weidler Nürnberg 2535

Kat. Aukt. Weidler Nürnberg, 2535. Auktion, Kunst, Antiquitäten, Varia, KFZ & Schmuck, 27.03.2025

Kat. Ausst. Artige Kunst 2016

Kat. Ausst. Artige Kunst. Kunst und Kunstopitik im Nationalsozialismus, Ruhr-Universität Bochum Kunstsammlungen (u.a.) 2016, hrsg. von Silke von Berswordt-Wallrabe, Uwe Neumann und Agnes Tieze, Bielefeld 2016

Kat. Ausst. Deutsche Kunst 1933-1945 2000

Kat. Ausst. Deutsche Kunst 1933-1945 in Braunschweig. Kunst im Nationalsozialismus, Städtisches Museum Braunschweig 2000, Hildesheim (u.a.) 2000

Kat. Ausst. Die Körper der SS 2016

Kat. Ausst. Die Körper der SS. Ideologie, Propaganda und Gewalt, Wewelsburger Kreismuseum Wewelsburg 2016, hrsg. von Erik Beck, Kirsten John-Stucke, Markus Moors und Jörg Piron, Wewelsburg 2016

Kat. Ausst. GDK 1938

Kat. Ausst. Große Deutsche Kunstausstellung 1938 München, „Haus der Deutschen Kunst“, München 1938

Kat. Ausst. GDK 1940

Kat. Ausst. Große Deutsche Kunstausstellung 1940 München, „Haus der Deutschen Kunst“, München 1940

Kat. Ausst. GDK 1942

Kat. Ausst. Große Deutsche Kunstausstellung 1942 München, „Haus der Deutschen Kunst“, München 1942

Kat. Ausst. Kunst im 3. Reich 1974

Kat. Ausst. Kunst im 3. Reich. Dokumente der Unterwerfung, (Wanderausstellung)

Frankfurter Kunstverein (u.a.) 1974

Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994 Bd. 1

Kat. Ausst. Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956, Künstlerhaus Wien 1994, Band 1, hrsg. von Jan Tabor, Baden 1994

Kat. Ausst. Kunst und Diktatur 1994 Bd. 2

Kat. Ausst. Kunst und Diktatur. Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956, Künstlerhaus Wien, Band 2, hrsg. von Jan Tabor, Baden 1994

Kat. Ausst. Kunst und Propaganda 2007

Kat. Ausst. Kunst und Propaganda im Streit der Nationen. 1930-1945, Deutsches Historisches Museum Berlin, 26.01-29.04.2007, hrsg. von Hans-Jörg Czech und Nikola Doll, Dresden 2007

Kat. Ausst. Ort und Erinnerung 2006

Kat. Ausst. Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München, München Architekturmuseum TU 2006, hrsg. von Winfried Nerdingen, Salzburg 2006

Kat. Ausst. Theodor Kärner 1984

Kat. Ausst. Theodor Kärner 1884-1966. Gedächtnisausstellung zu seinem 100. Geburtstag, Museum der Deutschen Porzellanindustrie Hohenberg an der Eger 1984, hrsg. von Renate Lotz, Gerhard P. Woeckel und Wilhelm Siemen, Hohenberg/Eger 1984

Kat. Ausst. Art in the third reich 2023

Kat. Ausst.: Art in the third reich. Seduction & distraction, Arnhem Museum Arnhem 2023, hrsg. von Jelle Bouwhuis und Almar Seinen, Zwolle 2023

Kat. Mus. Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 2011

Kat. Mus. Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933-1945/Kreismuseum Wewelsburg. Endzeitkämpfer. Ideologie und Terror der SS, hrsg. von Wulff E. Brebeck, Frank Huismann, Kirsten John-Stucke und Jörg Piron (Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg, Band Nr. 8), Berlin/München 2011

Kat. Mus. KZ-Gedenkstätte Dachau 1978

Kat. Mus. KZ-Gedenkstätte Dachau. Konzentrationslager Dachau 1933-1945, hrsg. von Barbara Distel, Ruth Jakusch und dem Internationalen Lagerkomitee Dachau, München/Brüssel 1978

Kat. Mus. Tradition und Propaganda 2013

Kat. Mus. Tradition und Propaganda. Eine Bestandsaufnahme – Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus in der Städtischen Sammlung Würzburg, Museum im Kulturspeicher Würzburg 2013, hrsg. von Marlene Lauter, Würzburg 2013

Kimmel/Schwan, in: Sabrow/Saupe 2022

Kimmel, Dominik/Schwan, Stephan: Vermittlung, in: Sabrow, Martin / Saupe, Achim (Hrsg.): Handbuch Historische Authentizität, Göttingen 2022

Kitsch, in: Meyers Lexikon 1939

Kitsch, in: Meyers Lexikon, 8. Auflage, Leipzig 1936 ff., Band Nr. 6: Japanholz-Kudlich (1939), Spalte 1136

Knoll 1999

Knoll, Albert: Die Porzellanmanufaktur München-Allach. Das Lieblingskind von Heinrich Himmler, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, 15. Jahrgang 1999, Heft 15 (November 1999): KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung, Dachau 1999, S. 116-133

Knoll 2005

Knoll, Albert: München-Allach (Porzellanmanufaktur), in: Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hrsg.): Frühe Lager, Dachau, Emslandlager (Der Ort des Terrors 2), München 2005, S. 430-433

Krieger/Schmidt 2014

Krieger, Hajo/Schmidt, Martin H. (Hrsg.): Wilhelm Krieger – Tierbildhauer. Katalog der bekannten Werke, Neustadt an der Aisch 2014

Landauer 1994

Landauer, Hans: Nazi-Porzellan als Glücksfall für Häftlinge. SS-Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH in Dachau, in: Kat. Ausst. Kunst und Diktatur. Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956, Künstlerhaus Wien, Band 2, Baden 1994, S. 600-609

Langbein, in: Benz/Distel 1986

Langbein, Herrmann: Arbeit im KZ-System, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 2. Jahrgang 1986, Heft 2 (November 1986) – Sklavenarbeit im KZ, Dachau 1986, S. 3-12

Langfeld, in: Kat. Ausst. Art in the third reich 2023

Langfeld, Georg: The Unresolved Nazi Past in Museums, in: Kat. Ausst. Art in the third reich. Seduction & distraction, Arnhem Museum 2023, hrsg. von Jelle Bouwhuis und Almar Seinen, Zwolle 2023, S. 16-29

Lotz, in: Kat. Ausst. Kärner 1984

Lotz, Renate: Anmerkungen zur Porzellankunst in Deutschland, in: Kat. Ausst. Theodor Kärner 1884-1966. Gedächtnisausstellung zu seinem 100. Geburtstag, Museum der Deutschen Porzellanindustrie Hohenberg an der Eger 1984, hrsg. von Renate Lotz, Gerhard P. Woeckel und Wilhelm Siemen, Hohenberg/Eger 1984, S. 8-10

Megargee 2009

Megargee, Geoffrey P. (Hrsg.): The United States Holocaust Memorial Museum Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933-1945, Volume I: Early Camps, Youth Camps, and Concentration Camps and Subcamps under the SS-Business Administration Main Office (WVHA), Bloomington/Indianapolis 2009, (in deutscher Übersetzung durch Stephen Pallavicini)

Meier 1982

Meier, Günter: Porzellan aus der Meißen Manufaktur, Berlin 1982

Merker 1983

Merker, Reinhard: Die bildenden Künste im Nationalsozialismus. Kulturideologie, Kulturpolitik, Kulturproduktion, Köln 1983

Mittig, in: Kat. Ausst. Deutsche Kunst 1933-1945

Mittig, Hans-Ernst: Zum Umgang mit NS-Kunst, in: Kat. Ausst. Deutsche Kunst 1933-1945 in Braunschweig. Kunst im Nationalsozialismus, Städtisches Museum Braunschweig 2000, Hildesheim (u.a.) 2000, S. 11-19

Naasner 1998

Naasner, Walter: SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung: „Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und die unter seiner Dienstaufsicht stehenden wirtschaftlichen Unternehmungen“ und weitere Dokumente, hrsg. von Walter Naasner (Schriften des Bundesarchivs, hrsg. vom Bundesarchiv, Band Nr. 45a), Düsseldorf 1998

Orth, in: Brechtken 2021

Orth, Karin: Geschichte und Struktur des nationalsozialistischen KZ-Systems, in: Brechtken, Magnus (Hrsg.): Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium, Göttingen 2021, S. 102-121

Porell 2010

Porell, Dennis R.: Allach Porcelain 1936-1945. German Porcelain Masterpieces: From a Forgotten Manufacturer in an Unforgotten Era, Volume 1, Political Figures, Moriskens, Plaques, Presentation Plates, Candleholders, Speciality Pieces Germanic Ceramics, Ceramics, Atglen (PA, USA) 2010

Präger, in: Kat. Mus. Tradition und Propaganda 2013

Präger, Christoph: „Hinsehen, Nachlesen, Ernstnehmen!“. Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus in Ausstellungen seit 1945, in: Kat. Mus. Tradition und Propaganda. Eine Bestandsaufnahme – Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus in der Städtischen Sammlung Würzburg, Museum im Kulturspeicher Würzburg 2013, hrsg. von Marlene Lauter, Würzburg 2013, S. 26-37

Radonic/Uhl 2020

Radonic, Ljiljana/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Das umkämpfte Museum. Zeitgeschichte Ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung, Bielefeld 2020

Radonic/Uhl, in: Radonic/Uhl 2020

Radonic, Ljiljana/Uhl, Heidemarie: Das zeithistorische Museum und seine theoretische Verortung. Zur Einleitung, in: Radonic, Ljiljana/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Das umkämpfte Museum. Zeitgeschichte Ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung, Bielefeld 2020, S. 7-26

Reichel 1991

Reichel, Peter: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München 1991

Reitzenstein/O'Byrne 2024

Reitzenstein, Julien / O'Byrne, Darren M. (Hrsg.): Handbook Ideologies in National Socialism, Volume 1: Ideology and Individuals, S.VIII-XIII (Handbook Ideologies in National Socialism, Band Nr. 1), Berlin/München/Boston 2024

Runder Tisch gegen Rassismus Dachau 2022

Runder Tisch gegen Rassismus Dachau e.V. (Sprecher: Peter Heller): Vom KZ-Außenlager ins Schaufenster: Das Allacher Porzellan. Appell an Privatleute und Gewerbetreibende, Dachau 19.10.2022

Saathoff 2008

Saathoff, Günter: Anerkennung der NS-Zwangslarbeit als Sklaverei und die Frage der Entschädigung – Reflektionen im Kontext der Menschenrechtsdebatte. Referat auf dem Forum „Verbot der Sklaverei“ bei der internationalen Konferenz „Das Recht, das uns zu Menschen macht“ (20.-22.11.2008 in Nürnberg)

Scharnberg 2014

Scharnberg, Harriet: Arbeit und Gemeinschaft. Darstellung „deutscher“ und „jüdischer“ Arbeit in der NS-Bildpropaganda, in: Buggeln, Marc / Wildt, Michael (Hrsg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München/Wien 2014, S. 165-186

Seidl 2008

Seidl, Daniela: „Zwischen Himmel und Hölle“. Das Kommando „Plantage“ des Konzentrationslagers Dachau, München 2008

Siemen, in: Kat. Ausst. Theodor Kärner 1984

Siemen, Wilhelm: Vom Entwurf zur fertigen Porzellanfigur, in: Kat. Ausst. Theodor Kärner 1884-1966. Gedächtnisausstellung zu seinem 100. Geburtstag, Museum der Deutschen Porzellanindustrie Hohenberg an der Eger 1984, Hohenberg/Eger 1984, S. 39-47

Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst 2023

Staatliche Kunstsammlungen/Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München (hrsg. Institutionen): Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst. Dritte Folge Band LXXIV, München 2023

Stange 2013

Stange, Heike: „Schönheit mit der SS-Rune“ – Die Porzellanmanufaktur Allach, in: Kulturamt Steglitz-Zehlendorf (hrsg. Institution): Hitlers Schreibtischtäter. Das SS-Amt Unter den Eichen 126-135. Begleitbroschüre zur Ausstellung des Kulturamtes Steglitz-Zehlendorf im Rahmen des Berliner Themenjahrs „Zerstörte Vielfalt“, Galerie Schwartsche Villa 2013, Berlin 2013, S. 34-39

Steinberg 1975

Steinberg, Rolf: Nazi-Kitsch. Mit einem dokumentarischen Anhang über den Kleinkitsch von 1933, Darmstadt 1975

Thoma 1947

Thoma, Hans: Staatliche Porzellanmanufaktur Nymphenburg: 1747-1947, Zweihundert Jahre Nymphenburg, München 1947

van Dyke, in: Kat. Ausst. Kunst und Propaganda 2007

van Dyke, James: Über die Beziehung zwischen Kunst, Propaganda und Kitsch in Deutschland 1933 bis 1945, in: Kat. Ausst. Kunst und Propaganda im Streit der Nationen. 1930-1945, Deutsches Historisches Museum Berlin, 26.01-29.04.2007, hrsg. von Hans-Jörg Czech und Nikola Doll, Dresden 2007, S. 250-257

von Berswordt-Wallrabe, in: Kat. Ausst. Artige Kunst 2016

von Berswordt-Wallrabe, Silke: „Artige Kunst“ – zur Einführung, in: Kat. Ausst. Artige Kunst. Kunst und Kunstpolitik im Nationalsozialismus, Ruhr-Universität Bochum Kunstsammlungen (u.a.) 2016, hrsg. von Silke von Berswordt-Wallrabe, Uwe Neumann und Agnes Tieze, Bielefeld 2016, S. 10-15

Wildt, in: Buggeln/Wildt 2014

Wildt, Michael: Der Begriff der Arbeit bei Hitler, in: Buggeln, Marc/Wildt, Michael (Hrsg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München/Wien 2014, S. 3-24

Zámečník, in: Benz/Distel 2005

Zámečník, Stanislav: Dachau-Stammlager, in: Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hrsg.): Frühe Lager, Dachau, Emslandlager (Der Ort des Terrors 2), München 2005, S. 233-274

Zámečník, in: Distel/Eiber 2005

Zámečník, Stanislav: Das KZ-Dachau im System der nationalsozialistischen Diktatur, in: Distel Barbara / Eiber, Ludwig: Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945: Text- und Bildddokumente zur Ausstellung, mit CD, Dachau 2005, S. 17-24

Zarusky 2010

Zarusky, Jürgen (Hrsg.): Ghettorenten: Entschädigungspolitik, Rechtsprechung und historische Forschung, Berlin/Boston 2010

Zarusky, in: Zaursky 2010

Zarusky, Jürgen: Arbeit und Zwang unter der NS-Herrschaft. Eine Typologie, in: Zarusk, Jürgen (Hrsg.): Ghettorenten: Entschädigungspolitik, Rechtsprechung und historische Forschung, Berlin/Boston 2010, S. 51-63

Zuschlag, in: Kat. Mus. Tradition und Propaganda 2013

Zuschlag, Christoph: Ein schwieriges Erbe: Über den Umgang mit Kunst aus der NS-Zeit, in: Kat. Mus. Tradition und Propaganda. Eine Bestandsaufnahme – Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus in der Städtischen Sammlung Würzburg, Museum im Kulturspeicher Würzburg 2013, hrsg. von Marlene Lauter, Würzburg 2013, S. 16-25

Archivmaterial / Quellen

„W.“ 1941

„W.“ (o.A.): Schönheit mit der SS-Rune. Allach, Aufgaben und Ziel, in: SS-Leitheft Jg. 7, Folge 2a (1941), aus: Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München, Dc 29.01 a, S. 22-24

o.A., Die Stunde 1937

o.A.: Rubrik: Gefällt Ihnen das?, in: Die Stunde, Dienstag, 16.03.1937, S.3, unter:

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=std&datum=19370316&seite=3&zoom=33&query=%22Porzellanmanufaktur%22%2B%22Allach%22&ref=anno-search> [zuletzt aufgerufen am: 26.05.2025]

Bericht Eifler, in: DaA A 68/7637

Bericht von Willi Eifler, in: Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 68/7637; Walter Sommer erwähnt auf S. 1 (Seitenzahl ab S. 2)

Bericht Kuldanek, in: DaA A 2098/30/23.1.73

Bericht von Karl Kuldanek, in: Archiv Gedenkstätte Dachau DaA A 2098/30/23.1.73 / Blatt 5 in Akte (selbstgezählt)

DaA 3422

Vorermittlungsverfahren mit Zeuge Rudolf Dippe, Dachau 06.07.1971, Bundesarchiv Wienhold NS 3/1166, Kopie im Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, DaA 3422, Blatt [4] (Rückseite)

DaA A 123/25.614/3

Häftlingsüberstellungsliste des KL Buchenwald, in: Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 123/25.614/3

DaA A 123/25.614/4

Häftlingsabstellung Allacher Porzellanmanufaktur, in: Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 123/25.614/4

DaA A 123/25.614/5

Verzeichnis der am 2. Juli 1941 nach dem K.L. Dachau überstellten Häftlinge (Facharbeiter), in: Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 123/25.614/5

Gefolgschaft (Dachau und Allach), in: DaA A 123/33.608

Gefolgschaft (Dachau und Allach), in: Bundesarchiv Wienhold NS 3/1181, Kopie im Archiv der Gedenkstätte Dachau, unter: DaA A 123/33.608, Kopie-Seite 197

Gästebuch PMA 1935-37

Gästebuch der Porzellanmanufaktur Allach 1935-1937, in Kopie vorliegend im Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 2639/36.078/8

Landauer o.D. 1990, in: DaA A 122/44.459

Landauer, Hans, ohne Datum, Jahr 1990, in: Briefwechsel zwischen Hans Landauer und Gabriele Huber, Archiv Gedenkstätte Dachau, DaA A 122 /44.459

Landauer 28.12.1990, in: DaA A 122/44.459

Landauer, Hans 28.12.1990, in: Briefwechsel zwischen Hans Landauer und Gabriele Huber, in: Archiv der Gedenkstätte Dachau DaA A 122 /44.459

PMA, Verzeichnis der Erzeugnisse 1939/39

Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH (hrsg. Institution): Verzeichnis der Erzeugnisse. Liste 1938/39, München 1938

Stand der Gefolgschaftsmitglieder, in: DaA A 123/33.606

Stand der Gefolgschaftsmitglieder, in: Bericht über die bei der Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH vorgenommene Prüfung der Jahresabschlüsse zum 31. Dezember 1940 und 1941, in: Bundesarchiv Wienhold NS 3 /765, Kopie im Archiv der Gedenkstätte Dachau DaA A 123/33.606, Seitenangabe auf dem kopierten Dokument: 10

Transkript Interview Landauer, in: DaA A 41675/24-25

Transkript Zeitzeugen-Interview mit Hans Landauer, geführt am 03.05.1997 in München, Archiv der Gedenkstätte Dachau, DaA A 41675/24-25

Vergleichszahlen DaA A123/33.607

Vergleichszahlen Werk Dachau, handschriftlich notiert von Rudolf Dippe, Bundesarchiv Wienhold NS 3 /1166, Kopie im Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, DaA A123/33.607, Seitenangabe auf dem kopierten Dokument: 66

Zahl der Gefolgschaftsmitglieder, in: DaA A 123/33.611

Zahl der Gefolgschaftsmitglieder der Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH, in: Bundesarchiv Wienhold NS 3/1347, in Kopie im Archiv der Gedenkstätte Dachau, unter: DaA A 123/33.611 (Blatt 1 / Kopie S. 34)

Schriftliche Auskünfte

Schriftliche Auskunft von Petra Werner am 17.02.2025

Schriftliche Auskunft von Dr. Angela Hermann am 26.03.2025

Schriftliche Auskunft von Maria Moser am 07.04.2025

Schriftliche Auskunft von Sabine Epple am 24.01.2025

Schriftliche Auskunft von Dr. Björn Mensing am 25.02.2025

Schriftliche Auskunft von Dr. Daniel Logemann am 04.06.2025

Schriftliche Auskunft von Dr. Joanna Flawia Figiel am 30.01.2025

Datenbankeinträge

Arolsen Archives, 1.1.6.7 / DocID: 10756815 (Walter Sommer), unter:
<https://collections.arolsen-archives.org/en/document/10756815> [zuletzt aufgerufen am: 18.05.2025]

Datenbank des Münchener Stadtmuseums, Inv.-Nr. K-93/63

Häftlingsdatenbank des Archivs der Gedenkstätte Dachau, unter: Heinrich Ewen, geb. 27.06.1912.

Häftlingsdatenbank des Archivs der Gedenkstätte Dachau, unter: Karl Gottlieb, geb. 26.12.1904

Objektdatenbank Archiv Gedenkstätte Dachau, DaA O 1034/45524, unter: Objektgeschichte

Objektdatenbank Archiv Gedenkstätte Dachau, DaA O 1502/43195, unter: Objektgeschichte

Presseartikel & Podcasts

Class/Weiß, in: Welt 2003

Class, Eva-Maria/Weiß, Hermann: Es wurde zu viel erwartet“, in: Welt, veröffentlicht am 16.02.2003, unter: <https://www.welt.de/print-wams/article121061/Es-wurde-zu-viel-erwartet.html> [zuletzt aufgerufen am: 11.06.2025]

Deutschlandfunk: Tatort Kunst, 07.09.2023

Deutschlandfunk: Tatort Kunst. Episode 5 – Das beliebte Nazi-Porzellan, 07.09.2023, Apple Podcast, 61 Min., <https://podcasts.apple.com/de/podcast/tatort-kunst/id1704972975?i=1000627028841> [zuletzt aufgerufen am 18.07.2024]

Matuschek-Labitzke, in: SZ 2008, S. 2

Matuscheck-Labitzke, Birgit: Schäferhunde, Bären, Moriskentänzer. Nippes aus der NS-Zeit, in: Süddeutsche Zeitung, Landkreis Dachau, 19. April 2008, S. R2

Reitzenstein, in: Spiegel 2018

Reitzenstein, Julien: Himmlers Wirtschaftskonzern. Selters und Sudetenquell – Marke SS, in: Spiegel Geschichte, 02.11.2018, unter: <https://www.spiegel.de/geschichte/himmlers-wirtschaftskonzern-a-949325.html> [zuletzt aufgerufen am: 17.02.2025]

Zekri, in: SZ 2003

Zekri, Sonja: Die Grenzen des Objektes. Perverser Nippes: Die umstrittene Abteilung zur NS-Geschichte im Münchener Stadtmuseum ist eröffnet, in: SZ-Feuilleton vom 07.06.2003

Zeller, in: SZ 20.10.2022

Zeller, Helmut: Nazikitsch, hergestellt von KZ-Häftlingen, in: Süddeutsche Zeitung, München 20.10.2022, unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/dachau-ss-kz-haeflinge-allacher-porzellan-zwangarbeit-1.5678929> [zuletzt aufgerufen am: 02.06.2025]

Zeller, in: SZ 21.10.2022, S. 6

Zeller, Helmut: Vom SS-Betrieb ins Schaufenster, in: Süddeutsche Zeitung, Landkreis Dachau, 21. Oktober 2022, S. R6

Online-Ressourcen

Allacher Porzellan Website, Impressum und Kontakt, unter: <https://allach-porzellan.de/kontakt/> [zuletzt aufgerufen am: 01.06.2025]

Allacher Porzellan Website, Rubrik Allach Porzellan Geschichte – Allach Porzellanmanufaktur, unter: <https://allach-porzellan.de/geschichte-des-allacher-porzellans/> [zuletzt aufgerufen am: 06.07.2025]

Allacher Porzellan Website, Rubrik Porzellan, unter: <https://allach-porzellan.de/porzellan/> [zuletzt aufgerufen am: 01.06.2025]

Allacher Porzellan Website, unter: www.allach-porzellan.de [zuletzt aufgerufen am: 01.06.2025]

Auktionshaus Hermann Historica, Auktionslos 1237 für die Auktion Orden und Militaria ab 1919 am 29. April 2025, unter: <https://www.hermann-historica.de/de/auctions/lot/id/1300546> [zuletzt aufgerufen am: 21.04.2025]

Auktionshaus Hermann Historica, Auktionslos 1242 für die Auktion Orden und Militaria ab 1919 am 29. April 2025, unter: <https://www.hermann-historica.de/de/auctions/lot/id/1300551> [zuletzt aufgerufen am: 21.04.2025]

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, Schlagwort: Porzellanmanufaktur, unter: <https://www.dwds.de/wb/Porzellanmanufaktur> [zuletzt aufgerufen am: 24.04.2025]

GDK-Research, Zieten-Husar von 1756 (Reiterstatuette aus Porzellan), nach einem Entwurf von Theodor Kärner, GDK 1942, unter: <https://www.gdk-research.de/de/obj19362246.html> [zuletzt aufgerufen am: 26.05.2025]

Gedenkstättenrundbrief, unter:

<https://www.gedenkstaettenforum.de/aktivitaeten/gedenkstaettenrundbrief/suche> [zuletzt aufgerufen am: 25.04.2025]

KZ-Gedenkstätte Dachau, Dauerausstellung, unter: <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/ausstellungen/dauerausstellungen/> [zuletzt aufgerufen am: 08.06.2025]

KZ-Häftlinge, in: Schwerpunkt. Wer musste im Deutschen Reich Zwangsarbeit leisten?, unter: <https://www.stiftung-gedenkstaetten.de/en/reflexionen/reflexionen-2024/deutsches-reich-zwangsarbeite> [zuletzt aufgerufen am: 09.05.2025]

Liberation Route Europe: Biografie Martin Gottfried Weiss, unter: <https://www.liberationroute.com/de/stories/462/martin-gottfried-weiss> [zuletzt aufgerufen am: 22.05.2025]

Pagenstecher, Cord: Begriffe: Fremdarbeiter – Zwangsarbeiter – Sklavenarbeiter, unter: <https://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/ns-zwangsarbeite/227269/begriffe-fremdarbeiter-zwangsarbeiter-sklavenarbeiter>, zuletzt geändert am: 01.06.2016 [zuletzt aufgerufen am: 09.05.2025]

Wer wir sind. Stiftung EVZ, unter: <https://www.stiftung-evz.de/wer-wir-sind/> [zuletzt aufgerufen am: 03.06.2025]

Abbildungen



Abb. 1: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf Theodor Kärner), *SS-Fahnenträger* (2. Modell), o.D., Porzellan weiß glasiert, Höhe ca. 55 cm, Auktionshaus Hermann Historica München



Abb. 2: Detail aus Abb. 1



Abb. 3: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf Theodor Kärner), *Bittender Bär*, o.D., Porzellan farbig, Höhe ca. 10,5 cm, Auktionshaus Hermann Historica München

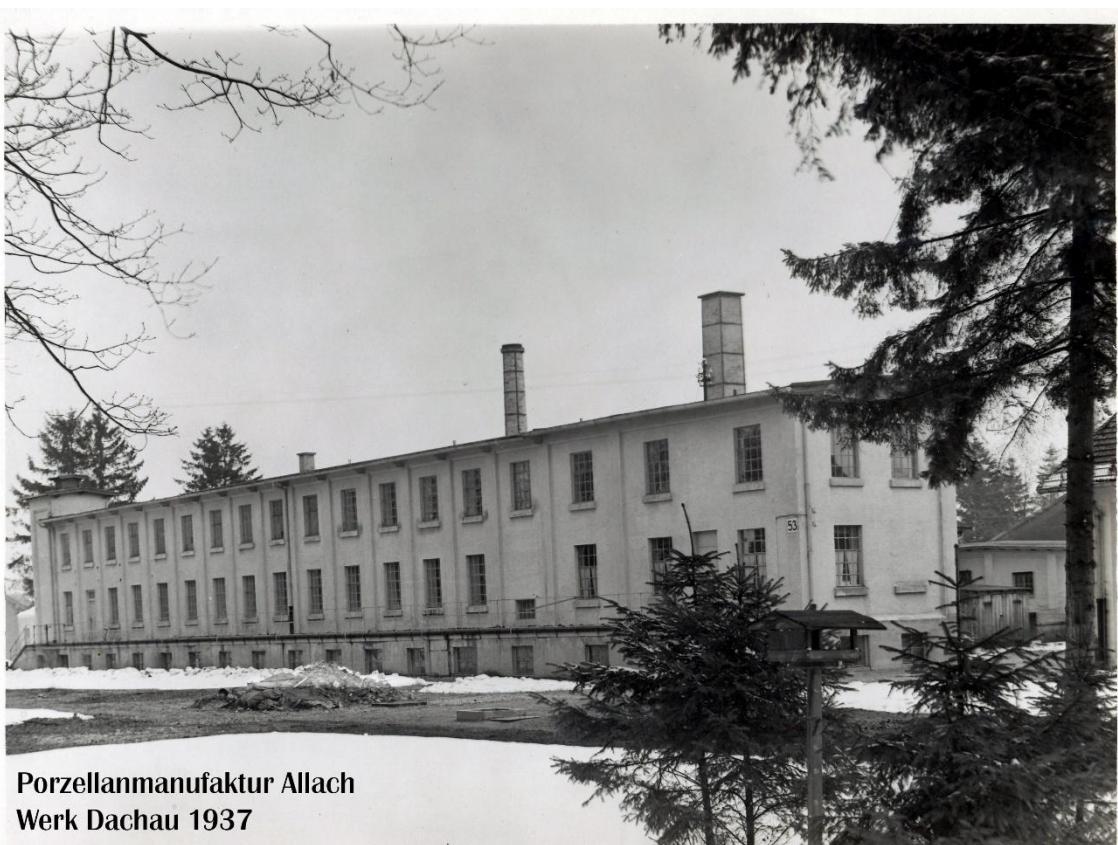


Abb. 4: Porzellanmarke auf der Unterseite des *SS-Fahnenträger* aus Abb. 1



H

Abb. 5: Porzellanmarke auf der Unterseite des *Bittenden Bären* aus Abb. 3



Porzellanmanufaktur Allach
Werk Dachau 1937

Abb. 6: Gebäude der Porzellanmanufaktur Allach auf dem SS-Übungsgelände in direkter Nähe zum Konzentrationslager Dachau, 1937



Abb.
7:

Porzellan-Vitrine mit Objekten der Porzellanmanufaktur Allach (2 historische Soldatenfiguren von Theodor Kärner in der unteren Reihe), „Große Deutsche Kunstausstellung“ 1940, „Haus der Deutschen Kunst“ München, Saal 29

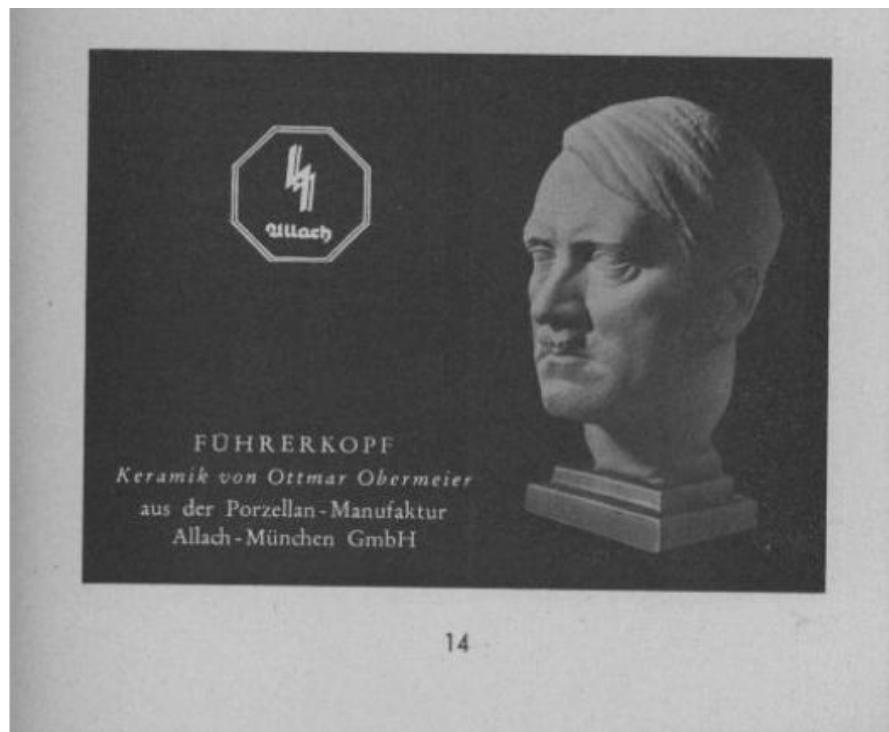


Abb. 8: Werbung der Porzellanmanufaktur Allach im Ausstellungskatalog der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ 1942, Werbeseite [14] (untere Hälfte der Seite)



Abb. 9: Porzellanmanufaktur Allach, *Julleuchter*, 1936-1944, Ton, Höhe: 22 cm, Breite 10,5 cm, Kreismuseum Wewelsburg



Abb. 10: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf Adolf Röhring), *Maus, sitzend*, um 1943, Weiß glasiertes Porzellan, Höhe: 6 cm, Breite: 4,7 cm, Tiefe: 4,7 cm, Archiv der Gedenkstätte Dachau, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau, seitliche Ansicht



Abb. 11: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf Adolf Röhring), *Steigendes Pferd*, ab 1938 hergestellt, weiß glasiertes Porzellan, Höhe: 29,2 cm, Bayerisches Nationalmuseum München



Abb. 12: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf: Ottmar Obermaier), *Langhaar dackel*, 1938-1945, farbig glasiertes Porzellan, Höhe: 18,5 cm, Länge: 34 cm, Tiefe: 11 cm, Archiv der Gedenkstätte Dachau, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau



Abb. 13: Detail aus Abb. 10, Unterseite der Porzellanfigur mit Porzellanmarke, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau



Abb. 14: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf: Franz Nagy), *Sieger*, nach 1939, unglasiertes Porzellan, Höhe: 36,5 cm, Münchener Stadtmuseum, Sammlung Angewandte Kunst

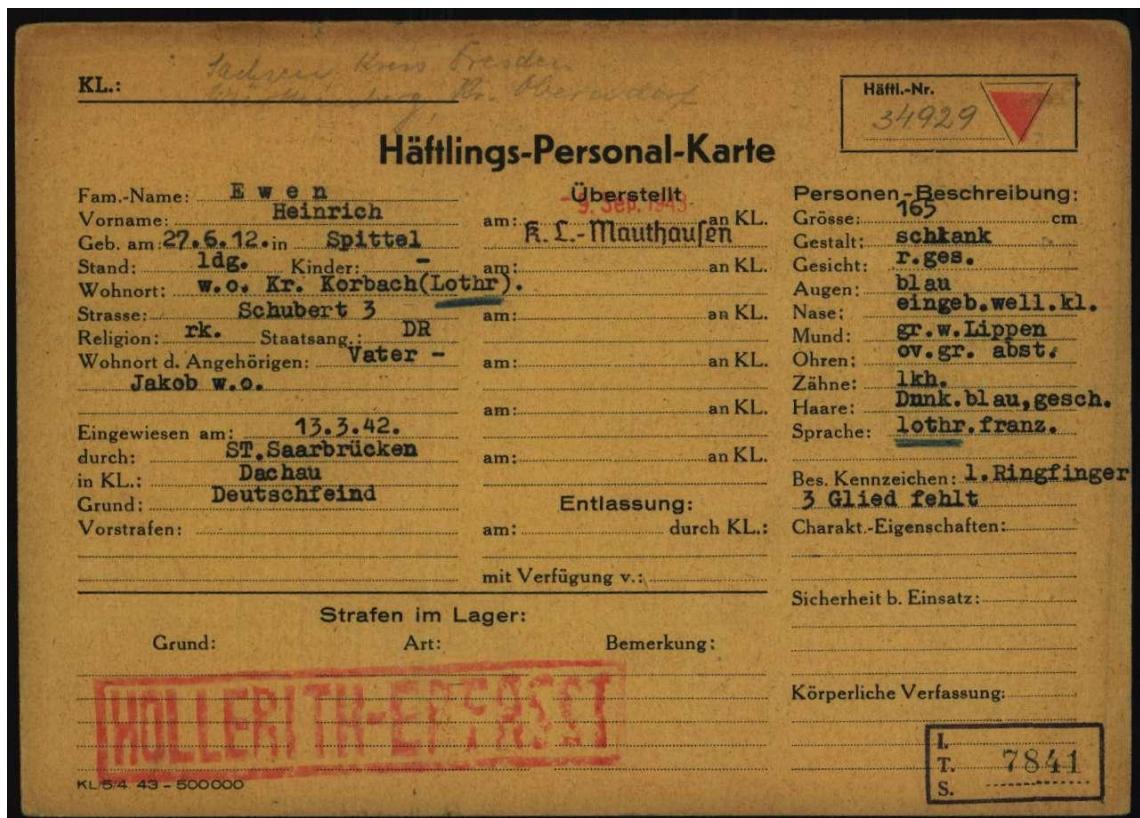


Abb. 15: Häftlings-Karteikarte Heinrich Ewen Häftling Nr. 34929 (Vorderseite), Arolsen Archives

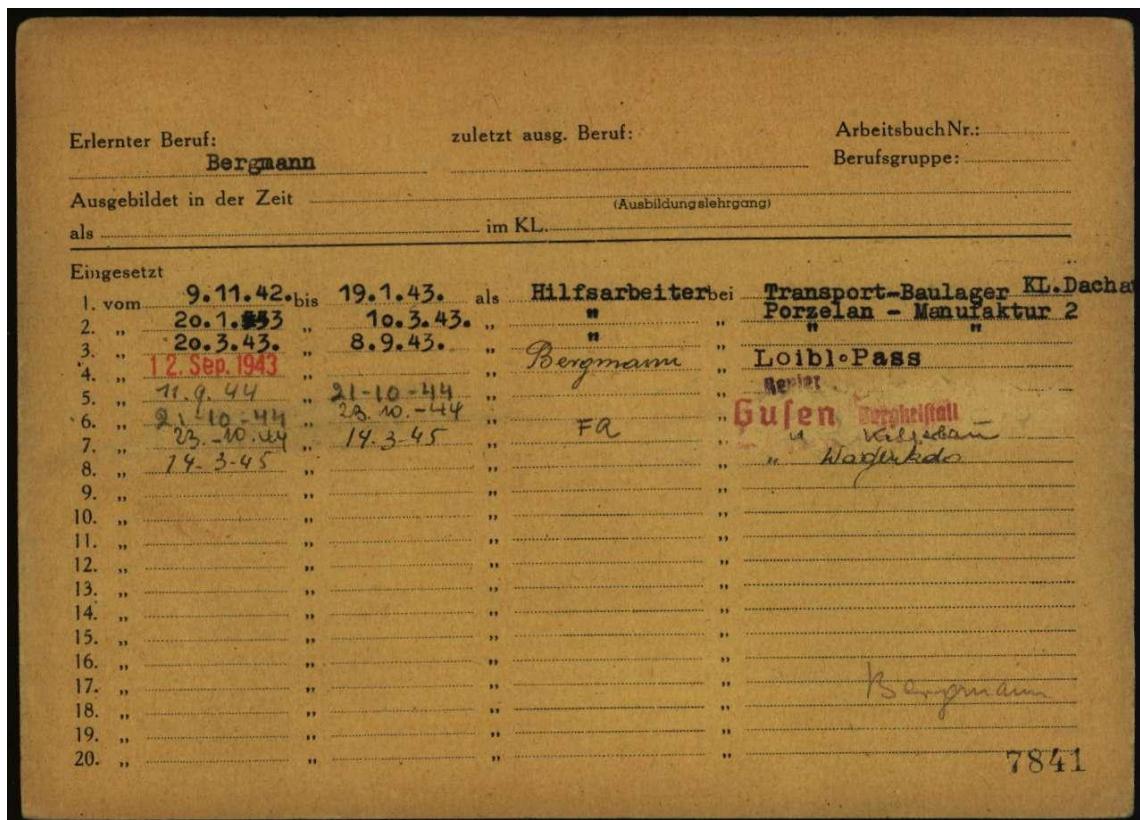


Abb. 16: Häftlings-Karteikarte Heinrich Ewen Häftling Nr. 34929 (Rückseite mit Eintragung der Arbeitskommandos), Arolsen Archives

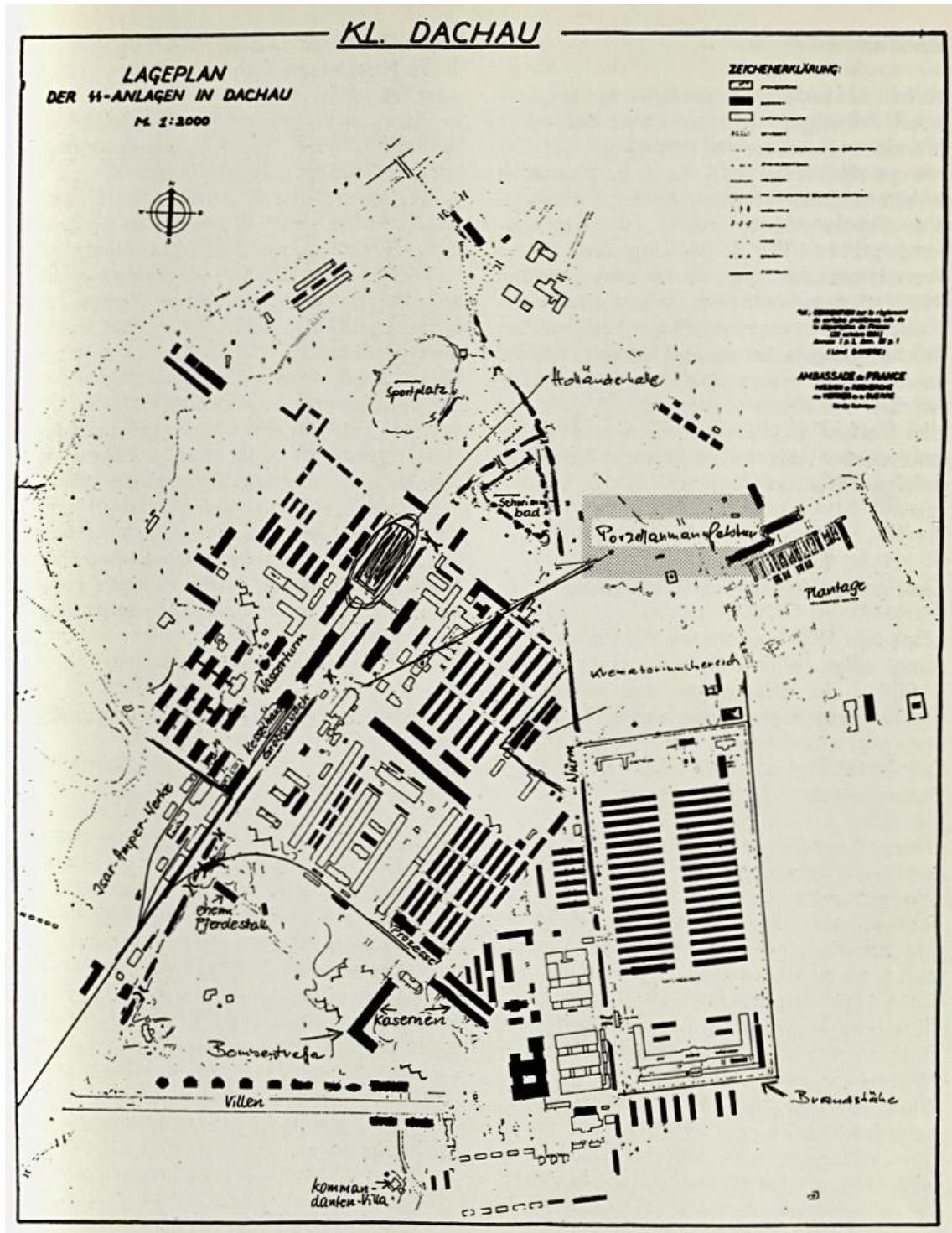


Abb. 17: Plan des Konzentrationslagers Dachau mit Markierung des Standorts der Porzellanmanufaktur durch den ehemaligen Häftling Hans Landauer



Abb. 18: Häftlings-Karteikarte Walter Sommer (Häftling Nr. 37525), Arolsen Archives

K.L.Buchenwald, den 2. Juli 1941

1 531

194

Veränderungsmeldung

Stärke am 1. Juli 1941 abends

6810 Mann

Abgänge:

| | | | |
|-----------------|----------|---------------------|-------------|
| Schutzhäftling | Nr. 4771 | Forster, Peter | Bl. 38 ✓ |
| " | 2458 | Gippner, Paul | " 36 ✓ |
| " | 3163 | Heinze, Kurt | " 39 ✓ |
| " | 2783 | Köhling, Hermann | " 43 ✓ |
| " | 4597 | Köhler, Adolf | " 10 K. |
| " | 2829 | Rößler, Willy | " 39 ✓ |
| " | 2789 | Strube, Max | " 36 ✓ |
| " | 875 | Welsch, Max | " 40 rückf. |
| Arbeitschein R. | 1660 | Krippner, Gustav | " 13 ✓ |
| " | 4457 | Pelowski, Anton | " 13 ✓ |
| Polizeihäftling | 4004 | Schmiegelöski, Paul | " 26 Jude |
| Wehrunwürdig | 6 | Bogeniewski, Tomasz | " 16 A. |
| " | 6583 | Bexties, Ernst | " 37 ✓ |
| " | 6207 | Gottlieb, Karl | " 39 ✓ |
| " | 5760 | Klein, Erich | " 9 ✓ |

Zugänge:

| | | | |
|-----------|----------|------------------------|----------|
| Holländer | Nr. 5465 | Brouwer, Charles | Bl. 41 ✓ |
| " | 3031 | Laan van der, Frederik | " 41 ✓ |

Stärke am 2. Juli 1941 abends

6 7 9 7 Mann

Bemerkung:

Der ASR. Jude Nr. 4004 Schmiegelöski, Paul geb. 3.8.82 ist verstorben.
Die am 12.6.41 nach der Univ. Klinik Jena überführten Holländer
Nr. 5465 Brouwer, Charles und
" 3031 Laan van der, Frederik kehrten heute ins Lager zurück.

Abb. 19: „Veränderungsmeldung“ des Konzentrationslagers Buchenwald unter Auflistung der unter anderem nach Dachau überstellten Häftlinge, Arolsen Archives

Ausfüllen und sofort an den Blockältesten abgeben!
Beachten: Deutlich schreiben! Name, Geburts- u. Wohnort in Druckschrift.

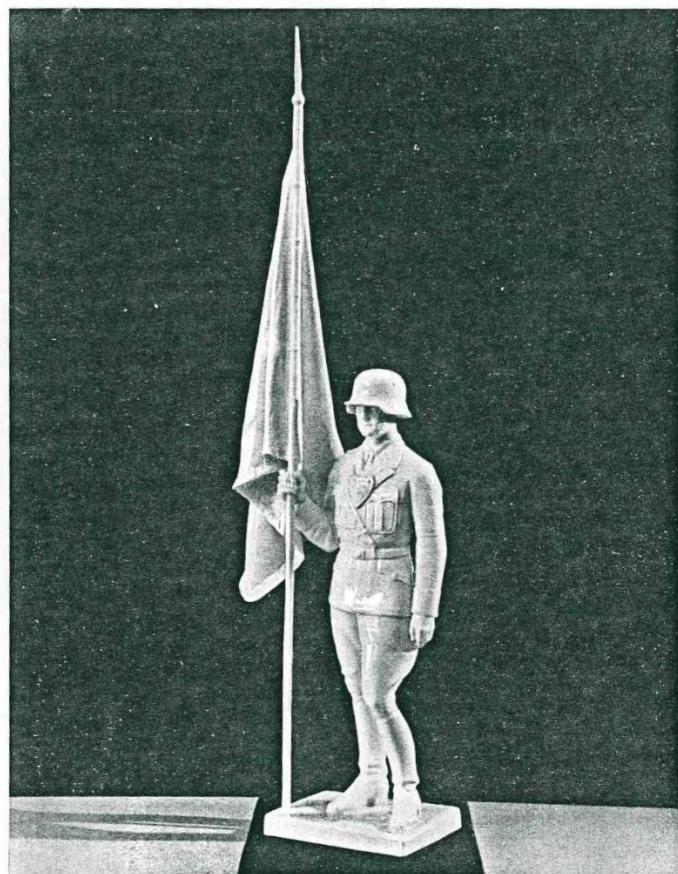
Vorb. Haftl.-Schutzh.-Schulungsh.-Rückf. Haftl.-Bibelf.-§ 175.-
(Zutreffendes unterstreichen)

Häftl. Nr.: 2783 Block 34

| | | |
|--|--|--------------------------|
| <u>Köchling</u> (Name) | <u>Hermann</u> (Vorname) | <u>Former</u> (Beruf) |
| 26.9.00 (Geburtstag) | Math. voth. (Relig.) | O. (verh. led.) |
| Berla Köchling, Klein aubach, Schillerstr. 16 (Anschrift der Angenommenen, Name, Ort, Strasse, Hausnummer.) | | |
| Parusbad. (Eingeliefert von welcher örtl. Dienststelle) Klein aubach (wohnt nach der Entl.) | | |
| 5.2.38 (Seit wann wurde die Schutzh. angeordnet) | 19.30 88 (Seit wann im Konz.-L.) | |
| Angaben die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Invaliden- bzw. Angestelltenversicherung erforderlich sind. | | |
| <u>Offen</u> (Wo befindet sich die Invaliden- bzw. Angestelltenvers.-Karte) | | |
| (Mitglied einer Sonderkasse?, Knappschaftskasse, Seekasse u.s.w.) | | |
| (In welchem Betrieb zuletzt gearbeitet) | | |
| 5.2.35 (Seit wann in Haft) | 18 (Wann wurde die letzte Vers.M.gekl.) | |
| Bemerkungen: 1933 aus 2.7.41 EK nach K.L. Janau | | |

I.T.S.FOTO Nr. 2074a

Abb. 20: Häftlingsformular von Hermann Köchling (ehm. in Buchenwald inhaftiert) mit Berufsbezeichnung „Former“, Arolsen Archives



44 - A. L. L.

Nr. 42 *SS-fahnenträger*
Prof. Th. Körner, München
Höhe 53 cm,
Sonderanfertigung

Abb. 21: SS-Fahnenträger-Modell im Katalog der SS-Porzellanmanufaktur Allach, 1938/39, S. [12]



Abb. 22: Häftlingskarteikarte von Karl Gottlieb mit Eintragung des Invalidentransports am 6. Mai 1942, Arolsen Archives

Nr. 2609

Dachau, den 20. Juli 1942

C

Der Verstorbene Karl Gottlieb

evangelisch

wohnahaft in Frankfurt am Main, Bergerstraße 40

ist am 15. Juli 1942 um 17 Uhr 10 Minuten
in Dachau II verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 26. Dezember 1904
in Frankfurt am Main.

(Standesamt Frankfurt am Main I - IV Nr. 7291/1904)

Vater: Lazarus Gottlieb, wohnhaft in Frankfurt/Main.

Mutter: Margareta Gottlieb, geborene Dahmer, verstorben.

Der Verstorbene war - nicht - verheiratet

Ging getragen auf mündliche - schriftliche - Anzeige
der Stadtpolizeileit-
stelle München, vom 16. Juli 1942.

D Anzeigende

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Die Überereinstimmung mit den
Griffbuch wird beglaubigt

Dachau, den 20.7.1942

Der Standesbeamte

Der Standesbeamte

Todesursache: Versagen von Herz und Kreislauf, bei Lungenentzündung.

Eröffnung d Verstorbenen am in

(Standesamt Nr.).

Abb. 23: Sterbeurkunde des Häftlings Karl Gottlieb mit angeblicher Todesursache des Herz-Kreislauf-Versagens, Arolsen Archives

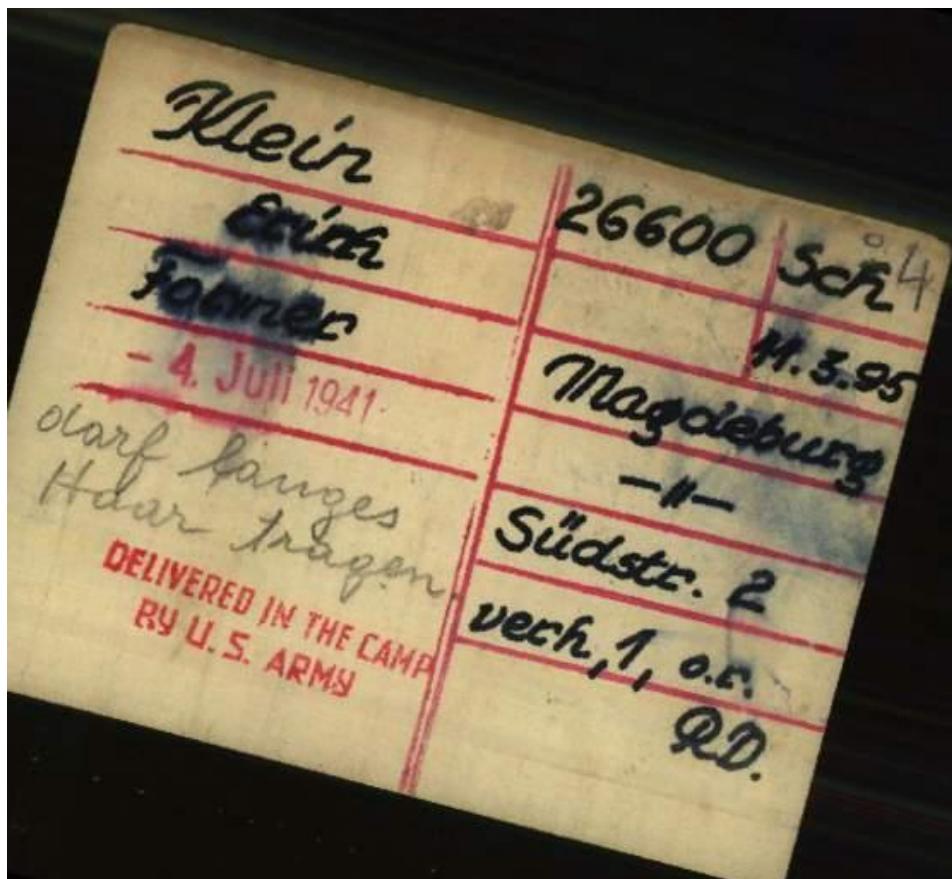


Abb. 24: Häftlingskarteikarte von Erich Klein mit handschriftlichem Vermerk „darf langes Haar tragen“, Arolsen Archives



Abb. 25: Zivilarbeiterinnen in der Porzellanmanufaktur Allach, keine Datierung möglich



Abb. 26: Zivilarbeiterinnen und -arbeiter beim Glasieren in der Porzellanmanufaktur Allach, keine Datierung möglich

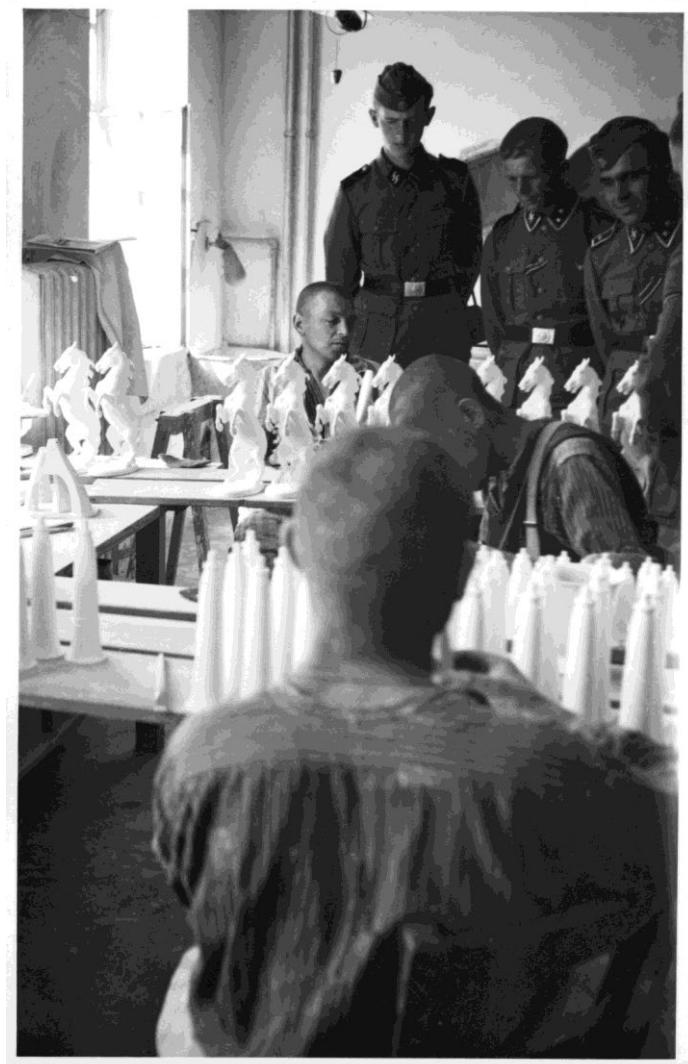


Abb. 27: Häftlingszwangsarbeiter bei der Arbeit an Porzellanfiguren im Dachauer Werk unter Aufsicht von SS-Mitgliedern, keine Datierung möglich



Abb. 28: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf Adolf Röhrling), *Maus, sitzend*, um 1943, Weiß glasiertes Porzellan, Höhe: 6 cm, Breite: 4,7 cm, Tiefe: 4,7 cm, Archiv der Gedenkstätte Dachau, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau, Frontalansicht



Abb. 29: Porzellanmarke mit SS-Runen auf der Unterseite der Porzellan-Maus, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau



Abb. 30: Wilhelm Krieger, *Maus*, 1909, Bronze, Auktionshaus Weidler Nürnberg



Abb. 31: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf: Ottmar Obermaier), *Langhaardackel*, 1938-1945, farbig glasiertes Porzellan, Höhe: 18,5 cm, Länge: 34 cm, Tiefe: 11 cm, Archiv der Gedenkstätte Dachau, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau, Ansicht von oben



Abb. 32: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf Theodor Kärner), *Bittender Bär*, o.D., Porzellan farbig, Höhe ca. 10,5 cm, Auktionshaus Hermann Historica München, seitliche Ansicht



Abb. 33: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf Adolf Röhring), *Steigendes Pferd*, ab 1938 hergestellt, weiß glasiertes Porzellan, Höhe: 29,2 cm, Bayerisches Nationalmuseum München, Unterseite mit SS-Runen



Abb. 34: Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf: Ottmar Obermaier), *Der Fechter*, um 1938, unglasiertes Biskuitporzellan, Kreismuseum Wewelsburg, Inv.-Nr. 16268



Abb. 35: Ottmar Obermeier (Entwurf), *Der Sieger*, Entwurf für Rosenthal 1936, Biskuitporzellan

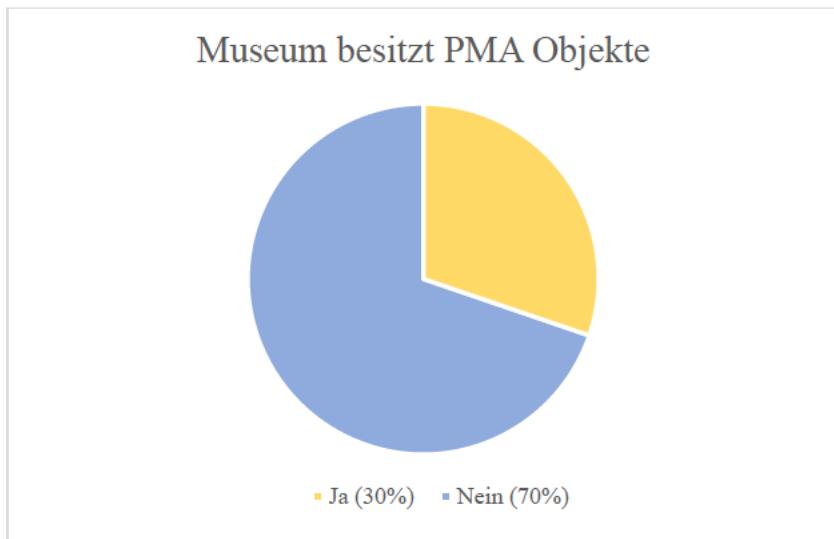


Abb. 36: Graphische Darstellung der Umfrage-Ergebnisse zu Frage 1

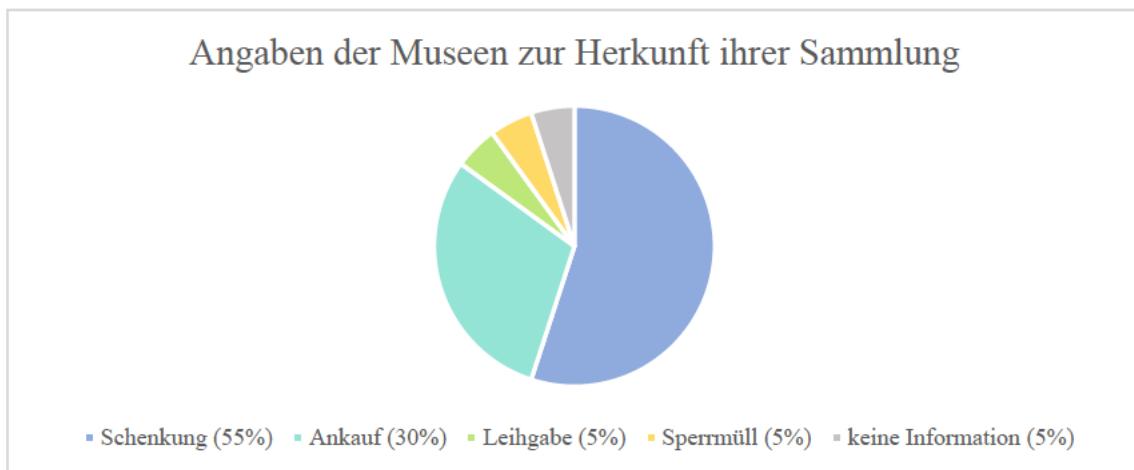


Abb. 37: Graphische Darstellung der Umfrage-Ergebnisse zu Frage 2

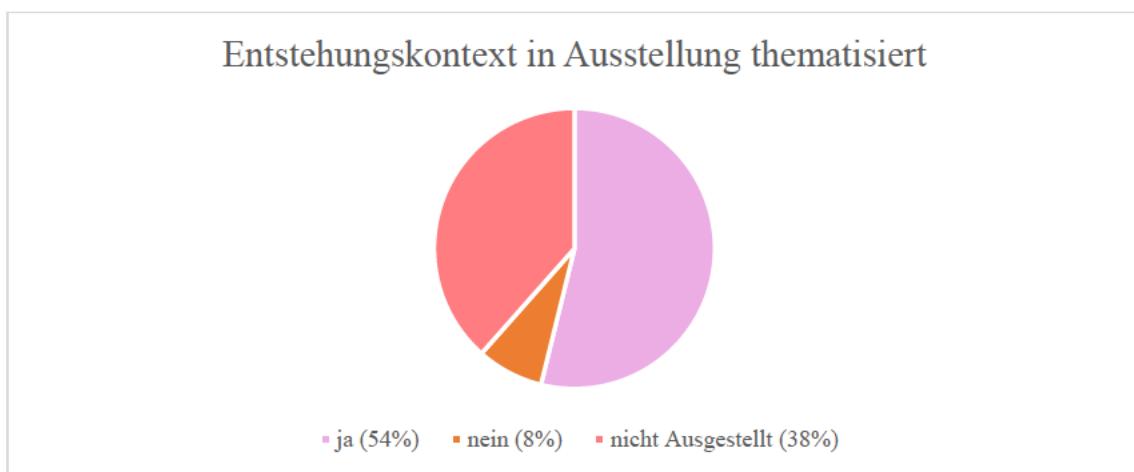


Abb. 38: Graphische Darstellung der Umfrage-Ergebnisse zu Frage 3



Abb. 39: Vitrine mit Objekten und Katalog der SS-Porzellanmanufaktur Allach in der Dauerausstellung der KZ-Gedenkstätte Dachau, Stand: Frühjahr 2025

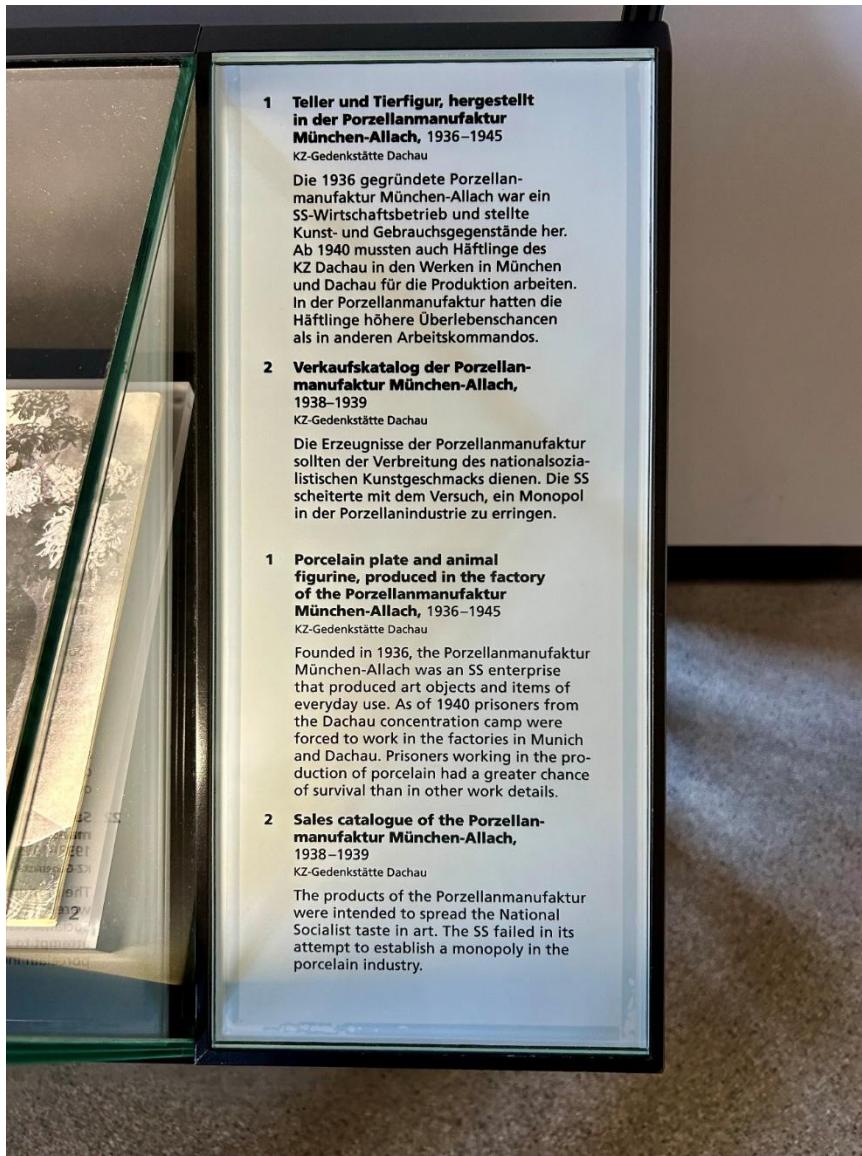


Abb. 40: Begleittext aus Abb. 39, Stand: Frühjahr 2025



Abb. 41: Einblick in die Ausstellung *Ideologie und Terror der SS* im Kreismuseum Wewelsburg mit Objekten der Porzellanmanufaktur Allach links im Bild (seit 2010)



Abb. 42: Einblick in die Ausstellung *Ideologie und Terror der SS* im Kreismuseum Wewelsburg mit Objekten der Porzellanmanufaktur Allach am rechten Bildrand (seit 2010)



Abb. 43: Schäferhund der Porzellanmanufaktur Allach (Entwurf Theodor Kärner) in der Ausstellung *Erinnerung ist...* im NS-Dokumentationszentrum München (08.05.2025-10.05.2026).



Abb. 44: Schäferhund der Porzellanmanufaktur Allach Vorderseite (Entwurf Theodor Kärner) in der Ausstellung *Erinnerung ist...* im NS-Dokumentationszentrum München (08.05.2025-10.05.2026)



Abb. 45: Detail Schäferhund der Porzellanmanufaktur Allach Unterseite (Entwurf Theodor Kärner) in der Ausstellung *Erinnerung ist...* im NS-Dokumentationszentrum München (08.05.2025-10.05.2026)

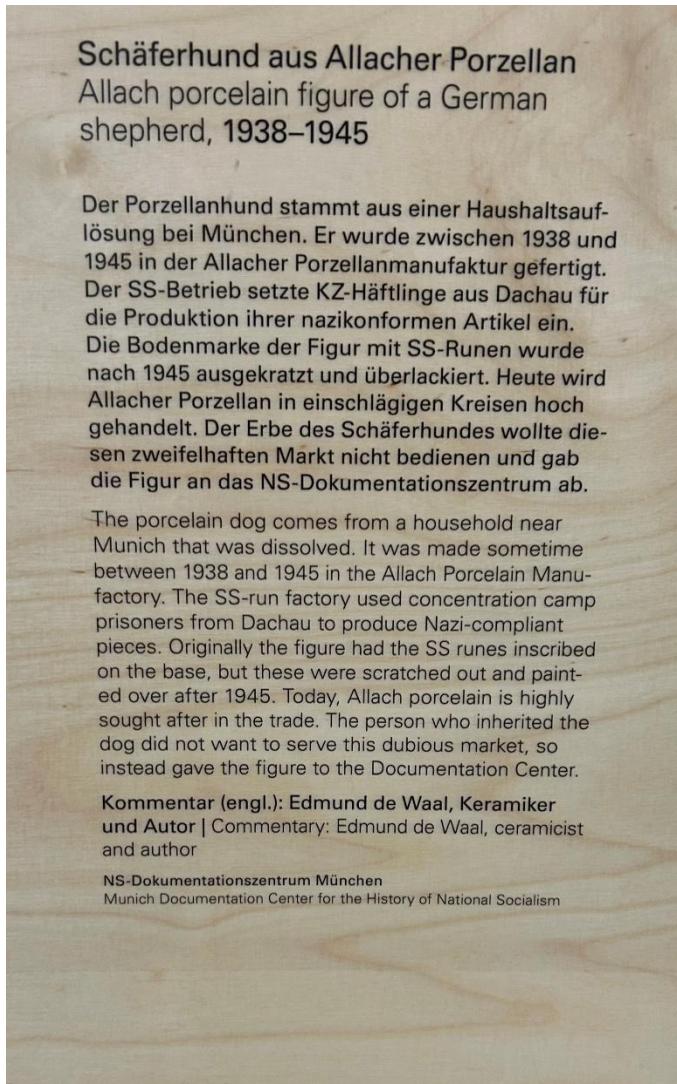


Abb. 46: De Waal, Edmund: Begleittext des Porzellan-Schäferhunds im NS-Dokumentationszentrum München (08.05.2025-10.05.2026)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1, 2 & 4: Auktionshaus Hermann Historica, Auktion Orden und Militaria ab 1919, Los Nr. 1242, unter: <https://www.hermann-historica.de/de/auctions/lot/id/1300551> [zuletzt aufgerufen am: 22.04.2025]

Abb. 3 & 5: Auktionshaus Hermann Historica, Auktion Orden und Militaria ab 1919, Los Nr. 1237, unter: <https://www.hermann-historica.de/de/auctions/lot/id/1300546> [zuletzt aufgerufen am: 22.04.2025]

Abb. 6: Fotografie zur Verfügung gestellt von Walter G. Demmel

Abb. 7: Photothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München, GDK 1940_29_V_01_01

Abb. 8: Kat. Ausst. Große Deutsche Kunstausstellung 1942 München, „Haus der Deutschen Kunst“, München 1942, Werbeseite 14

Abb. 9: Kat. Mus. Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933-1945 Wewelsburg. Endzeitkämpfer. Ideologie und Terror der SS, hrsg. von Wulff E. Brebeck, Frank Huismann, Kirsten John-Stucke und Jörg Piron (Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg, Band Nr. 8), Berlin/München 2011, S. 147

Abb. 10: Allach Porzellan: Maus, sitzend, um 1943, Entwurf: Adolf Röhrling, Quelle: KZ-Gedenkstätte Dachau DaO 1034/45524, Nutzungsrechte: Rechtslage derzeit unklar und nicht weiter aufklärbar. Daher Rechteeinräumung durch KZ-Gedenkstätte Dachau nicht möglich, Objektfotografin: KZ-Gedenkstätte Dachau, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau

Abb. 11: Bayerisches Nationalmuseum München, Inv.-Nr. 2022/88

Abb. 12 & 13: Allach Porzellan: Langhaardackel, 1938-1945, Entwurf: Ottmar Obermaier, Quelle: KZ-Gedenkstätte Dachau DaO 1502/43195, Nutzungsrechte: Rechtslage derzeit unklar und nicht weiter aufklärbar. Daher Rechteeinräumung durch KZ-Gedenkstätte Dachau nicht möglich, Objektfotografin: KZ-Gedenkstätte Dachau, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau

Abb. 14: Münchner Stadtmuseum, Sammlung Angewandte Kunst, K-93/63

Abb. 15 & 16: Arolsen Archives, 1.1.26.3/ DocID: 1430510 / IST Digital Archive, Bad Arolsen, unter: <https://collections.arolsen-archives.org/en/document/1430510> [zuletzt aufgerufen am: 10.05.2025]

Abb. 17: Huber 1992, S. 21

Abb. 18: Arolsen Archives, 1.1.6.7/ DocID: 10756815 / IST Digital Archive, Bad Arolsen, unter: <https://collections.arolsen-archives.org/en/document/10756815> [zuletzt aufgerufen am: 16.05.2025]

Abb. 19: Arolsen Archives, 6.3.3.2/ DocID: 5280407 / IST Digital Archive, Bad Arolsen, unter: <https://collections.arolsen-archives.org/en/document/5280407> [zuletzt aufgerufen am: 18.05.2025]

Abb. 20: Arolsen Archives, 1.1.5.3 / DocID: 6301898 / IST Digital Archive, Bad Arolsen, unter: <https://collections.arolsen-archives.org/en/document/6301898> [zuletzt aufgerufen am: 16.05.2025]

Abb. 21: Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH (hrsg. Institution): Verzeichnis der Erzeugnisse. Liste 1938/39, München 1938, S. [12]

Abb. 22: Arolsen Archives, 1.1.6.7 /DocID: 10652167 / IST Digital Archive, Bad Arolsen, unter: <https://collections.arolsen-archives.org/en/document/10652167> [zuletzt aufgerufen am: 26.05.2025]

Abb. 23: Arolsen Archives, 1.1.6.2 /DocID: 10073843 / IST Digital Archive, Bad Arolsen, unter: <https://collections.arolsen-archives.org/en/document/10073843> [zuletzt aufgerufen am: 26.05.2025]

Abb. 24: Arolsen Archives, 1.1.6.7 / DocID: 10678020 / IST Digital Archive, Bad Arolsen, unter: <https://collections.arolsen-archives.org/en/document/10678020> [zuletzt aufgerufen am: 26.05.2025]

Abb. 25: Fotografie zur Verfügung gestellt von Walter G. Demmel

Abb. 26: Fotografie zur Verfügung gestellt von Walter G. Demmel

Abb. 27: Fotografie zur Verfügung gestellt von Walter G. Demmel

Abb. 28 & 29: Allach Porzellan: Maus, sitzend, um 1943, Entwurf: Adolf Röhring, Quelle: KZ-Gedenkstätte Dachau DaO 1034/45524, Nutzungsrechte: Rechtslage derzeit unklar und nicht weiter aufklärbar. Daher Rechteeinräumung durch KZ-Gedenkstätte Dachau nicht möglich, Objektfotografin: KZ-Gedenkstätte Dachau, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau

Abb. 30: Kat. Aukt. Auktionshaus Weidler, 2535. Auktion am 27.03.2025, Lot 7906, S. [29]

Abb. 31: Allach Porzellan: Langhaardackel, 1938-1945, Entwurf: Ottmar Obermaier, Quelle: KZ-Gedenkstätte Dachau DaO 1502/43195, Nutzungsrechte: Rechtslage derzeit unklar und nicht weiter aufklärbar. Daher Rechteeinräumung durch KZ-Gedenkstätte Dachau nicht möglich, Objektfotografin: KZ-Gedenkstätte Dachau, Nutzungsrechte Objektfotografie: KZ-Gedenkstätte Dachau

Abb. 32: Auktionshaus Hermann Historica, Auktion Orden und Militaria ab 1919, Los Nr. 1237, unter: <https://www.hermann-historica.de/de/auctions/lot/id/1300546> [zuletzt aufgerufen am: 22.04.2025]

Abb. 33: Bayerisches Nationalmuseum München, Inv.-Nr. 2022/88

Abb. 34: Website des Kreismuseum Wewelsburg, unter: <https://www.wewelsburg.de/de/aktuelles/objekt-des-quartals/14-der-fechter.php> [zuletzt aufgerufen am: 23.05.2025]

Abb. 35: LotSearch. Auction Search & Price Archive, unter: <https://www.lotsearch.net/lot/rosenthal-der-sieger-entwurf-ottmar-obermaier-1936-signiert-und-34775545?perPage=80&page=3> [zuletzt aufgerufen am: 23.05.2025]

Abb. 36, 37 & 38: Diagramme auf Basis von selbst erhobenen Daten hinsichtlich der Verbreitung, Herkunft und Kontextualisierung von Objekten der SS-Porzellanmanufaktur Allach in musealen Sammlungen

Abb. 39 & 40: Eigene Fotografien von Ann Bade, erstellt am 11.04.2025, Nutzungsrechte Objektfotografie: Rechtslage derzeit unklar und nicht weiter aufklärbar. Daher Rechteeinräumung durch KZ-Gedenkstätte Dachau nicht möglich

Abb. 41 & 42: John-Stucke, Kirsten: Genese, konzeptionelle Grundsätze und Gliederung der Ausstellung „Ideologie und Terror der SS“, in: Kat. Mus. Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933-1945 Wewelsburg. Endzeitkämpfer. Ideologie und Terror der SS, hrsg. von Wulff E. Brebeck, Frank Huisman, Kirsten John-Stucke und Jörg Piron (Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg, Band Nr. 8), Berlin/München 2011, S. 24 & 27

Abb. 43-46: Eigene Fotografien von Ann Bade, erstellt am 12.06.2025

Anhang

Liste der befragten Sammlungsinstitutionen in alphabetischer Reihenfolge:

Bayerisches Armeemuseum Ingolstadt

Bayerisches Nationalmuseum München

Bezirksmuseum Dachau

Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst

Bröhan-Museum Berlin

Fränkisches Museum Feuchtwangen

Grassi Museum Leipzig

Haus der bayerischen Geschichte Regensburg

Hessisches Landesmuseum Darmstadt

Hessisches Landesmuseum Kassel

Hetjens Museum Düsseldorf/Deutsches Keramikmuseum

Keramikmuseum Berlin

Keramikmuseum Bürgel

Keramikmuseum Ludwigsburg

Keramikmuseum Staufen

Keramikmuseum Weiden

Keramikmuseum Westerwald

Keramion Frechen
Kreismuseum Wewelsburg
Kulturspeicher Würzburg
Kunstgewerbemuseum Berlin
Kunstgewerbemuseum Dresden
Kunsthistorisches Museum Wien
KZ-Gedenkstätten Archiv Dachau (Objektsammlung)
LWL-Museum Münster
Museum für angewandte Kunst Frankfurt am Main
Museum für angewandte Kunst Wien
Museum Huelsmann Bielefeld
Museum Niederösterreich St. Pölten
Museum Vorarlberg Österreich
Museum Zwangsarbeit im Nationalsozialismus Weimar
Münchner Stadtmuseum
Neue Galerie Graz Joanneum
Neue Sammlung München
NS-Dokumentationszentrum München
Oberschlesisches Landesmuseum
Porzellanmuseum Frankfurt
Porzellanmuseum Fürstenberg
Porzellanmuseum Hohenberg
Porzellanmuseum Meissen
Porzellanwelten Leuchtenburg
Schlossmuseum Darmstadt
Staatliche Kunstsammlungen Dresden
Thüringer Museum Eisenach
Tiroler Landesmuseum

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, Ann Bade (12308649), dass ich die vorliegende schriftlich verfasste Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel genutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind in jedem Fall unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht. Dies gilt auch für beigegebene Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen, Fotos, Notenbeispiele, Videos, Podcasts u. dgl.

Sollte die Arbeit KI-generierte Textpassagen enthalten, werden diese klar als Zitat bzw. als Quelle gekennzeichnet. Die Nutzung von KI zur Recherche, Übersetzung o.ä. insgesamt ist als Hilfsmittel zu verstehen, dessen genaue Verwendung im Quellenverzeichnis angegeben werden muss.

Die Arbeit war in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung.

14.07.2025

